



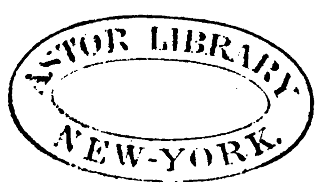
ETYMOLOGISCHE

UNTERSUCHUNGEN

VON

Dr HUGO WEBER

I



HALLE

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES

1861

MEINEM OHEIM

HERRN Dr E. CHR. W. WEBER

HOFRATH UND PROFESSOR IN WEIMAR

RITTER DES GROSZHERZOGL. SÄCHS. ORDEN VOM WEISZEN FALKEN

IN TREUSTER ANHÄNGLICHKEIT

Du kennst den sinn, lieber oheim, den ich damit verbinde, dasz ich Deinen namen dieser kleinen schrift voraufgesetzt habe. Im frühjahre 1820 von einem akademischen lehramte in Jena nach Weimar berufen hast Du vierzig jahre weimarischen lebens und wirkens vollendet, auf die Du dankbar gegen gottes güte mit zufriedenem herzen zurücksehen kannst. Jetzt an dem ausgange öffentlicher thätigkeit, welche die gegenwärtige jugend mit ihrer liebe schmückte, frühere schüler, ihrer jugend eingedenk, und freunde am 22. september durch die redlichen glückwünsche alles des guten erhöhten, das die ruhe nach der arbeit zum genusz macht und den wiszenschaftlichen studien das gedeihen gibt, jetzt zu dieser zeit war es mir erwünscht, dasz ich, Deiner allezeit gewis, Dir meine vertrauensvolle liebe durch zueignung dieser untersuchungen bezeugen konnte. Vielleicht hat die griechische grammatik, die Du, dem knaben ein noch unverständliches buch, mir unter den weihnachtsbaum legtest, einige frucht getragen.

Die richtung der philologie, der ich hier nachgegangen bin, fürt zu vielen bereits ausgehauenen stellen in dem von uralten stämmen dicht besetzten walde der sprachen; manche wurzel ist wider aufgegraben und stamm, äste und zweige sind untersucht, ihr umfang und ihre ausdehnung abgemeszen worden. Ein jüngeres geschlecht geht diesen noch weniger betretenen pfaden nach und die arbeit, die hier reichlich zu thun

gibt, zieht immer mehr kräfte herbei. Du selbst sihst nur von weitem diesen beschäftigungen zu, da Demosthenes und Goethe, die beide ein herabgekommenes volk — mit ungleichem erfolge — durch reine krystallene worte und edeln eifer emporzuheben suchten, Dich seit lange fesseln. Dein antheil aber an der jugend und an dem was ihr eigen ist, wird es Dich gern vernemen laszen, wenn ich Dir in der kürze die wegweiser nenne und den weg beschreibe, den ich zu gegenwärtiger arbeit eingeschlagen habe.

Es kann für niemand mehr ein zweifel daran haften, dasz die etymologie eine wiszenschaft ist, die dazu gemacht ist durch die erfolge, welche die sprachvergleichung vorzüglich an die erlauchten alten namen eines Bopp, Grimm, Pott anzuschlieszen sich gewöhnt hat.

Sowol für den theil der sprachvergleichenden grammatik, der die flexionsformen und die wortbildung zum gegenstande hat, als auch für den, welcher sich mit erforschung der wurzeln beschäftigt, musz vorzugsweise das sanskrit zu grunde gelegt werden, weil es im allgemeinen die reinsten formen bewährt hat, während im griechischen vokale und consonanten vielfache änderungen erlitten haben. Ferner aber, da die etymologie rückwärts wider zum kern eines wortes gelangt, so musz sie alle angehängten suffixe entfernen, und diese können in ihrer wirklichen oder ursprünglichen gestalt nur mit hilfe der sprachvergleichung und vor allen des sanskrit erkannt werden. Da alle diese untersuchungen auf den festen gesetzen der sprache beruhen, die sie in eingeborenem unabhängigen drange erschuf, da kein vokal, kein consonant auszer dieser gerichtsbarkeit sich befindet, so kann an einer festen und zuverlässigen methode nur der zweifeln, dessen auge nicht gewöhnt ist die theile zu unterscheiden, und dessen anschauung auch innerhalb der sprache nur zufälligkeiten und beliebige mischungen siht, wo ein innerlich notwendiger zusammenhang und feste verhältnisse statt fin-

den. Kein buchstabe hat leichtfertig seinen platz verlaszen oder vertauscht, keiner hat sich unberufen eingedrängt, kurz — die lautgesetze, nach denen diese untersuchungen sich richten, sind streng und verstatten nicht willkürlichkeiten, denen das kleine unbedeutend erscheint, und die sich nur mit einem ungefähren schein lautlicher übereinstimmung begnügen.

Das ziel aber, auf das alle etymologischen untersuchungen hinarbeiten, ist die bedeutung der wörter. Und hier tritt der historische standpunkt, den die etymologie einnimmt, vor dem logisch anordnenden und zurechtlegenden in seiner vollen berechtigung deutlich hervor. Das verständnis des Homer, in dem so viele ausdrücke in ihrer sinnlichen bedeutsamkeit eine bestimmte anschauliche erklärung verlangen, kann nur durch etymologische untersuchungen vollendet werden. Unter vorarbeiten für ein homerisches lexikon aus den mit dieser ganzen richtung sprachlicher forschungen verbundenen gesichtspunkten sind die folgenden bogen entstanden. Sie tragen die überschrift nach einem worte, dessen etymologische erklärung den ausgangspunkt bildete, indem weiterhin zugleich die der zu grunde liegenden wurzel angehörigen manigfaltigen wörter und wortstämme verfolgt wurden. Es ist dabei der weg eingeschlagen worden, dasz zunächst aus dem griechischen und lateinischen allein, ohne rücksicht auf das sanskrit, das dasein einer wurzel bewiesen und die bedeutung entwickelt worden ist. Das erstere würde für sich schon genügen, und je weitere ausdehnung diese studien gewinnen und je mehr ein etymologisches bewustsein innerhalb der philologie sich befestigt, desto weniger wird es nötig sein, wenn es sich blosz um aufklärung des griechischen oder lateinischen handelt, das sanskrit zur bestätigung hinzuzufügen. Diesz wird aber überall geschehen müszen, wenn gezeigt werden soll, dasz eine wurzel nicht einer der indogermanischen sprachen allein angehört, sondern dasz sie ein stück ist des allgemeinen erbtheils. Die vergleichungen, die im folgenden aus den

verwanten sprachen noch fehlen, überlasze ich gern den kundigen zur ergänzung.

Kuhns reichhaltiger aufsätze, des sauberen und schönen buches von G. Curtius und Leo Meyers klarer und verständlicher erörterungen haben die folgenden untersuchungen sich oft zu erinnern gehabt, ihnen seien dieselben empfohlen zu mildem urteil über das verfehlte.

Es ist auf den folgenden bogen mehrfach auf die bezeichnungen der farben hingewiesen worden, von denen erst wenige in einigen grundzügen behandelt sind; das hier ausgesprochene, zumal die nahe verwantschaft derselben mit den tönen, wird weiter ausgefürt werden in einem zweiten hefte. Ich bitte für Dich, lieber oheim, dasz ich Dir als einem rüstig schaffenden diesz und noch anderes, das der gütige gott gewähren möge, in die hand geben kann. Lebe wol.

Halle d. 12. october 1860.

Berichtigungen und zusätze.

seite 2 zeile 20 lis: palatalen

„ 13 „ 12 „ caturtha

„ 34 „ 29 „ ruc, ruk

„ 38 „ 18 ist einzuschalten nach gelu: vgl. Steph. Byz. *Γέλα, πόλις Σικελίας. ἡ γενικὴ Γέλας. τὸ δὲ Γέλης ἰωνικόν. καλεῖται δὲ ἀπὸ ποταμοῦ Γέλα, ὁ δὲ ποταμός, ὅτι πολλὴν πάχνην γεννᾷ. ταύτην γὰρ τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν γέλαν λέγεσθαι.*

„ 42 „ 36 kann verglichen werden das skr: Kūrkura (von kur- einen bestimmten laut von sich geben Boehtl. u. R. II, 345. 346), name eines die kinder bedrohenden dämons, vielleicht eine person des hustens (Boehtl. u. R. II, 384), nur mit dem unterschiede dasz wegen des ausdruckes *φάντασμα* (p. 43, zeile 3) das griechische gespenst von der farbe seinen namen hat.

„ 46 „ 5 kann noch ausdrücklich genannt werden

skr. kar- skr. kar- leuchten (p. 34 ff.)
gr. *καρ-* gr. *καρ-* (p. 21 f. 28 ff.)
κόρ-αξ
κήρ-υξ
κρά-ζω

„ 48 „ 10 über die weitern bedeutungen von *ἄγγαρος* s. Nauck Ar. B. fr. p. 172.

„ 54 anm. 19 lis: *γαλ-ων-ής*.

„ 58 „ 22 „ das beispiel *βροτός* und der ausdruck ist entlehnt von B e n f e y ztschr. f. vgl. sprachf. IX, 6.

„ 63 „ 2 ist hinzuzufügen: während die einfache wurzel nur den m o m e n t a n e n laut und schall bezeichnet.

„ 64 „ 5 v. u. kann noch das wort *ἀλκ-υών* genannt werden, in welchem der vokal *υ* ebenfalls aus *F* entstanden ist.

„ 85 „ 20 lis v für *υ*.

Inhalt.

Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses erschienen früher:

Bibliotheca Scriptor. Latinor., curis virorum doctorum emendata et commentariis instructa, consil. G. Bernhardy instituta. Pars I. M. Tulii Ciceronis libri. Tom. I. Brutum contin. gr. 8. 838. 1 Thlr.

Auch u. d. Titel:

Ciceronis, M. Tullii, Brutus. Emendavit et commentariis instruxit Henr. Meyer.

— — Pars V. C. Cornelii Taciti opera. Tom. I. II. gr. 8. 841—47. 4 Thlr. $7^1/_2$ Sgr.

Auch u. d. Titel:

Taciti, C. Cornelii, opera. Emendavit et commentariis instruxit Lud. Doederlein. 2 Tomi.

Caesaris Commentarii de bello Gallico. Recensuit et illustravit C. E. Ch. Schneider. P. I. II. fasc. 1. 2. 3. C. J. Caesaris commentariorum de bello Gallico libr. I.—VII. continens. gr. 8. 840. 52. 4 Thlr. 15 Sgr.

Ciceronis, M. Tullii, Opera omnia, ex recensione J. A. Ernesti, cum varietate lectionis Gruterianae et clave Ciceroniana. Accedit praeter fragmenta nuper in Italia reperta editionum Oxoniensis et Neapolitanae codicumque ad has collatorum lectionis diversitas. Ed. nov. V Tomi. 8. ($363^7/_8$ Bogen nebst 3 Kupfertafeln.) 820—824.

Ladenpreis . . . 7 Thlr.
Herabgesetzter Preis 4 „

— — Cato maior s. de senectute dialogus. Sprachlich und sachlich erläutert von Gust. Tischer. gr. 8. 847. $17^1/_2$ Sgr.

— — orationes selectae XIII. Editio XIX. emendatior. (Edid. Dr. F. A. Eckstein.) 8. 849. 15 Sgr.

Eckstein, F. A., Prolegomena in Taciti, qui vulgo fertur, dialogum de oratoribus. Subiiciuntur Annales scholae latinae Halensis. 4. 835. 15 Sgr.

Göttling, K. W., Geschichte der Römischen Staatsverfassung, von Erbauung der Stadt bis zu Cäsars Tod. Mit einer lithograph. Tafel. gr. 8. 840. 3 Thlr. 15 Sgr.

— — Funfzehn Römische Urkunden auf Erz und Stein, nach den Originalen neu verglichen und herausgegeben. gr. 4. 845. 2 Thlr.

— — gesammelte Abhandlungen aus dem classischen Alterthume. Nebst drei lithogr. Tafeln. Erster Band. gr. 8. 851. broch. 2 Thlr. 20 Sgr.

Gratii Falisci et Olympii Nemesiani carmina venatica cum duobus fragmentis de aucupio. Cum scripturae varietate et aliorum suisque commentationibus edid. R. Stern. 8maj. 832. 1 Thlr. 10 Sgr.

Juvenalis, Satiren. Uebersetzt und erläutert von Dr. W. E. Weber. gr. 8. 838. 2 Thlr. 10 Sgr.

Lectiones variae ex M. T. Ciceronis editt. Oxoniensi et Neapolitana descriptae. Edit. Ernestianae minor. supplement. Pars. I. II. Vol. I. II. III. 8. 825—830.

Ladenpreis . . . 9 Thlr. 15 Sgr.

Herabgesetzter Preis . . 4 Thlr.

(Einzeln: Pars I. 2 Thlr. 15 Sgr. Pars II. Vol. I. 2 Thlr. Pars II. Vol. II. III. 5 Thlr.)

Lycurgi deperditarum orationum Fragmenta. Collegit, disposuit, illustrav. Fr. Gust. Kiessling. Praemissa est tum vita Lycurgi quae Plutarcho tribuitur tum M. H. E. Meieri commentatio de vita illa Lycurgi et de orationum eius reliquiis. gr. 8. 847. geh. 2 Thlr. 5 Sgr.

Peter, C., Zeittafeln der griechischen Geschichte, als Grundlage des Vortrags in höhern Gymnasialklassen mit beständiger Beziehung auf die Quellen. gr. 4. 2. Aufl. 858. 1 Thlr.

— — Zeittafeln der Römischen Geschichte zum Handgebrauch und als Grundlage des Vortrags in höheren Gymnasialklassen mit fortlaufenden Belegen und Auszügen aus den Quellen. gr. 4. 841. 1 Thlr. 22 1/2 Sgr.

— — Dieselben. Neue, für den Gebrauch der Schüler eingerichtete Ausgabe. gr. 4. 854. 25 Sgr.

— — Geschichte Roms. In drei Bänden. Erster Band. gr. 8. 853. broch. 2 Thlr. 25 Sgr.

— — Zweiter Band. gr. 8. 854. broch. 2 Thlr. 20 Sgr.

Plauti, M. A., Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum, edidit Fr. Ritschelius. 8maj. 835. 1 Thlr.

— — Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem cum numerorum notatione edid. Fr. Ritschelius. 8maj. 835. 10 Sgr.

Theocriti, Bionis et Moschi, quae supersunt, graece, cum scholis graecis. Textum ad optimas Edd. et ad Codd. Mss. fidem quam diligentissime exprimi curavit, carminum argumenta indicavit, varias Codd. Mss. et Edd. vett. lectiones conjecturasque virorum doctor. subiunxit, indices locupletiss. adjecit Dr. J. A. Jacobs. Tom. I. 8maj. 824.

Ladenpreis . . . . 3 Thlr.

Herabgesetzter Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Wolfii, F. A., prolegomena ad Homerum. fasc. I. ed. 2. 1859. 1 Thlr.

I.

Γ Λ Λ Α.

Das wort γάλα ist bisher vielfach der gegenstand der etymologischen untersuchung gewesen, ohne dasz es gelungen ist eine befriedigende erklärung desselben zu finden. Die folgende untersuchung wird zunächst an das resultat anknüpfen, das sich aus den bisherigen erörterungen über diesen wortstamm ergibt.

1. Indem Pott (etym. f. I, 236) für γάλα von der homerischen form γλάγος n. (il. II, 471. XVI, 643) ausgieng, erklärte er diese durch die anzusetzende mittelform * βλάγος entstanden aus der wurzel des vb. ἀ-μέλγ-ειν lat. mulg-ere mulc-tus mulc-tra mulc-trum ahd. milch-u altn. mylk-ja. Da es durch bekannte beispile hinlänglich erwiesen ist, dasz das griechische die lautgruppen ml mr in bl br umsetzt, so bleibt für diese herleitung nur der übergang des β in γ zu rechtfertigen. Hierfür sind bereits im passowschen wörterbuch angefürt

βλήχων	γλήχων
βλέφαρον	γλέφαρον

beispile, die wol seitdem hier und da widerholt worden sind, um diesen angeblichen lautwechsel zu bestätigen. Da aber β und γ organen angehören, die in keiner verbindung mit einander stehen, und da ein phonetischer wechsel mithin unerklärlich bleibt, so ist auch die obige anname falsch. Eine analogie höchstens läszt sich dafür geltend machen, und diese besteht in folgendem.

In einer anzal wörter entspricht das griech. β dem sanskr. gutturalen g oder dem aus diesem entstandenen palatalen j (= ǵ = dsch). Diesz geschiht z. b. in

raj-as	ἔ-ρεβ-ος
gam, ǵa	βαίνω (= βάν-jω)
jîva-s	βίο-ς

(Meyer ztschr. f. vgl. sprachf. V, 19).

In gleicher weise entspricht innerhalb des griechischen selbst γυν-ή von γέν-ος γί-γν-ομαι gen-us gi-gn-o skr. jan der böotischen form βαν-ά oder βάν-α (Hesych.). Da nun das gr. γυνή dem goth. quen-s quin-o entspricht, dem altn. kon-a (o = ua) quan quen so folgerte Kuhn (ztschr. f. vgl. sprachf. I, 129), dasz das ursprüngliche g hinter sich ein digamma entwickelt habe, das sich nach abwerfung des anlautenden g im griech. verhärtete in β, etwa wie duellum zu bellum geworden ist. So einleuchtend das scheint, so müszen wir dieser auffaszung doch widersprechen.

Zunächst wird die ansicht, dasz ein digamma sich hinter der media entwickelt hat, durch zweierlei bestätigt. Einmal steht dem ἔρεβ-ος goth. riqu-is gegenüber, dem βαίν-ειν goth. quim-an, dem βίο-ς goth. quiva nomin. quiu-s (a. a. o.). Zweitens aber hat bei der gutturalen tenuis κ oder der daraus entstandenen patalaten c(=ḱ=tsch) dieselbe lautumwandlung statt, dasz im griech. κ und π, in den italischen dialekten qu und p dafür eingetreten sind, wie folgende beispile erweisen:

k	qu	p	
skr. kis	lat. quis	osk. umbr. sab. volsk.	pis
		umbr.	petur
catvar	quatuor	osk.	petiro
		gr.	πίσυρες

(Corssenausspr. I, 32).

Innerhalb des griech. selbst aber begegnen κόσος πόσος und die übrigen pronominalbildungen dieses stammes, ferner ἴκκος ἴππος = skr. açvas und viele andere (Christ gr. lautl. 112 f.). Wie im lateinischen nun der übergangslaut von der gutturalen tenuis k in die labiale tenuis p durch den ein-

fachen laut qu ausgedrückt wurde, so besasz das dorische alphabet für den griechischen übergangslaut das zeichen des koppa. Weiter: wie nun hier für die tenuis es geschehen ist, dasz das gutturale $\varkappa$ durch entwickelung eines vokalischen labialen nachklanges in das labiale π umschlug, so ist die media γ auf eben demselben wege in die media β übergegangen.

Den vorgang auf diese weise zu erklären, zwingt nicht allein die analogie der tenuis, sondern der ganz unbegründete abfall des γ, den kein griechisches lautgesetz erklärt.

Wenn somit der übergang von γ in β als ein naturgemäszer erwiesen ist, so gilt damit nicht ein gleiches in betreff der lautwandlung von β in γ. Es ist nach allen lautgesetzen eine reine unmöglichkeit von βλέφαρον zu γλέφαρον, von βλήχων zu γλήχων zu gelangen. Ohnehin ist es durchaus noch nicht begründet und von niemandem gesagt, mit welchem rechte βλήχων als die ursprünglichere form und γλήχων als die daraus entwickelte angesehen wird. Anscheinend hat βλέφαρον im verhältnis zu γλέφαρον diese priorität, insofern es offenbar von βλέπω stammt. Ebenso wenig kann umgekehrt βλέφαρον aus γλέφαρον, βλήχων aus γλήχων hergeleitet werden. Denn die anlautende doppelte consonanz verbietet durchaus die anname, dasz sich aus γλ auf die eben angegebene weise βλ entwickelt habe, indem kein raum war für einen zwischen γ und λ nachschlagenden labialen laut.

Wenn nun weiterhin die entstehung dieser zwei wortbinionen als eine ganz von einander unabhängige nachgewiesen werden wird, so ist diesen beispilen ihre zwingende kraft genommen. Überhaupt aber musz sich doch die etymologische wiszenschaft streng dagegen erklären, deshalb zwei wörter mit einander lautlich zu identificiren, weil sie begrifflich gleich sind. Um so weniger wird das angehen, wenn der übergang gewisser laute fraglich erscheint. Eine solche anname aber hat bei den in rede stehenden worten einige warscheinlichkeit erwecken können, weil der etymologische ursprung des einen theils derselben noch nicht gefunden war. Es kann daher die sache nur durch die auffindung der verlang-

1 *

ten wurzel erledigt werden, die bisher noch nicht bekannt war. Dasselbe bestreben, das sich bemüht, die verschiedenartigsten suffixe auf eine gemeinschaftliche form, ein ursuffix, zurückzufüren und das von G. Curtius (grundz. I, 59—65) freilich nur in seinen gröberen verstöszen charakterisirt ist, ist auch thätig innerhalb der wurzelformen und raubt der sprache ihre individuelle fülle von wortbegriffen desselben inhalts, die aus verschiedenen wurzelbegriffen entsprossen sind.

Das resultat ist also: * *βλάγος* und *γλάγος* laszen sich nicht mit einander vermitteln. Dem ist hinzuzufügen, dasz Benfey (gr. wurzell. II, 358) der erklärung Potts beistimmte, J. Grimm aber (gesch. d. deutsch. spr. 999) sagte, sie sei ohne alle analogie. Sie ist also zu verwerfen.

2. Gleicher weise ist auch die erklärung von Bopp (gloss. scr. 108), die er nochmals widerholt und von neuem durchgefürt hat (vgl. gramm. I, 255 anm. 2. ausg.) falsch, so ‚sinnreich‘ sie auch genannt worden ist.

Bopp geht von der form *γαλακτ* aus als der längeren und ursprünglicheren. Indem er eine zusammensetzung annimmt aus *γᾰ* = skr. gâu-s gr. *βοῦ-ς* und * *λακτ* = lat. lact-is, gibt er dem worte die bedeutung kuhmilch. G. Curtius (grundz. I, no. 123) hat mit recht diese ableitung fallen laszen. Sie scheitert daran, dasz *γᾰ* eine zwar mit dem sanskr. etwa stimmende form ist, aber innerhalb des griechischen dem *β* widerspricht, das auch im lat. bov-is steht und darum schon der gemeinsamen gräco-italischen periode angehört; dasz demnach das anlautende *γ*, was in dieser zusammensetzung erscheinen würde, jenem Griechen und Italikern gemeinschaftlichen b widerspricht. Oder sollte man annemen, dasz diesz *γᾰ* in *γαλακτ*, das in *γ-λάγ-ος* dann zu bloszem *γ* gekürzt wäre, ein vergeszenes skr. gâu bewart hätte? Möglich. Aber weiter. Die herleitung des lat. lact gr. * *λακτ* aus skr. duh melken durch ein angenommenes participium * dauk-ta, in welchem u durch ein vorgesetztes guna gesteigert ist, ist unmöglich.

Denn aus daukta kann nicht der ursprüngliche wurzelvokal herausfallen und der für das sprachgefühl so deutlich

eingeschobene bleiben, selbst wenn der für das griechische fast unerwiesene wechsel von d und l, der sonst zwischen lateinisch und sanskrit oder griechisch eintritt wie in *δάκρυ* und lacrima, auch hier angenommen werden dürfte. Wir kommen hier aus einer künstlichkeit in die andere; selbst bei solchen worten, die auf ein hohes alter anspruch machen, musz ein natürlicher zusammenhang des lautwechsels stattfinden, und das alter solcher worte gibt durchaus kein recht eine in jeder hinsicht unklare und gewagte etymologie aus mangel einer einfachen und klaren aufzustellen. J. Grimm nimmt diese etymologie (a. a. o.) an, hinzufügend: ‚die nomaden nannten ihre milch *γάλακτ*, kuhmilch, weil sie vorzugsweise aus der kuh molken, allmälich wurde das verkürzte und unverstandene *γάλα* auf jede andere milch angewandt.‘ Auf letzteres sich beziehend führt er *Ἀφροδίτης γάλα* an, vom wein, der die liebe befördert, und *ὀρνίθων γάλα* als sprichwörtlichen ausdruck ‚vogelmilch‘ für seltene und kostbare dinge. Es ist das überhaupt der gang der sprache und würde der gegebenen ableitung nicht widersprechen, wenn diese nur selbst richtig wäre. Er fürt zu deren bestätigung eine reihe keltischer wörter an, blith, bleacht, bliocht, bliochd, neben denen andere formen llaeth, lacht, léaz existiren. Von letzteren sehen wir nach dem oben gesagten gänzlich ab; das recht dazu musz jedem kundigen einleuchten und wird sich durch das resultat der untersuchung bestätigen. Die wortformen aber mit anlautendem bl dürfen wir nicht ohne weiteres bei seite schieben, da J. Grimm hierauf seinen beweis stützt, der die boppsche etymologie bestätigen sollte.

Er behauptet nämlich, dasz bleacht usw. in ihren anlauten bl die ursprüngliche wurzelgestalt gewart hätten. Wäre diesz nicht der fall, so würde ml die frühere lautform sein, wie **μραδύς* in *βραδύς* übergieng, *ἄ-μ-β-ρο-το-ς* auf **μρο-τό-ς*, woraus *βρο-τό-ς* hervorgieng, und skr. mṛ hinweist, wie *ἔ-μολ-ον* der form *βλώ-σκ-ω* zu grunde liegt. Dann aber fielen auch diese stützen aus dem keltischen sprachgebiete zusammen und damit die ganze herleitung. Es ist aber wirklich ml die frühere form, gerade wie mr, bl aber und br sind daraus herzuleiten, wie diesz bisher im griech. immer

geschehen ist und unumstöszliche richtigkeit hat. Diesz ergeben die allgemeinen lautgesetze der indogermanischen sprachen, selbst für den, der auf die keltischen sprachen nicht einzugehen vermag. Auch was Grimm sonst noch über diese und andere keltische formen sagt, läszt sich nach denselben gesetzen richtig erklären und mit allgemeiner übereinstimmung der indogermanischen lautlehre.

Indem ich mich daher von allem keltischen wegwende, werde ich den beweis antreten, dasz γάλα seiner etymologie nach bedeutet die leuchtende, glänzende, weisz schimmernde substanz.

3. Die untersuchung setzt da ein, wo G. Curtius (a. a. o.) dieselbe verlaszen hat. Da wir nämlich die formen haben:

γάλακτ-ος, γλακτ-ο-φάγ-ος (il. XIII, 6)
laet-is
lact-e (nomin. Ennius)

und die kürzeren

γλάγ-ος
de-lic-i porci (Varro de re rust. II, 4, 16) ,abgesetzte schweine'

so folgert er mit recht, dasz man auf den stamm γλακ- zurückgehen müsze. Thun wir einen schritt weiter, so ergibt sich die ableitung des wortes mit notwendigkeit.

Es sind nämlich hinlängliche beweise vorhanden, dasz auszer γάλακτ-ος, γλάγ-ος auch noch eine form γάλατ-ος bestanden hat.

In einem verse des Pherekrates (Athen. VI, 269 A) hat G. Dindorf hergestellt:

Παρῆν δέ χόνδρος γάλατι κατανενιμμένος für γάλακτι.

Ferner ist ebenso mit ihm zu emendiren in einem verse des Antiphanes (Athen. X, 449 B):

Νεογενοῦς ποίμνης δ' ἐν αὐτῇ πνικτὰ γαλατοθρέμμονα

für das fehlerhafte γαλακτοθρέμμονα. Desgleichen ist bei Oppian (kyneg. III, 478) zu lesen:

Ἐντὸς ἐρηρέδαται γαλατόχροες ἀμφὶς ὀδόντες

obgleich auch hier γλακτόχροες passte. Überlifert ist aber

γαλατ-ο-κρᾶ-τος (Arcad. 21, 5)

‚cum lacte mixtus' (G. Dindorf in Steph. thes.) Ebenso wird die lesart γάλατ-ος in Phot. lex. 63, 1. Et. M. 488, 53 durch codices bestätigt (G. Dindorf a. a. o.).

Ferner: Eustathius erklärt (1627, 33—42 R = 352, 14—23 B) nach art der damaligen grammatik und etymologie γάλακτ-ος aus γάλαξ γάλακ-ος mit eingeschobenem τ oder aus γάλατ-ος mit eingeschobenem κ; γλάγ-ος als ‚γάλα ἀγανὸν, ὅ ἐστιν ἡδύ' auch wol ‚γάλα μέντοι παρὰ τὸ καλὸν ἢ διὰ τὸ ἐκ γύων ἅλασθαι' (257, 18 ff R = 195, 39 ff B), worin er mit dem Etym. M. (219, 51) ‚παρὰ τὸ καλὸν εἶναι εἰς ἀνατροφὴν, κάλα καὶ γάλα' zusammentrifft. Neben diesen abgeschmacktheiten ist aber die bemerkung nicht in gleicher weise zu verwerfen: ‚ὀῤῥὸς δὲ καὶ νῦν τὸ ὑπολειπόμενον ὑδατῶδες ἐν τῇ πήξει τοῦ γάλατος, καὶ ἄλλως δὲ εἰπεῖν κατὰ τοὺς παλαιούς, ὑδατώδης καὶ ἐφθαρμένη ὑποστάθμη γάλατος.' (zu od. 17, 225. 1818, 23 R = 628, 39 f B). Auch sonst (916, 51 f R = 881, 7 f B) fürt er ausdrücklich neben γάλακτος γάλατος an. Es sind, wie sich weiterhin herausstellen wird, aus diesem wortstamme bezeichnungen entsprossen für pflanzen, wie das lat. lact- dem lattich lact-uca zu grunde liegt, von dem eine art lactuca virosa einen bittern milchsaft gibt, der in der heilkunde angewendet wird. Von der menge botanischer ausdrücke beim Hesychius sind die meisten nicht in den zugehörigen pflanzen auffindbar; offenbar aber gehört hierher:

γαλατ-μό-ν· λάχανον ἄγριον

also wol ein salat, wie lactuca. Dasz in dieser form γαλατ- als wurzel angenommen ist, von der γαλατ-μό-ς gebildet ist, ergibt das wort ἐρετ-μό-ς, das auf ganz gleiche weise von dem selbst schon aus ἐρ- erweiterten stamme ἐρετ- gebildet ist (G. Curtius grundz. I, no. 492), sodann die accentuation. Es besteht nämlich bis auf einige ausnamen das auch durch die sanskritische betonung verbürgte gesetz, dasz das suffix μο- (fem. μη), wenn es unmittelbar an den stamm tritt, oxytonirt wird. Diese regel ist sehr wichtig, indem der unterschied der accentuation zweier gleichlautender wörter die etymologie bestimmt. Zu dem

zwecke will ich ein beispil hier einfügen, das für unsere untersuchung weiterhin von wichtigkeit wird. Zugleich gibt dasselbe ein kleines stück politischer antiquitäten zurück. Das fett δη-μό-ς kömmt her von der wurzel des verbum δαF-ί-ω ich zünde an, dessen perf. δέ-δη-α lautet, und von dem auch δα-ΐς brand, fackel, δα-λό-ς feuerbrand ihren ursprung haben. Es bedeutet also wol das, was verbrannt wird oder brennt, und wird in diesem sinne erläutert durch den gebrauch des wortes κνίσσα, das für fettdampf und fett gesetzt wird. Es wird niemand einfallen, δῆμ-ο-ς damit zu verwechseln, doch aber hat man bisher die etymologie dieses wortes nicht gefunden. Wenn auch bereits Damm und Rost (lex. Homerico-Pind.) an δέ-ω binden, oder an δέμ-ω bauen oder an δαμ-άω bändigen gedacht haben, so haben sie doch gänzlich falsch aus der bedeutung des letzteren verbum das wort erklärt: ‚a radice δαμ-, quae est in verbo δαμ-άω, dom-o, subigo, ut δῆμος sit domitum vel subactum quid, et de hominibus dictum significat populum, principi alicui subjectum, die unterthanen, de terra autem positum agrum subactum, urbares land, (s. v. δῆμος). Der accent zeigt, dasz der stamm allerdings δαμ-ist, wovon δαμ-άω kömmt. Hiervon ist δῆμ-ος dor. δᾶμ-ο-ς durch einfache anhängung des suffixes o = skr. a und verlängerung der wurzel entstanden, die in diesem falle im skr. und griech. hinlänglich bekannt ist. Da dem domare, δαμ-άω das deutsche zem-ian gleichfalls als schwaches d. h. abgeleitetes causales verbum gegenübersteht, und da zunft hiervon herkömmt, wie an-kunft von kom-en, vernunft von nem-en, so ist zunft und δῆμ-ος lautlich und begrifflich dasselbe wort und die attischen demen sind also unsern gewerklichen zünften einigermaszen vergleichbar, indem jene ja auch vielfach in ihren namen gewerbliche beschäftigungen füren, wie die Ἡφαιστίδαι, Βουτάδαι, Δαιδαλίδαι, Ζευξάντίδαι uaa. Daraus geht also hervor, dasz wie zunft eine feste gebundene genossenschaft ist dem wortsinne nach, auch δῆμ-ο-ς dasselbe bedeutet.

Ferner ist deutlich, dasz die lautlich so unmittelbar zusammenfallenden ausdrücke δαμ-άω, dom-are,

dom-inu-s uaa. einerseits und δέμ-ω ich baue, δέμ-ας bau, gestalt, δόμ-ο-ς haus, dŏm-u-s u. aa. (G. Curtius grundz. I, 260. 265) durchaus nicht zu trennen sind auch dem begriffe nach. Das vermittelnde zwischen bauen und bändigen, zwischen haus und herr liegt in der bedeutung von δῆμ-ο-ς, das eine abgegrenzte gemeinde bezeichnet. Aus dem begriffe des begrenzens, einschränkens folgt der engere begriff des bauens einerseits, einer umschränkten form, und der des begrenzens, einschränkens einer kraft, einer starken gewalt andererseits, der in δαμάω und den zugehörigen wörtern liegt. Die einfache wurzelgestalt aber ist offenbar zu beiden, zu δέμ-ω und δαμ-άω δέ-ω ich binde, das jenen vermittelnden begriff vollständig deckt; δέμ-ω, δαμ-άω sind demnach durch μ weitergebildet aus δέ-ω, skr. dâ-man funis, dâmâ vinculum (G. Curtius grundz. I, 264), wie ἔ-δραμ-ον skr. dram-â-mi curro von ἀπο-δρᾶ-ναι, δι-δράσκω, skr. drâ-mi fugio (G. Curt. a. o. I, 272. 274.) [1]).

4. Wir haben also die formen kennen gelernt:

γάλακτ-ος
γλάγ-ος
γάλατ-ος.

Dazu kommen ferner die wörter:

γλακ-ῶντες· μεστοὶ γάλακτος Hesych.
γάλακ-ες conchae
Γαλακ-ώ ‚fons a colore denominatus‘

die schon Lobeck (parall. I, 95) mit γάλα zusammenstellte.

Hiernach ist der schlusz gerechtfertigt, ja notwendig, dasz

κ, κτ, γ, τ

wurzeldeterminative sind nach G. Curtius ausdruck (grundz. I, p. 59) d. h. dasz sie dazu dienen, aus einer einfachern wurzel manigfaltige, individualisirte wörter herzuleiten; sie sind also accessorisch und ohne diese erweiterungen werden wir die

---

1) Hieran schlieszt sich unmittelbar der excurs über od. VI, 7—10.

zu grunde liegende wurzel in einer einfachern, ursprünglicheren form kennen lernen.

Nach abzug aller dieser zusätze kommen wir also zu der form γλα- γαλα-. Auch dieses γάλα ist nachweisbar als substantivum.

Eustathius (1761, 37 f R = 546, 9 f B) fürt aus dem komiker Platon nach dem grammatiker Aristophanes an: ‚καὶ Πλάτων δέ, φησίν, ὁ κωμικὸς, ὁ πρόςωπος εἴρηκεν, ἀντὶ τοῦ πρόςωπον, καὶ ἀντὶ τοῦ γάλακτος ἢ γάλατος τοῦ γάλα ἔκλινε δισυλλάβως.‘ Dasselbe bestätigen noch zwei andere stellen: ‚ὅτι δὲ καὶ ἰσοσυλλάβως ἐκλίθη τὸ γάλα τοῦ γάλα, ἐν τοῖς τοῦ γραμματικοῦ Ἀριστοφάνους κεῖται, ὅπου φησὶν ἐκεῖνος‘ usw. (1627, 43 f R = 352, 24 f B). Am schlusze heiszt es ‚καὶ οὐδέν τι τούτων φησὶ πεπαιγμένον ἐστίν, ἀλλὰ πάντα ἐσπούδασται.‘ Hiermit ist noch eine kürzere notiz zu verbinden (916, 52 R = 881, 8 B), in der unter anderem steht: ‚καὶ ἰσοσυλλάβως τὸ γάλα τοῦ γάλα, ὡς ἡ παλαιὰ παράδοσις δηλοῖ. Diese auffallende form τὸ γάλα, τοῦ γάλα erhält ihre erläuterung durch die ähnlichen reste primitiver wortbildung, die wie petrefacten einem frühern zustande der sprache angehören. Solche sind δῶ, κρῖ.

Auf die etymologische erklärung dieser formen hat die untersuchung nun zunächst einzugehen.

5. Sie beginnt mit der erörterung des wortes κρῖ. Zuvörderst entsteht bei diesen einsilbigen wörtern die frage: sind es verkürzte oder ursprüngliche formen? Da wir hier aber auf einen streitigen grundsatz der etymologischen wiszenschaft überhaupt gefürt werden, so musz mit einigen worten die sachlage dargestellt werden.

Da die nomina aus zwei elementen bestehen, aus der wurzel und dem angehängten suffix, das den allgemeinen inhalt der wurzelbedeutung individualisirt d. h. auf ein individuum überträgt und so die persönlichkeiten der sprachwelt erschafft, so ist hieraus im allgemeinen der grundsatz abgeleitet worden, dasz die einsilbigen nomina ‚unursprünglich sind und verhältnismäszig sehr jung‘ ein grundsatz den Leo

Meyer (ztschr. f. vgl. sprachf. V, 366) an einer groszen anzal von beispilen durchzufüren gesucht hat. Und weiter sagt derselbe gelehrte: ‚wir dürfen der allgemeinen lautgeschichte nach in der regel annemen, dasz die vollere längere form die ursprünglichere sei; denn überall bemerken wir, dasz im laufe der sprachgeschichte formenverkürzungen eintreten, etwaige spätere erweiterungen oder verlängerungen aber nur höchst vereinzelt und selten‘ (a. o. 372). Indem derselbe dann eine grosze reihe einsilbiger sanskritischer wörter durchgeht, fürt er diese auf ‚ursprüngliche‘ zweisilbige zurück und ebenso in groszer anzal griechische, unter vergleichung lateinischer oder sanskritischer. Solche sind z. b. skr. math math-in m. path path-in m. mâs mâs-a m. *μήν μείς* (ion.) mens-i-s. *μῦ-ς* skr. mûsh-a m. *πύξ* (*πυγ-*) *πυγ-ή*. *πτύξ* (*πτυχ-*) *πτυχ-ή*. *ῥώξ* (*ῥωγ-*) *ῥωγ-ή*. *λί-ς πέτρη λίσση* (aus *λιτ-ιη*) *πέτρη*. pix (pic-) *πίσσα* (aus *πικ-ια*).. *ἀ-βλή(τ)-ς βλη-τό-ς*. *ἀ-βρώ(τ)-ς βρω-τό-ς*. *δαί(τ)-ς δαίτ-η* usw. (a. a. o.)

Es ist klar, dasz hier ein a priori gefundenes sprachliches gesetz ohne unterschied abstrakt auf einsilbige wörter angewendet wird. Aber thatsachen sprechen entschieden gegen diese meinung. Da alle indogermanischen wurzeln einsilbig sind, ‚so haben die indogermanischen sprachen so gut einen zustand der einsilbigkeit hinter sich, als sie ihn, wie das englische am besten zeigt, vor sich haben; das beweist aber, dasz beide wege zur etymologischen erklärung einsilbiger wörter beschritten werden musten‘ (Kuhn ztschr. f. vgl. sprachf. V, 384 *). Es ist durchaus kein grund abzusehen, warum in *πτυχ-ή* das *η* abfiel, ebenso in *ῥωγ-ή δαίτ-η*; warum in von math-in und path-in. Selbst der immerhin noch glaubhaftere abfall des a von mâs-a im verhältnis zu *μήν μείς* und des o von *βλη-τό-ς* in *ἀβλή-τ* kann nicht angenommen werden, da das griechische nirgends dergleichen verstümmelungen der suffixe zeigt, wie das lateinische; da ferner der accent von *ἀβλής* unter dieser voraussetzung nicht erklärt werden kann. — Wollte man ferner dieses vermeintliche gesetz geltend machen, so müste in *γε-γα-ώς* wegen *ἐ-γεν-όμην* ein *ν* ausgefallen sein, ebenso in *τέ-τα-ται* we-

gen ἔ-ταν-ον. So gut aber wie τα γα die ursprünglichen wurzelformen darstellen und ταν γαν die daraus hergeleiteten, so stellen jene oben genannten einsilbigen wörter die wurzel dar, entweder rein oder durch verlängerung derselben entstanden, da ja verlängerung eines der einfachsten und auch fernerhin angewendeten mittel der wortbildung ist. Der grund warum zwei solche formen, eine kürzere einsilbige und eine längere zweisilbige, neben einander bestehen, liegt in dem gange der werdenden sprache, welcher die älteren bildungen nicht mehr genügten. Sie gebrauchte diese früheren schöpfungen als material und verwendete sie zu neubildungen durch suffixe in allen ihren theilen, in declination conjugation und wortbildung.

Demnach geschiht es mit vollem rechte, δῶ dem skr. dâ gleichzusetzen d. h. aus der oben gefundenen gemeinsamen wurzel von δέ-ω δέμ-ω δαμ-άω herzuleiten. Kuhn hat (ztschr. f. vgl. sprachf. IV, 314. 315) δῶ von dem skr. dam (vedisch) haus hergeleitet, indem er als ursprüngliche form δωμ oder δομ hinstellt. Das beispiel ἐγώ skr. aham passt nicht, da die äol. form ἐγών auf auslautenden langen vokal hinweist. Dieselbe meinung hatte schon Buttmann geäuszert (ausf. sprachl. I, 213). Dem aber, dasz δῶ aus δομ hergeleitet wird, widerspricht einmal der accent, der dann nicht circumflex, sondern acut sein muste, während ein ursprüngliches â am Ende mit recht den circumflex trägt. Sodann kann die pluralische form δῶ nicht aus δοα erklärt werden (Buttmann a. a. o.), da diese aus ursprünglichem δομ oder δωμ vielmehr δόμ-α δῶμ-α heiszen müste. Diese schwierigkeiten werden durch die obige anname gelöst, nach der dam der repraesentant der aus dâ weitergebildeten wurzel ist, welcher δῶ lautlich entspricht.

Diesz wird aber durch die herleitung von κρῖ bestätigt. Es kann κρῖ keine willkürliche und darum sinnlose apokope aus κρῖ-μνο-ν oder κρῖ-θή sein, denn diese wörter beweisen die ursprüngliche länge des vokals in κρῖ, von welchem κρῖ-μνο-ν durch das suffix μνο gebildet ist wie κρή-δε-μνο-ν von κρη (κάρᾱ, κάρη) und δέ-ω ich binde; κρῖ-θ-ή aber ist davon gebildet durch das ‚accessorische‘ ϑ

(G. Curt. grundz. I p. 54—55), an welches das suffix η trat. Die anname Buttmanns (a. a. o.) dasz κρῖ für κρῖθ steht, ist deshalb wol zu verwerfen, weil für das einfache θ als suffix sich kaum ein beispil findet.

Die etymologie dieses wortes ist schon Gegenstand manigfacher untersuchung gewesen, ohne dasz die wurzel gefunden ist. Von Kuhn werden κρῖ-θ-ή und ahd. ger-st-a (ztschr. f. vgl. sprachf. IV, 9) identifizirt, freilich mit der falschen anname, dasz θ = st ist. Diesz letztere ist aus anlasz dessen entstanden, was er über das suffix der ordinalzalen πέμπ-το-ς, ἕκ-το-ς, ἔννα-το-ς, δέκα-το-ς und quintu-s, sex-tu-s im verhältnis zu skr. catur-tha der vierte, shash-tha der sechste usw. vermutet, dasz nämlich hier die superlativendung το-ς für στο-ς stehe. Diesz ist falsch, da το-s ein einfacheres suffix des superlativs ist und σ-το-ς hieraus um ein neues element erst vermehrt ist. G. Legerlotz vermutet (a. o. VII, 67—69) eine etymologie, nicht ohne eigene bedenken, die aber nur durch die abweichendsten lautwechsel einigermaszen einen schein von richtigkeit gewinnt. Seine herleitung scheitert an der unmöglichkeit, dasz gr. κρ skr. ghr̥ und lat. hor (hordeum) lautlich gleichgesetzt werden können; auch ist hier kein grund für ein umspringen des lautes gh in griech. κ ersichtlich (anders ders. a. o. 68). Es ist nun aber κρῖ-θ-ή herzuleiten von der skr. wurzel çr̥̂ dirumpere, laedere, für die auch kr̥̂ existirt, beide auf kar hinweisend mit der bedeutung verletzen, töden; kîr-ṇa-s verletzt, getödet (G. Curt. grundz. I, no. 53). Davon kömmt durch den zusatz t kr̥-t d. h. kar-t spalten, schneiden her, das in κέρτ-ομο-ς, κερτ-όμιο-ς (ztschr. f. vgl. sprachf. VI, 15 Leo Meyer) steckt mit der bedeutung verletzend, kränkend. Was ist nun die grundbedeutung von kr̥̂ und wie passt κρῖ-θ-ή hierher? Offenbar ist κρῖ-θ-ή vom verletzenden, schneidenden, scharfen der acheln benannt oder überhaupt von der spitzen ährengestalt, die als hervortretende eigenschaft des getreides in die augen fiel, gerade wie die kyprische glosse ἀκ-ο-σ-τή auf ein verbum * ἀκ-ό-ω von der wurzel ἀκ zurückgeht, welche die bedeutung scharf, spitz, schnell in sich vereinigt, und wie die acheln (ah-ala) am

getreide eben daher kommen. Erläutert und bestätigt wird diese etymologie noch dadurch, dasz hiervon das sabinische q u ĭ r - i - s, wofür auch c ŭ r - i - s steht, abzuleiten ist. Diese formen zeigen den kurzen stammvokal, der in kr̂ verlängert ist, wie skr. tir-as trans gegenüber tr̂ uaa., die zweite hat dunkleren vokal vor r angenommen wie Fest. p. 97 M. zeigt g r u e r e dicuntur grues, ut sues g r u n n i r e von skr. gr̂. G. Curtius deutung des wortes q u i r î t e s (grundz. I, no. 82), die von L a n g e herrührt, ist dem wortsinne nach als sehr bedenklich von ihm schon anerkannt; q u i r - î t - es sind demnach die hastati. Wenn wir uns erinnern, dasz O r e n d e l eine mythologische figur ist, die p f e i l s t r e b e r bedeutet und ursprünglich als der gott der a u f s c h i e s z e n d e n s a a t zu faszen ist (nach einer mündlichen äuszerung von H. L e o, wenn ich nicht irre), so hat es hohe wahrscheinlichkeit, Q u i r - î n u - s, den f r ü h l i n g s - und f e l d g o t t neben dem k r i e g s g o t t e, wie M a r s diesz beides ist, als gott ‚des wachsthums, des gedeihens und und der erzeugung für pflanzen, thiere und menschen' (Corssen ztschr. f. vgl. sprachf. II, 31—35), mit der a u f s t r e b e n d e n s a a t a u c h e t y m o l o g i s c h in verbindung zu setzen.

Es läszt sich an einer ziemlichen anzal von beispilen nachweisen, dasz die a u s d r ü c k e f ü r d e n g e t r e i d e h a l m von e i n e r w u r z e l m i t d e r b e d e u t u n g s c h a r f, s p i t z, (in die höhe oder länge) s t r e b e n d herkommen. Die vorstellung also, die goth. a h - s ähre, a h - a n a spreu, ahd. a g - a n a achel, ährenstachel, ags. e g - l e (ä g - l e) halm, lat. a g - n a spica Fest. v. pennatus, gr. ἀκ-ο-σ-τή gerste von der der wurzel ac- (a c - u s spreu und nadel, a c - e r usw.), ἀκ- (ἄκ-ος, ἄκ-ων usw.) zu grunde liegenden bedeutung herleitete, war dieselbe wie die dichterische einbildung, die noch heute eine lanzenmenge starren läszt, wie einen wald von rohr. Diese andeutungen mögen hier für diese in ihrer bedeutungsentwickelung so interessante wurzel genügen.

6. Aber unsere beweise sind noch weiter zu füren, um h o r d e u m und g e r s t e aufzuklären.

Die skr. wurzel a r (r̥) bedeutet nach Boehtl. und Roth (skrwtb. I, 399 f) g e h e n, s i c h b e w e g e n; s i c h e r h e -

ben, aufstreben; auf etwas gerathen, erreichen, erlangen und ist in den verwandten sprachen in einer zallosen menge von ableitungen vertreten. Ihre ausfürliche bearbeitung wird einen bedeutenden beitrag geben zu dem reichthum an gedanken und begriffen, den die sprache aus einer vorstellung entwickelte. Sie ist im griechischen — um blosz von diesem hier zu reden — in den lautgestalten ἀρ-ἐρ-ὀρ-vertreten. Zu der ersten gehören: ἀρ-άρ-ι-σκ-ε er fügte an, ἄρ-μενο-ς und eine grosse zal, von denen einige von G. Curtius (grundz. I, no. 488. 490. ἐρ- no. 492) verzeichnet sind. Besonders deutlich tritt der begriff der bewegung, der richtung hervor in den wörtern ὄρ-νυ-μι ich errege, ὄρ-ωρ-α ich bin erregt, erhoben usw. (a. o. no. 500). Hiervon kömmt unbestreitbar ὀρ-ν-ιθ (ὄρνις) der vogel, das also nicht das digamma hat, wie Benfey fälschlich angenommen hat (a. o. no. 503). Ferner aber musz hierher gezogen werden ὄρ-ος der berg vom emporragen so benannt. Die form οὖρ-ος zeigt, dasz wir eine wortgestalt ὄρ-Fος anzusetzen haben, in welcher das digamma als vokal in den stamm getreten ist, wie in γοῦνα aus γόνFα u. aa. G. Curtius bringt es (grundz. I, no. 504) nach Ebels vorgang (ztschr. f. vgl. sprachf. V, 657) mit skr. gir-i-s zend. gair-i-s berg zusammen von einer anzusetzenden wurzel gar, aus der sich γFορ, βορ, Fορ, ὀρ entwickelt haben soll, wie aus γαῖα durch die oben berührte erweichung vermittelst eines nachschlagenden halbvokalischen lautes γFαῖα, Fαῖα, αἶα wurde (grundz. I, no. 132). Diese etymologie ist aber sehr bedenklich deshalb, weil zwei worte derselben bedeutung nicht trotz der verschiedenheit ihres anlautes zu identifiziren sind, wenn nicht ein vollständig klar nachweisbarer lautwechsel zu grunde liegt. So wenig wie diesz in βλήχων und γλήχων der fall ist, so wenig darf ferner hier der abfall eines consonanten zu anfang angenommen werden und überall, wo eine begriffliche gemeinschaft dazu einzuladen scheint. Umgekehrt aber darf auch nicht, wie es Hupfeld noch neuerdings gethan hat (ztschr. f. vgl. sprachf. VIII, 370—5) die etymologie durch willkürlich vorgesetzte consonantische vermehrungen der wurzel ins endlose meer der ähnlich oder halb gleich, auch wol nur anklingenden worte, ohne

compass hinausgesteuert werden. Die schärfste trennung auch der kleinsten verschiedenheiten thut hier not, bevor man sich nicht über die wohlverbriefte, urkundliche berechtigung ausgewiesen hat, das verschieden gestaltete zu verbinden. Demnach trenne ich γαῖα und αἶα und erkläre letzteres als durch vokalischen zulaut vermehrte und durch das einfache feminin-suffix *Fα* weitergebildete wurzel ἰ-gehen, sodasz ἀ-ῖ-*Fα* = skr. ê-va das betretene, der boden bedeutet. Hiermit fällt auch die stütze weg für die durch dieses beispil erhärtete ableitung von ὄρ-ος, wie sie G. Curtius gegeben hat. Von dieser wurzel ar- leite ich nun ab ar-is-ta der halm, der also eine neue bestätigung bietet für jene oben angegebenen vorstellungen. Das wort ist gebildet mit der endung, die für superlativische begriffe vielfach angewendet wird, in ihrem ursprunge aber wortbildender natur ist und nicht der flexion angehört (Corssen ztschr. f. vgl. sprachf. III, 241—305). Der halm ist also das ding, als dessen eigenschaft vorzugsweise das aufstreben aufgefaszt ist. Ganz so ist gebildet cr-is-ta der federbusch am kopfe der thiere, der kamm, der helmbusch, das offenbar mit κάρα, κρανίον zusammenhängt und in dem der wurzelvokal geschwunden ist. Ferner mit einem andern suffix cap-is-tru-m, das sich allerdings mit capid-is in verbindung bringen läszt. Sicher ist der ursprung dieser einschiebsel noch nicht ermittelt; denn es drängen sich bei der frage nach der herkunft auch solche wörter hinzu, wie cru-s-ta vgl. κρύ-στ-αλλο-ς, in welchem Pott (ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 242) ebenso wie in crista s aus einem d entstanden ansiht, das er aber nicht nachweist. Andererseits hat Ebel (ztschr. VII, 229) das s als bloszen einschub angesehen, wie auch in plau-s-tru-m. Ungewis über die entstehung dieses s ist auch Leo Meyer (ztschr. VI, 427) in betreff der wörter ho-s-ti-s goth. ga-s-ti ‚der verletzer' von skr. kshaṇ töden, das auch in der form ksha begegnet, und ha-s-ta von demselben stamme, ferner agr-es-ti-s, terr-es-tri-s, mod-es-tu-s, mol-es-tu-s, dom-es-ti-cu-s uaa. neben mag-is-ter, min-is-ter, ἁρπαγ-ίσ-τερο-ς, εὐδαιμον-έσ-τερο-ς, fen-es-tra usw. zeigen alle eine analoge

bildung, ohne dasz in jedem einzelnen falle die wirkliche entstehung und bedeutung nachgewiesen werden könnte. Da man aber, wie auch Corssen gethan hat, diese eingeschobene silbe mit den steigerungssuffixen zusammengebracht hat, so wird gegen die oben gegebene ableitung von arista hinsichtlich des suffixes nichts einzuwenden sein. Die wurzel aber ist auf alle fälle richtig erkannt.

Weiter bleibt uns aus dem lateinischen der ursprung von hordeum zu erörtern. Da der anlaut h zu griechischem κ, ahd. g nicht stimmte, so quälte man sich vergebens, ihn dennoch durch angesetzte formen zu erklären. Aus Corssens ausfürung (ausspr. vokal. u. beton. der lat. spr. I, 46—53) geht hervor, dasz von alter zeit her ein schwanken stattfand in der schreibweise vieler lateinischer wörter, die mit h oder einem vokal anlauteten, indem einerseits jenes h vielfach abfiel in der aussprache und in der schrift, andererseits eben wegen dieses schwankens wider zugesetzt ward, wo es nicht hin gehörte. Indem über die berechtigung eines solchen h nur die etymologie entscheiden kann, so haben wir diese zu befragen (Corssen a. a. o. 51). Von den neben einander vorkommenden formen hordeum und ordeum (Corssen a. a. o. 50) ist die letztere die allein richtige. Jener oben besprochenen griech. wurzelform ὀρ- entspricht lat. or-i-or, wovon weiter gebildet ist ord-i-or. Von diesem erweiterten stamme ord ist ordeum abgeleitet mit dem aus iu-s zu eu-s geschwächten suffixe, das die bedeutung hat: von dem stoffe des im stamme enthaltenen begriffs, von der art derselben. Demnach bedeutet ord-eu-m das ding, dem das aufstreben zukömmt. Hieraus geht also hervor, dasz hordeum nichts mit κριθή zu thun hat, aber mit arista im zu grunde liegenden begriffe und in der wurzel eng zusammenhängt. Damit ist vorzugsweise die eigenschaft der gerste vor andern getreidearten bezeichnet.

Wol aber, wie es schon lautlich vollkommen genau übereinstimmt, ist ahd. gĕr-sta mit κριθή auch dem ursprunge nach identisch. Denn gĕr-sta hat gebrochenen i-laut im stamme, wie der rückumlaut im mhd. gir-st-în von gerste beweist. Auch hier zeigt sich eine schlagende über-

einstimmung mit den bisher behandelten begriffen. Der stamm gir ist der skr. kṝ, kṛ und es entspricht ganz streng dem skr. k, griech. k, lat. c, qu, ein goth. altn. ags. h, ahd. g. Nun findet sich als gothisches wort hair-u-s schwert, ags. heor-u, heor-o, heor (gen. heor-v-es), altn. hiör, hiör-r mit genauer lautvertretung und gër-sta ist nun gleichfalls ein mit dem sogen. superlativsuffix davon hergeleitetes wort, doch kann das s auch rein lautlich sein. Namentlich vor dem suffixe ta zeigen die deutschen sprachen ein solches s, ebenso wie auch vor dem aus jenem ta abgeschwächten t z. b. brun-st von brennen, gun-st von gönnen; goth. anst-s ahd. alts. anst von inn-an, an u. a., in denen allen nach dem gothischen auslautsgesetz das a vor dem s des nominativs ausfiel. In gërsta und hairus zeigt sich wieder die doppelte anwendung der wurzel, wie in ἄκ-ος, ἄκ-ων, ἀκ-ο-σ-τή und ac-ie-s, ac-er, ag-na (Fest.); in ar-is-ta derselbe sinn wie in ord-eu-m und zuletzt noch kömmt von ar- ar-ie-(t)s der widder her, indem ein neues suffix antrat, während dagegen an κρῖ nur das einfache suffix -ο angehängt wurde in κρῖ-ό-ς der widder, der also der verletzende, angreifende, stoszende ist, wie auch skr. ar in dieser bedeutung von Roth und Boehtlingk (a. o. I, 400) angefürt wird.

Ist das bisherige richtig, so ist im widerspruch mit Lobeck (parall. I, 115 f) und Leo Meyer (a. a. o.) erwiesen, dasz δῶ und κρῖ einfache wurzelwörter sind, von denen δῶ bei Hesiod (theog. 933) auch als pluralform gebraucht wird. Diesen schlieszt sich γάλα an.

7. Ausdrücklich wird von Eustathius (a. a. o.) γάλα als wirkliches indeclinables wort bezeichnet in dem zusatze: οὐ πεπαιγμένον ἐστί, ἀλλ' ἐσπούδασται. Diese bemerkung wird dadurch deutlich, dasz zuerst Epicharmus als absichtliche spaszhafte wörter gewisse willkürliche verkürzungen gebraucht haben soll, in denen ihm andere nachahmten (vgl. Suid. ἄλφι Bernhardy). Solche sind ψό für ψόθος, ἦλ für ἥλιος, θῶ für θώραξ, κρᾶ für κράνος (Lobeck a. o. I, 116), bei denen an wurzelhafte ursprüngliche bildungen nicht gedacht

werden kann. Da *γάλα* ausdrücklich als besondere form neben dem gewöhnlichen stamme *γάλακτ* überlifert wird, so wird auch die andere möglichkeit ausgeschloszen, es als ein neutrum auf *ατ* anzusehen, durch die bestimmte versicherung des Eustathius, bei der er mittelbar oder unmittelbar auf die notiz des Suidas rücksicht genommen zu haben scheint. Der anname aber dasz *γάλα* ein uraltes indeclinables wort sei, stellt sich die schwierigkeit entgegen, dasz sonst kein gleiches beispil nachweisbar ist. Es liesze sich denken, dasz wenn *γαλ*- die reine form der wurzel ist, ein altes substantivum mit der declination *γαλός γαλί* wie das homerische *ἀλκί*, *ἐν καρὸς αἴσῃ* vorhanden gewesen sei. Davon ist keine spur übrig. Somit bleibt die einzige anname folgende. Von der wurzelform *γλα*-, die schon ursprünglich durch metathesis der liquida aus *γαλ*- gebildet oder späterhin aus den formen *γλάγος*, *γλάξ*, *γλακάω* u. aa. (für die wir auf das folgende verweisen) abstrahirt wurde, ist dann *γάλα* gebildet mit eingeschobenem hilfsvokal, der durch den vokalischen beiklang der liquida leicht herbei gezogen werden konnte. Hatte dann der ton diesem eingeschobenen vokal seine existenz gesichert, so konnte eine declination nur stattfinden so, dasz der endvokal *α* vor den casusendungen ausfiel. Diesz wollte man nicht, wie es scheint, und so blieb das wort ohne flexion.

Sind wir aber nun durch die sicher stehenden stämme *γάλακτ*- *γάλατ*- *γλάγος* und durch den zweifelhaften, aber für die vorliegende frage nichts entscheidenden *γάλα*, zu der folgerung genötigt, dasz die allen diesen bildungen zu grunde liegende wurzel, nach abzug der suffixe, *γαλ*- oder auch *γλα*- ist, so fragt sich weiter, wie kann dieses resultat anderweitig bestätigt werden und vor allen dingen, was bedeutete diese wurzel *γαλ* oder *γλα*?

Sofort soll nun hier an die so überraschend einfache vergleichung erinnert werden von *γάλακ-τ-ος* und glac-ie-s, das durch das suffix -ia vom stamme glac- *γλακ*- gebildet ist, wie die von Corssen (a. o. I, 303) angefürten wortformen beweisen. Weiter tritt aber zwischen beide wörter als vermittelnde bedeutung die weisze farbe. Eine zweifache erwägung aber zeigt, dasz nicht die weisze farbe als solche

die gemeinschaftlichkeit der anschauung beider begriffe vermittelt, sondern das glänzende aussehen der milch und des eises. Einerseits nämlich kann die farbe nicht erklärt, nicht definirt werden; die sprache aber eignete sich die sinnlichen erscheinungen durch die anschauung und vorstellung an; sie konnte also den begriff weisz nicht in unserm heutigen sinne durch eine nota für denselben, wie Cicero die wörter im verhältnis zu den bezeichneten gegenständen nennt, ausdrücken d. h. weisz ist kein primitiver, sondern ein abgeleiteter begriff. Nun lässt sich aber andererseits an einigen bezeichnungen der farbe nachweisen, dasz diese ausdrücke einen sinn hatten, der einer allgemeinern anwendung fähig war und auch allgemeiner auf das aussehen, die helligkeit oder das dunkel, welche die einzigen sofort ins auge fallenden unterschiede der farbe bilden, angewendet wurden. Namentlich wird diesz durch λευκός bestätigt.

8. G. Curtius nimmt (a. o. I, no. 88) für λευκός dieselbe wurzel an wie für ἀμφι-λύκ-η zwielicht, λύγ-νο-ς leuchte, luc-eo, luc-s, lû-na usw. Diese verbindet er mit der skr. wurzel ruc rôc-ê luceo, ruc splendor, ruk-ma-m aurum. Man würde diese vergleichung annemen können, wenn nicht daneben die w. luk, luc existirte, die in der um vokalischen zulaut vermehrten gestalt lôk, lôc (aus lauk) erscheint: lôk-â-mi, lôc-â-mi video, lôc-ana-m oculus. Mit dieser wurzel aber verbindet Curtius λεύσσω (aus λεύκjω). Nach den grundsätzen aber, die sonst gelten, ist ruk rôc-ê gänzlich auszuscheiden aus der zal dieser wörter und alle verwandten bildungen sind zu luk, luc zu ziehen.

Denn nirgends in den verwandten sprachen erscheint eine form mit dem anlaut r. Wenn also im skr. eine solche existirt und zwar eine solche, die zugleich identisch ist mit der zweiten, mit l anlautenden, so darf sie doch gegen die allgemeine stimme der verwandten sprachen nicht mit dieser für vergleichungen zusammengeworfen werden. Denn es ist dann die vermutung gerechtfertigt, dasz sie aus jener später entstanden ist, aber die verwandten sprachen nichts angeht oder aber so früh entstanden ist, dasz die sprache sich bereits ge-

wöhnt hatte, sie als verschiedene neben einander aufzufaszen und von einander zu trennen. Im folgenden nun wird diesz dadurch bestätigt werden, dasz die wörter für weisz, glänzend, sehen, auge neben einander von derselben wurzel abgeleitet werden. Es liegt dann kein grund vor, für diese begriffe verschiedene wurzeln anzunemen. Eine weitere bestätigung aber liegt in den etymologischen zusammenhängen, die sich an den namen der insel Kreta knüpfen, die ihren namen von den kreidefelsen hat, aus denen sie besteht.

9. Wenn sich also die weitere untersuchung zum namen dieser insel wendet und die sprossen der in rede stehenden wurzel verfolgt, so wird ihr resultat, das in mehrfacher beziehung zu den bisher angeregten fragen steht, die abschweifung rechtfertigen.

Crē-ta bezeichnete späterhin die kreide und ist ein appellativum geworden. Die etymologie aber beweist, dasz diese neue übertragung nur eine unbewuste widerholung ist der ursprünglichen namengebung. Es wird hier absichtlich der weg eingeschlagen, die wurzel in ihrer form und bedeutung rein aus dem griechischen und lateinischen nachzuweisen; die auffindung derselben wurzel im sanskrit wird dann zur bestätigung dienen.

Es hindert aber nichts gr. *κρή-τη* und lat. cēr-a wachs, bienenwabe derselben wurzel zuzuweisen. Diese aber bezeichnete glänzen, weisz sein, wie sich aus allem folgenden unwiderleglich ergibt. Dasz aber die ausdrücke für das wachs, die honigscheiben ihren namen haben von der hellen farbe, ebenso wie auch *μέλι* mel, wird weiterhin dargethan werden. Einstweilen aber sollte auf diese analogie verwiesen werden. Es geht daraus hervor, dasz die letzteren beiden wörter nichts mit skr. madh-u gr. *μέθ-υ* zu thun haben, wie schon G. Curtius (gr. I, 465) annimmt. Ferner ist durch das zeugnis des Hesychius *γλήνη* überlifert: *καὶ γλήνας τὰ κηρία τῶν μελισσῶν.* Diese notiz samt dem ganzen übrigen artikel haben auch wörtlich bis auf unbedeutende abweichungen Etym. Magn. 243, 11—13, Bekker anecd. 233, 3—5. Auch dieser zusammenhang des wortes *γλήνη* mit der wurzel leuchten,

glänzen, weisz sein wird am rechten orte besprochen werden. — Aus diesen analogien geht hervor, dasz das wachs seine benennung haben konnte von der schimmernden farbe oder dem hellen aussehen. Demnach wird es gerechtfertigt erscheinen cēr-a dem gr. κηϱ-ό-ς, κηϱ-ίο-ν honigwabe zu vergleichen. Der lange vokal aber von κϱή-τη nach der liquida würde auf eine wurzel κεϱ- κᾰϱ- schlieszen laszen, aus der κϱη- sei es durch umstellung sei es durch eine neue formation gebildet ist.

Dieses κεϱ- mit der bedeutung der bleichen oder schimmernden farbe findet sich zunächst in dem töpferthone wider, in κέϱ-αμο-ς, der von der farbe am natürlichsten benannt wird. Ferner: der kreideinsel kreta stellt sich das kreideland Κᾱϱ-ία zur seite, eine bezeichnung, die mit der beschaffenheit des landes vortrefflich stimmt. Wenn aber diese beiden länder Kreta und Karien ihren namen erhalten haben von der eigenschaft der örtlichkeit, so ist Κϱής, Κϱητ-ός der Kretenser und Κάϱ der Karier auf dem schon festgestellten begriffe des landes als bezeichnung für den einwohner erwachsen.

Diese herleitung wird bestätigt durch eigennamen, die mit Kreta in naher verbindung stehen, und die ihre erklärung finden in der natürlichen beschaffenheit der gegend und des bodens. Wie die kleine stadt Weiszensee in Thüringen ihren namen hat von der weiszgrauen farbe des bodens und waszers eines ehemaligen sees, an dessen ufern sie erbaut ist, wie überhaupt ortschaften, die auf kalk- oder kreidefelsen erbaut sind, davon epitheta erhalten (Schneidewin zu Soph. O. C. 670), so hat die kretische stadt Λάμπη oder Λάππα (μπ = ππ vgl. Mommsen u. d. p. 104) ihren namen von λάμπ-ειν glänzen d. h. den weiszglänzenden kalkfelsen, wie λάμπ-η schaum, schimmel diesz bestätigt; Ἀστεϱ-ουσία aus Ἀστεϱ-οντ-ία entstanden, hat denselben sinn; ferner Κεϱ-έα und Κόϱ-ικο-ν, endlich die namen Μίλ-ητο-ς, Κνω-σό-ς, Συβ-ϱίτ-ια, die eine kurze erklärung verlangen.

Μίλ-ητο-ς hat in seiner ersten silbe den stamm des wortes μέλ-ι, der weiterhin gedeutet wird als weisz sein, glänzen, nur mit dem unterschiede, dasz während μέλι auf

den stamm μαλ-, dieser eigenname auf den mit leichterem vokale gebildeten μιλ- zurückweist; der name läszt sich also durch Weiszenstädt übersetzen.

Für die deutung von Κνωσ-ό-ς ist einiges ausfürlichere nötig.

Das lat. wort cā-nu-s grau, weiszgrau ist entstanden aus cas-nu-s, womit cas-cu-s zusammenhängt und osk. cas-na-r greis (Lottner ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 180). Die skr. wurzel liegt in kâṅs, kâṅs-a-tê (3 p. sg. atm.) glänzen, leuchten (Boehtlingk und Roth skrwtb. II, 193), wovon kā́ṅs-ya von messing oder als neutrum messing (a. o. 193. 194) abzuleiten ist. Als nebenform begegnet kas kas-tê (3 p. sg. atm. a. o. 192) für kaṅs kaṅs-tê. Die form kas wird (a. o. 191) in der form ca-kâs-a (1. 3. p. sg. perf. par.) vom scholiasten zu Nalod. 2, 2 durch çu-çubh-ê erklärt d. h. durch die 1. pers. sg. perf. atm. von çubh splendere (Bopp gloss. scr.). Von kas ist abgeleitet kash-âya oder kâsh-âya roth (a. o. 274), das in seiner bedeutung zu weisz, glänzen sich verhält wie gr. ξανθ-ό-ς lat. cand-ēre zu skr. çcand oder cand leuchten licht sein (a. o. 938), wovon cand-á der mond wie σελ-ήνη von σέλ-ας, cand-rá m. der mond, cand-rá in compositis schimmernd, lichtfarbig (die farbe des goldes) als masc. der mond, mondgott, das gold uaa. (a. o. 939. 940). Da aber dem skr. d lat. d und gr. ϑ gegenübersteht, so ist zu vermuthen, dasz beide, gr. ϑ und skr. d accessorische wurzelvermehrungen sind, dasz also die einfachere gestalt kan ist. Diese wurzel ist zwar im skr. unbelegt, wird aber mit der bedeutung glänzen angefürt (kan, kan-a-ti 3. p. sg. praes. par. Boehtl. u. R. a. o. II, 51). Diesz bestätigen die ableitungen kan-aka m. gold wie kand-aka m. der mond, mondschein und cand-rá der mond, das gold; und mit verlängertem wurzelvokal kân-aka golden (Boehtl. u. R. a. o. II, 212).

Es existirt aber auch die wurzel knas scheinen und knaṅs knáṅs-a-ti, knaṅs-áyati (3. p. sg. praes. par.) sprechen, leuchten (Boehtl. und Roth a. o. II, 471), ganz in derselben weise wie auch bhâ sprechen und leuchten

dem griechischen φά-ναι φήμη und φά-ος zu grunde liegt [2]).

Von dieser so festgestellten wurzel knas hat Κνωσ-ό-ς Leuchtstädt (Lauchstädt?) seinen namen, indem der wurzelvokal verlängert und das suffix -a gr. -o angetreten ist.

Συβ-ρίτ-ια endlich weist in seiner ableitung auf ein subst. *σύβ-ρ-ις, ιτ-ος glanz hin und stammt von der skr. w. çubh splendere (Bopp gloss. scr.), wovon çubhra splendidus und mit nasalirung der wurzel çumbh lucere, splendere. Das ç weist hier auf ein ursprüngliches s zurück, wie ahd. sûb-ar purus nhd. saub-er ags. syf-r und lat. sōb-r-iu-s zeigen. Endlich dasz — zumal vor ρ — im griech. dem skr. bh ein β entspricht, kann keinen zweifel erwecken. Ohne auf die weitere verfolgung dieses lautwechsels im griech. hier einzugehen, genüge das eine beispil ἀ-βροῦ-τες (Hesych. ὀφρύς), wo sonst die Griechen ὀφρῦ-ς sagten und dem im skr. bhrû entspricht (G. Curt. grundz. I, no. 405). In diesem falle bestätigt das lat. br das gr. βρ. Damit ist denn auch zusammenzustellen Σύβ-αρ-ις, ιδ-ος. Begegnete sich blosz zufällig mit diesen etymologischen zusammenhängen die

2) Es ist weiter zu vermuthen, dasz da skr. cand, kas, kan, nach dem obigen dieselbe bedeutung haben, alle diese wurzeln sehr alte bildungen sind aus der einfachern wurzelform ka, entstanden durch secundäre wurzelvermehrungen wie so viele andere. Demgemäsz gehören auch hierher: kac kác-a-tê glänzen (Boehtl. u. R. II, 16), kaj káj-a-ti heiter sein (a. o. II, 18) nebst káñc-a-tê er glänzt, kañc-âra die sonne (a. o. II, 19), kâñc-aná n. gold oder als adj. golden; kâñc-anî f. gelbwurz, ein gelbes pigment (a. o. II, 203. 204), kâc-á m. glas (a. o. II, 202), kâç kâç-a-tê sichtbar sein, erscheinen (a. o. II, 267—9) kaç kaç-a-ti tönen, zugleich aber auch von der hellen farbe als nebenform von kaṅs, kas (a. o. II, 185). Es ist an der menge dieser bildungen nichts merkwürdiges, wenn man sich der groszen zal von secundären ableitungen erinnert, die von der wurzel ṛ, ar herkommen, wie arj, arc, arch, arṇ, arsh, die um so mehr sich vergleichen laszen, als sie zum theil ebenfalls einen glanz bezeichnen und im griechischen ihre gegenbilder in allen formen haben. — Zu dem oben ausgesprochenen ist auch nachzutragen die bemerkung von Boehtlingk und Roth (skrwtb. I, 424 ‚die begriffe licht und sprache berühren sich auch sonst').



bedeutung, welche man Sybaris als einer luxuriösen, verschwenderischen, glänzenden stadt beilegte? Auf alle fälle ist der name des fluszes und der stadt älter als dieser ruf vom luxus und glanz der sybaritischen bürger [3]).

Zur weitern bestätigung des bisher über die bedeutung dieser städtenamen ausgesprochenen dienen sehr zalreiche städte- und inselnamen in Griechenland und Asien, die hier bei seite gelaszen werden müszen. Aber auf andere benennungen von inseln und gebirgen auf oder bei Kreta musz noch aufmerksam gemacht werden.

---

3) Ich kann mir es nicht versagen, hier gelegentlich eine bemerkung über die bisherige ableitung von lup-u-s λύκ-ο-ς, die auch von G. Curtius (grundz. I, no. 89) angenommen wird, zu machen. Nach dem vorgange von andern gelehrten erklärt er sich dafür, dasz der anklang von lupus und λύκος an den stamm des verbi λεύσσω d. h. λυκ- lat. luc-ēre (a. o. no. 88) ‚nur ein scheinbarer' sei und leitet jene beiden wörter vielmehr vom skr. namen des wolfes vṛka-s ab, musz aber um zu den griech. und lat. wörtern zu gelangen folgende mittelstufen annemen: vraka-s, vlaka-s, vluko-s ‚mit abwerfung von u λύκ-ο-ς für Ϝλύκ-ο-ς.' Warum diese ableitung vorzuziehen sein soll der viel einfachern, die ich hier kurz begründen will, sehe ich keinen grund. Wie λύγξ von λυκ- durch nasalirung hergeleitet ist und ein thier mit leuchtenden augen bedeutet, wie δράκ-ων der drache von δέρκ-ω, δόρξ das reh, durch vokalsteigerung ebendaher wegen seiner groszen hellen augen ihren ursprung haben, so kann es doch keinen passenderen namen für den wolf geben als λύκ-ο-ς, wofür im lateinischen lup-u-s mit dem umschlag von k in p erscheint. — Ferner mögen einige bemerkungen über unteritalische namen sich anschlieszen. Die stadt Arpi (skr. arc?) in Apulien wird von den Griechen Ἀργυρ-ίππη oder Ἀργυρ-ίπη genannt (Strabo VI, 3, 9. Plin. III, 16, 104), die stadt Lup-iae soll nach Pausanias (VI, 19, 9) früher Sybaris geheiszen haben (Str. VI, 1, 14); damit stimmt der name des landes Lūc-ania, von den Griechen Λευκ-ανία genannt, sodasz also die Römer auch einmal Leuc-ania gesagt haben, wie Lūc-iu-s = Λεύκ-ιο-ς und die altlat. form Leucesie beweisen (Corssen a. o. I, p. 176). Damit stimmt die beschaffenheit des landes, indem hier in diesen gegenden ‚überall sehr weicher kalkstein' ist (Mommsen unt. d. p. 46). Es könnte auch der fall sein, dasz wie weiterhin Ῥαῦκ-ο-ς auf kreta von der skr. wurzel ruc glänzen hergeleitet wird, so mit demselben wechsel des k und p die apulische stadt Ῥύπ-αι ihren namen eben daher hat (vgl. über die namen Momms. a. o. p. 91. 92). Ferner gehört zu κερ- Νου-κερ-ία (d. h. Neu-weiszenstädt) mit dem beinamen Alfaterna (vgl. ἀλφός. Momms. a. o. p. 247).

Auf Kreta selbst liegt das gebirge Λεύκ-η, das noch an andern orten in Griechenland begegnet und das dieselbe wurzel λυκ- luc- aufweist, wie das Karien benachbarte Λυκ-ία. Dasz für den namen dieses landes noch die sprache ein etymologisches verständnis gehabt hat, beweist die lokalisirung des lichtgottes Zeus als Ζεὺς Λύκιος. In der nähe liegt ferner die insel Λεύκ-η. Das gebirge Δίκ-τη auf Kreta hat zur wurzel den stamm von δ-ε-ίκ-νῡ-μι lat. dīc-o (für deic-o), skr. diç. Der grundbegriff ist sehr wahrscheinlich der des glänzens, lichtseins gewesen, wie bei φᾱ skr. bhâ. Daraus hat sich einerseits die bedeutung des sagens entwickelt, andererseits die von zeigen. Diesz scheint aus der glosse des Hesychius δεικές· λαμπρόν. περιφανές. καὶ ... τὰ ποικίλα ὑφάσματα καὶ μορφὰς ἔχοντα hervorzugehen. Um die verwandtschaft zwischen den beiden begriffen zeigen und glänzen aufzufinden, reicht es hin einen blick zu werfen auf einige andere bezeichnungen des lichtstrahles.

Der strahl nämlich hat im skr. unter anderen den namen ark-a m., der von der wurzel arc abzuleiten ist. Eben daher kommen die gleichbedeutenden ausdrücke arc-í m. u. aa. (Boehtl. u. R. a. o. I, 419. 325 f. 423). Da nun die wurzeln arc abschnellen, abschieszen (B. u. R. I, 424), arch feindlich entgegentreten (I, 436), arj sich strecken, ausgreifen gr. ὀρέγω (I, 428), arsh fließen, gleiten (I, 452) sich ohne allen zweifel als sehr alte erweiterungen aus der wurzel ar gehen, sich erheben, aufstreben (I, 399 ff) ansehen laszen, so wird es erlaubt sein, zunächst der form nach arc strahlen als eben daher erweitert aufzufaszen. Da sich — abgesehen von der genauern nüancirung des begriffes — in arc alsdann die grundbedeutung von ar d. h. die richtung nach etwas, das erstrecken widerfinden musz, so musz in dieser bedeutung der gemeinschaftliche berührungspunkt liegen, d. h. der grund der übertragung dieser anscheinend verschiedenartigen begriffe sich erstrecken und glänzen in derselben enthalten sein. Diese anschauung nun, welche mithin den strahl in seiner äuszern sinnlichen erscheinung als etwas sich erstreckendes, strebendes auffaszt, kehrt wider in der griechischen bezeichnung ἀκτ-ίς, der zunächst ein stamm ἀκτ- zu

grunde liegt, welcher selbst eine bildung aus dem einfachern ἀκ- ist. Diese wurzel heiszt spitz, bezeichnet ein nach oben oder in die länge sich erstrecken und von ihr kommen her ἀκ-τή das steile gestade, ἄκ-ων der wurfspeer, ἄκ-ος die spitze uaa. Dasselbe bild der sprachlichen auffaszung bezeichnet die strahlen der sonne als ihre pfeile, als die apollinischen κῆλα θεοῖο. Wenn also arc zu der bedeutung glänzen gelangt ist, so ist doch ein wesentlicher unterschied zwischen dieser auffaszung und andern verben desselben sinnes. Während bei den letztern, wie λυκ- luc- u. aa., die helligkeit des scheins ihr eigentlicher sinn ist, ist bei jenem die bedeutung glänzen erst wider eine erweiterung aus der besonderen, welche ursprünglich die strahlen als von der sonne oder dem lichte ausgehende, sich lang erstreckende bezeichnete.

Demnach trage ich auch kein bedenken mit der oben erwähnten wurzel δικ- das verbum δικ-εῖν· ἀφεῖναι, ῥῖψαι (Hesych.) als ursprünglich identisch anzusehen, wenn auch später die sprache nach ihrer art aus der einen wurzel verschiedene selbständige individuen mit einem eigenthümlichen sinne bildete, die für sich ihr eigenes leben fürten. Diese beziehungen lieszen sich noch weiter verfolgen.

Hierzu füge ich noch die erklärung der Kreta benachbarten insel Κάσ-ο-ς, die von der oben behandelten wurzel kas lat. cas herkömmt. Diese ist auch enthalten in κασ-σί-τερο-ς zinn, dessen skr. name kas-tîra (nach Boehtl. u. R. a. o. II, 192) entlehnt scheint seines späten vorkommens halber. In κασσίτερος scheint das erste suffix das gr. σι-ς (aus τι-ς) zu sein, das zweite ist das sogen. comparativsuffix, das nomina bildet wie das homer. ὀρέσ-τερο-ς auf den bergen lebend, ἀγρό-τερο-ς auf dem felde lebend beweisen und das also dem zinne als sinnenfällige eigenschaft die helle weiszgraue farbe beilegt. — Das fürt uns wider zu κερ, καρ zurück.

Es soll weiter nämlich nachgewiesen werden, dasz von derselben wurzel die bezeichnung für den tod κήρ hergenommen ist.

Gegen diese ableitung könnte zunächst der einwurf gemacht werden, dasz κήρ eine personification sei und deshalb ein verbum zur wurzel haben müsze, das eine thätigkeit ausdrückt. Indessen besagt dieser einwurf an sich wenig; es ist aber weiter eine thatsache, dasz κήρ gleichwie θάνατος eine ursprüngliche appellative bezeichnung ist, die sich noch lange zeit als solche erhalten hat. Es begegnen bei Homer die verbindungen

φόνον καὶ κῆρα φέρειν (il. II, 352. III, 6. od. IV, 273. VIII, 513).
κῆρ' ἀλεείνων (il. III, 32. XI, 585. XIII, 566. 648 u. s. w.)
θάνατον καὶ κῆρα φυγεῖν (il. XVII, 714. XVIII, 117. od. XII, 157).
τὸ δέ τοι κήρ εἴδεται εἶναι (il. I, 228)

in denen κήρ einfaches appellativum ist und für den tod steht. Demnach hat κήρ seinen sinn von der bleichen farbe des todes. Damit steht keineswegs im widerspruche, dasz κήρ niemals im Homer das epitheton βληχρή hat (wie im lat.), sondern nur μέλαινα. Theils wird gesagt κὴρ μέλανος θανάτοιο (wie il. V, 652), theils κὴρ μέλαινα (wie od. II, 282 u. sonst). Mithin liegt der bezeichnung des todes durch κήρ und durch κὴρ μέλαινα die doppelte anschauung zu grunde, dasz er in der erstern selbst der bleiche, in der zweiten durch das beigegebene adjectivum der düstre, dunkle heiszt, weil er den augen das licht des tages verschlieszt, wie die homerischen wendungen σκότος ὄσσε κάλυψεν, θάνατος δέ μιν ἀμφεκάλυψεν, μέλαν νέφος ἀμφεκάλυψεν beweisen. Die sprache hat also beide male den weg eingeschlagen, dasz die äuszerlich zu tage tretende eigenschaft eines zustandes, des todes, das bleiche aussehen und das dunkel, in dem die augen des gestorbenen verhüllt sind, unmittelbar dort zur sprachlichen person d. h. zum substantivum, hier zum personifizirenden beiwort erhoben ward. Es ist dieselbe personification, wie wenn Ovid (met. VIII, 277) honor ambitiosus sagt oder (IX, 10) von der bewerbung um Dejanira multorumque fuit spes invidiosa procorum. Die gestaltende kraft, der zug des griechischen geistes in poësie und philosophie, der den dingen und begriffen ihre eigene selbständigkeit und persönlichkeit durch einen einfachen

oder phraseologischen sprachlichen ausdruck gab, unberührt von der auffaszung des jedesmaligen sprechenden, mit andern worten ihre objektivität, dieser zug personifizirte leicht ohne not und mühe und schaute das zufällige, einförmig widerholte in einer unabhängigen gestalt an, sodasz aus der ersten personifikation der sprache dann leicht die zweite, welche κήρ als eine person zu betrachten gewohnt war, hervorgehen konnte.[4])

Derselbe bildliche trieb, der die sprache überhaupt geschaffen hat, der ein abbild geben wollte der sinnlichen eindrücke und der sinnlichen anschauungen, geht durch alle zeiten ihres werdens hindurch; der späteste dichter schafft ganz aus demselben triebe, wie der früheste; Goethe schuf mit demselben geiste, derselben anschauung seine sprache weiter, mit der Homer, sein vorbild und viel von ihm gelesenes muster, als ein wahrer ποιητής die seinige und mit der die ersten bildner die ihrige schufen. Alles gescheute ist schon einmal gedacht worden, man musz sich nur die mühe geben es noch einmal zu denken. Diese bildlichkeit, die für die gegenstände den ausdruck gibt, zeigt sich ferner in den sitten. Aus freude, dasz Meleager den eber erlegt hat, erscheint Althaea, dessen mutter, in goldgesticktem, glänzendem kleide (Ov. met. VIII, 447), ähnlich wie die verschiedenen sprachlichen bezeichnungen für freude hergenommen sind von einem stamme, dessen ursprüngliche bedeutung glänzen ist. So war schwarz im alterthume meist der ausdruck der trauer, ein dunkles kleid geziemte dem dunkeln, düstern tode; in Argos aber war die trauerfarbe weisz (Bach zu Ov. met. a. a. o.), ebenso dunkel oder weisz in Gambreion an der kleinasiatischen küste (Schömann gr. alterth. II, 507), ein ausdruck des bleichen todes, der in κήρ eben daher benannt war.[5])

---

4) im gegensatze zu der auffaszung, die in dem zusatze von Rost zum lex. Hom.-Pind. ausgesprochen ist: κῆρες Homero sunt deae quaedam mortem afferentes hominibus, praesertim mortem violentam; deinde et mors ipsa et quodvis malum fatum hoc nomine insignitur ἡ κήρ.

5) Hiernach fallen die beiden etymologischen erklärungen, die bisher von κήρ gegeben sind. Leo Meyer (ztschr. f. vgl. sprachf. V,



Nun ist noch ein wort übrig zu besprechen, Cer-es, Cer-er-is, dessen herkunft aus demselben stamme im folgenden nachgewiesen werden soll.

Es ist kaum zu bemerken nötig, dasz Ceres ebenso wenig wie κήρ von skr. kr̂ kr̥ hergeleitet werden kann und demnach das abgeschnittene oder das abzuschneidende bedeutete, da die bezeichnungen hergenommen werden von äuszern eigenschaften der dinge, nicht aber von dem was an und mit ihnen vorgeht. Eher würde es noch einen sinn haben, das wort als das spitze getreide, den halm zu deuten nach den oben behandelten analogien. Warum aber diese deutung weniger annembar erscheint, wird das folgende lehren.

Es ist schon bei der besprechung der etymologie von κήρ davon die rede gewesen, dasz die mythologischen figuren ursprüngliche appellativa sind oder richtiger in demselben masze personificationen wie alle andern substantiva. Im laufe der zeit wurden sie zu freien personen immer mehr emporgehoben, die einen früher, die andern später, je nachdem der sprachliche sinn, der ihnen zu grunde liegende sprachliche gedanke in seiner etymologie mehr oder weniger deutlich noch gefühlt ward. So ist die erlauchte stellung von Zeus, Hera, also von göttern, die sich auf den himmel und die gewaltigen elementaren mächte bezogen, im alter und dunkel ihrer sprachlichen abstammung begründet. Erst die spätern deutelnden und rationalistischen philosophen suchten sich wider von diesen gestalten, diesen gegenwärtigen, göttlichen persönlichkeiten zu befreien und deuteten das lächeln der Hera, wie Eustathius (159, 36. 1188, 50) zeigt, seltsam genug übereinstimmend

---

375) identificirt es mit skr. kâl-a m. todesgott, tod. Diesz wort kehrt vielmehr wider in der deutschen göttin Hêla d. h. die hehlende, einhüllende von hil-an oder hël-an, im lat. cel-are und berührt sich im sinne mit dem prädikate des todes ἀμφικαλύπτω und mit dem gotte der unterwelt dem unsichtbaren Ἄ-ϊς, Ἄ-ϊδ-ος. — G. Curtius (grundz. I, no 53) setzt es in verbindung mit dem skr. stamme çr̂ dirumpere, laedere, erklärt also κήρ als eine tödende parze. Diesz musz nach der gegebenen ausfürung als ein a posteriori gemachter verfehlter deutungsversuch angesehen werden.

mit der etymologie des namens, als den reinen glanz des himmels. Unter dem einflusze griechischer religion ist nun die bedeutung der Ceres immer gröszer geworden. Aus dem, was *Preller* (röm. myth. 402. 403) ausfürt, geht hervor, dasz Ceres samt den mit ihr verbundenen gottheiten *Tellumo*, *Tellus* an ursprünglichem göttlichen range, an alter ihres götteradels andern italischen gottheiten nachsteht, insonderheit dem gotte der befruchtung, dem frühlingsgotte und dem gotte der zeugung, zu dem man um gedeihen der saat flehte, dem Mars (Preller a. o. 300—4).

Es ist verfehlt, wenn Preller (a. a. o. G. Curtius gr. I, no. 72) die wurzel von Ceres im skr. kṛ lat. cre-are sucht, so einfach und ansprechend diese ableitung auch auf den ersten blick zu sein scheint. Bereits *Servius* (V. G. I, 7) stellte sie auf. Diese etymologie ist teuschend, denn es widerspricht ihr eben die *ganz allgemeine* bedeutung der wurzel, die dem Servius zwar sehr richtig scheinen konnte, da Ceres bereits als göttin des wachstums eine allgemeine bedeutung erlangt hatte; sie ist gemacht im sinne der zeit, welche auf Ceres bereits das wesen und die attribute der Demeter übertragen und sie zur allwaltenden, allspendenden göttin gemacht hatte.

Aus demselben grunde, weil in den sinn der wurzel schon eine bedeutung hineingelegt wird, die das wesen und die attribute einer *person voraussetzt*, ist auch die ableitung von *Pott* (et. f. I, 197. II, 224 f) zu verwerfen, der den namen ableitet von skr. kṛsh-ṭi das pflügen, abgesehen davon, dasz kṛ, welches doch der eigentliche stamm wäre, gar nicht *pflügen* bedeutet. *Bopp* (vgl. gr.[2] I, 282. 283) findet diese etymologie auch noch nicht unbedenklich, ohne selbst eine andere aufzustellen. — Da das epitheton von Ceres, *flava*, neben dem auch *rubicunda* begegnet, vom *blaszfarbigen, rötlich schimmernden* getreidefelde gebraucht wird, wenn es der ernte entgegenreift, nicht vom aussehen des kornes (vgl. Virg. georg. I, 297. 316 u. s. w.), so erhellt daraus, welche eigenschaft vorzugsweise an demselben ins auge fiel. Ebenso sagt *Goethe* mit wunderbar einfachem ausdrucke in Hermann und Dorothea (Euterpe):

(sie) freute
sich der eigenen saat und des herrlich nickenden kornes,
das mit goldener kraft sich im ganzen felde bewegte.

und weiterhin:

sah die goldene frucht den garben entgegen sich neigen.

Demnach ist Cer-es von cer- κερ- glänzen, schimmern durch das skr. suffix -as lat. -us, -ur, -es, -er gebildet (vgl. Corssen ausspr. II, 476 f) und bedeutet die glänzende frucht. Um nicht den zusammenhang zu zerreiszen, wird später aus dem skr. die entsprechende wurzel angefürt werden, die bisher im griechischen und lateinischen nachgewiesen ist. Für die ausbreitung des dienstes dieser göttin, für die erweiterung ihrer bedeutung, war wirksam die getreidefrage in Rom, die verbindung derselben mit Sicilien und die verlegung der sage vom raube der Persephone nach dieser insel, ferner die frühjahrsfeste altitalischer gottheiten, nach deren muster man auch Cerealia einrichtete. Immer aber bleibt es bemerkenswert, dasz der appellativische gebrauch des wortes beständig im gange blieb und dasz mit verhältnismäszig viel gröszerer leichtigkeit Ceres für getreide als z. b. Jupiter für den himmel gebraucht ward, eine bestätigung mehr zu der gegebenen ableitung.

Eine solche scheint auch auszerdem noch die bemerkung des Servius (a. a. o.) zu enthalten, dasz die Sabiner das brod cererem genannt hätten. Es ist kein grund, mit Preller diese reliquie sabinischer sprache zu verwerfen und die lesart zu corrigiren.

Wenn diesz wirklich die appellativische bedeutung des wortes in der sprache der Sabiner war, so musz man annemen, dasz sie von der frucht auf das daraus bereitete übertragen worden ist. Denn die bedeutung kann die notiz des Servius doch nicht haben, dasz wie die römischen dichter Ceres gebraucht hätten mit appellativer anwendung des eigennamens, so auch die Sabiner gethan.

Ferner stammt von der bisher behandelten wurzel κερ-cer- mit steigerung des wurzelvokals und anhängung eines suffixes κόρ-η und κοῦρος, das aus κόρ-Fο-ς entstanden ist nebst dem fem. κούρη. Es ist ausgemacht, dasz in diesen

wörtern vorzugsweise der begriff des **jugendlichen**, auch des **kräftigen** vom **hellen**, **glänzenden** und **frischen** aussehen hergenommen enthalten ist; das masc. heiszt **knabe**, **jüngling**, das femin. die **jungfrau**, die **junge frau**[6]).

Diesen bezeichnungen läszt sich noch einiges andere vergleichen. Wie es scheint, kommen von der weiter unten im zusammenhange besprochenen wurzel *γαλ*- glänzen die bezeichnungen

γαλ-όως, γάλ-ως· ἡ τοῦ ἀνδρὸς ἀδελφή (Hesych.)
γέλ-αρο-ς· ἀδελφοῦ γυνή, Φρυγιστί (Hesych.)
γάλλ-αρο-ς· Φρυγιακὸν ὄνομα (συγγενικόν) (Hesych. ed. M. Schm.)

Da die schönste von Priamus töchtern, Laodike, im verhältnis zur Helena, der gemahlin des Paris, *γαλόως* genannt wird (il. III, 123), so erhellt, dasz *γαλόως* die **schwägerin** bezeichnete, also beides zugleich des bruders schwester und weib sein konnte. Es ist denkbar, dasz diese ausdrücke, welche nicht dem unmittelbaren begriffe der abstammung wie vater, mutter, sohn, tochter angehörten und immer **relativ** waren, eine secundäre bezeichnung, eine mittelbare durch umschreibung, oder eine entlehnte durch übertragung erfuhren und dasz andere begriffe für sie verwendet wurden. Demnach wäre die bezeichnung der **schwägerin** von einer besondern für frau mittelst des begriffs **glänzen**, **strahlen** hergenommen. Denn dasz dieser sinn ganz besonders in diese namen für eine junge frau gelegt ward, zeigt *μαλκενίς· ἡ παρθένος. Κρῆτες* (Hesych.), das die **glänzende** bedeutet, wie anderwärts gezeigt werden soll; das zeigt ferner *γλήνη*.

Eine andere bedeutung nämlich von *κόρη* ist die **pupille**, das **auge** vom glanze hergenommen wie *λεύσσω* (Or. Theb. 39, 28 ff. ed. St. Et. Mag. 233 ff. Bekk. anecd. 233, 3 ff. Homer il. XIII, 493 f. IX, 389 f). Ganz dasselbe heiszt

γλή-νη· κόρη ὀφθαλμοῦ (Hesych.)

wovon unten die rede sein wird. Neben dieser bedeutung von

---

6) Ob *Κόρη* blosz mit diesem worte identisch ist, oder wie Ceres schon ursprüngliche etymologische berührung hat?

γλήνη als augapfel, steht die zweite **mädchen** in den worten Hektors an Diomedes (il. VIII, 163—5):

νῦν δέ σ' ἀτιμήσουσι· γυναικὸς ἄρ' ἀντὶ τέτυξο.
ἔῤῥε κακὴ γλήνη, ἐπεὶ οὐκ εἴξαντος ἐμεῖο
πύργων ἡμετέρων ἐπιβήσεαι.

Eine weitere vergleichung bietet *κόρη* mit *γλήνη* und *γλήν-ε-α* dar. Ersteres wird von Hesychius (und Etym. M. 234, 11) als *παίγνιον* erklärt, letzteres als *ποικίλματα*, als *κόσμια* (Et. M. 234, 5); also als kleine **glänzende** spilstücke, wie *κόρη* ebenfalls **thonfiguren** bezeichnet als spilwerk für kinder und mit *κέραμος* zusammenhängt.

Hierzu kömmt das verbum *κορ-εῖν* säubern, reinigen von Homer blosz einmal gebraucht (od. XX, 149) in der verbindung mit *δῶμα*.

Wir kehren zurück zu den beiden oben genannten sanskr. wurzeln luc, luk und ruc, ruk, die G. Curtius einerseits für *λεύσσω* und andererseits für *λευκός* und verwandte worte angenommen hat. Wir glauben durch eine reihe von beispilen dargethan zu haben, wie die beiden begriffe **glänzen** und **weisz** im griechischen wurzelhaft zusammenhängen. Hierfür kann nun noch ein beispil angefürt werden. Das skr. **arj-una-s** licht, **raj-ata-s** weisz, **raj-ata-m** silber, **râj** glänzen und gr. *ἀργ-ής* vom **leuchtenden blitze** bei Homer, vom **weiszen fette** (il. XI, 818. XXI, 127), vom **schimmernden kreideboden** des Kolonos (Soph. O. C. 670), *ἄργ-υρο-ς* silber, *ἄργ-ῑλο-ς* weisze thonerde bieten weitere belege dar. Es müszen deshalb alle wörter, die G. Curtius (a. a. o.) anfürt, zu der wurzel luk, luc gestellt werden.

Die zweite ruc, ruc findet sich vielleicht wider in dem kretischen städtenamen *Ῥαῦκ-ο-ς*, wo sie durch vokalsteigerung vermehrt und mit dem suffixe -o erscheint.

Das resultat geht also hervor: **die wurzel** *κερ-* *καρ-* **bedeutet glänzen, leuchten.**

Diesz bestätigt nun aber auch **das sanskrit**. In der form kar oder kṛ weist allerdings das lexicon von **Boehtlingk** und **Roth** diese wurzel **nicht** nach; wol aber existirt die daraus hervorgegangene form çṛ und von dem vorhanden-

sein jener ursprünglichen zeigen ableitungen die deutlichsten spuren. Diese sind

von kar — kar-a m. lichtstrahl, hagel (Boehtl. u. R. II, 104)
kâr-a aus hagel entstanden; m. ein in schnee gehüllter berg (II, 232)

kir — kir-áṇa m. lichtstrahl, sonne
kiraṇa-mâlin m. sonne (mâlâ heiszt kranz) (II, 290)
kír-îṭa m. n. diadem (II, 291) von Arjuna gesagt, der selbst der glänzende bedeutet.
kir-mi-rá bunt (II, 291)
kir-mî-ra bunt m. die bunte farbe (II, 292). Als nom. pr. bedeutet es einen von Bhîmasena besiegten Râk-sh-asa. Letzteres wort kömmt selbst von raj, râj glänzen her.
kir-mî f. eine puppe von gold (a. a. o.)

Mit doppelt gesteigertem vokal

von kâir- — kâir-ava n. die in der nacht blühende, eszbare, weisze waszerlilie (II, 438)
kâir-avî f. mondschein, aber gewis nicht deshalb ‚weil er jene waszerlilien zum blühen bringt‘ (a. a. o.)
kâir-anín der mond (a. a. o.)

Mit dunklem wurzelvokale

von kur — kur-anṭ-aka m. gelber amaranth und eine gelbe art barleria n. die blüte = kiṅ-kir-âṭa (II, 346), das durch intensive redupl. vom stamme kir gebildet ist.
kur-ava m. eine rothe art barleria, eine gelbe art barleria (II, 347)

vgl. kur-ava-ka
kur-uva-ka
kur-uṇṭa (II, 347. 349).

Hierzu kömmt eine anzal anderer wörter (kar-c-ura II, 121. kar-v-urá II, 134. 135. kar-p-ûra, karpûra-gâura II, 826 f), in denen zum theil ein neues element an die wurzel getreten erscheint. Wichtig ist zunächst noch

kar-ká m. schimmel (weiszes pferd).

Es bedeutet aber auch nach Wilson beauty, wenngleich diese bedeutung nicht nachweisbar ist, ebenso weisz. Ferner

kar-kî f. ‚ist wol eine weisze kuh' (II, 118).

Anstatt des anlautenden k erscheint das daraus entwickelte ç in

çrî f. ‚dea Lakshmia, Vishnus uxor; fortuna, felicitas; pulchritudo, gratia, venustas' (Bopp gl. scr.)

nebst vielen ableitungen. Nun heiszt aber lak-sh-mî f. die göttin des überfluszes und glückes, daher felicitas, pulchritudo, splendor (Bopp gl. scr.). Der name hängt zusammen mit

lak-sh-â f. genus pigmenti rubri

und beide kommen von der wurzel laj, die in folgenden formen und bedeutungen erscheint:

laj erubescere, pudere
laj-j erubescere, pudere
lañj splendere (Bopp a. a. o).

Da sich also bei dieser wurzel aus dem begriffe glänzen die weiteren schönheit (vgl. scheinen), glückseligkeit entwickelt haben, so ist derselbe ursprüngliche sinn leuchten, glänzen auch für çrî anzunemen. Damit ist auch der ursprung des goth. hrai-n-s (für hrai-na-s) rein, *καϑαρός* und hrai-nei f. reinheit usw. gefunden; ahd. hreini, hrei-n alts. hrê-ni altn. hrein-n, welchen allen das im skr. -na lautende suffix zu grunde liegt [7]).

Es trifft mit der gegebenen deutung des namens Ceres und des wortes çrî die ansicht von Leo Meyer (ztschr. f. vgl. sprachf. V, 382) zusammen, der çrî und Ceres ebenfalls identifizirt, ohne sonst weiter auf die wurzel einzugehen. Ein solches unabhängiges zusammentreffen in dingen, die nicht ohne weiteres auf der hand liegen, ist jedesfalls bemerkenswert.

---

7) Hiernach erledigt sich die vermutung, dasz *κρίνειν* sichten, sondern das zugehörige verbum sei, also hrains das gesichtete, gesonderte bedeutete, das unvermischte.

10. Faszen wir nun alles bisherige kurz zusammen. Die ableitungen, welche Pott und Bopp von *γάλα* gegeben haben, scheitern an lautlichen schwierigkeiten. Da nun aber die formen

γαλακτ- γαλατ- γλαγος γλακ- γλακτ-

auf einen mehrfach erweiterten einfachern stamm hinweisen, so zeigte die sich ungesucht darbietende vergleichung von *γάλακτ* und glacies, dasz, wenn überhaupt diese beiden wörter eine gemeinschaftliche wurzel haben, dieselbe durch die bedeutung weisz, glänzend beide anscheinend verschiedenen begriffe milch und eis vermitteln werde. Eine weitere untersuchung, die sich daran knüpfte, hatte zum zwecke, an den sinnverwandten wurzeln skr. luk- luc- gr. *λυκ-*, skr. kar-, çṛ- gr. *κερ- καρ-* die manigfachen übertragungen des begriffes glänzen, leuchten auf gegenstände der verschiedensten art in weiterem umfange zu zeigen. Was demnach die sprache an so vielen beispilen offenbart, das findet eine neue anwendung und bestätigung, wenn es gelingt die wurzel *γαλ-* als eine wirklich vorhandene und gewissen bildungen zu grunde liegende aufzuzeigen. Die untersuchung war zunächst blosz auf das bisher etymologisch nicht aufgeklärte wort *γάλα* die milch eingegangen, das seiner etymologischen bedeutung nach als die glänzende, weisze zu erklären ist. Hierbei kann schon jetzt darauf hingewiesen werden, dasz die milch im keltischen nach derselben eigenschaft benannt wird: irisch arg (wol = gr. *ἀργ-ής*), gael. bainne ir. finn, fionn, die ‚eigentlich weisz, die weisze bedeuten, wie auch die Schweden hvit für milch sagen‘ (J. Grimm gesch. d. deut. spr. 1000 anm.).

Da bisher rückwärts durch induction die den abgeleiteten formen *γάλακτ- γάλατ- γλάγος γλακ- γλακτ-* zu grunde liegende einfache wurzelform *γαλ-* in der bedeutung glänzen, schimmern gefunden ist und da auf diese weise durch analyse die feste grundlage für das folgende gewonnen ist, so wird nun die untersuchung dahin ausgedehnt, alle einzelnen hierher gehörigen stämme nach einander aufzustellen, deren die sprache sich zu ihren bildungen bedient hat, vorwärts also mit ihr den gang noch einmal zu machen, den sie selbst eingeschlagen hat. Die schon angefürten und behandelten wörter werden an dem

zugehörigen orte einzufügen sein und wird das nötige über die bildung derselben bemerkt werden. Der verlauf dieser untersuchung wird dann thatsächlich die annamen bestätigen, zu welchen wir durch das bisher zusammengestellte gelangt sind.

11. Die einfachste stammform, die zugleich die wurzel ist für alle folgenden bildungen, ist γαλ-, neben welcher mit geschwächtem wurzelvokale γελ- erscheint.

Um die bedeutung sogleich deutlich zu finden und sie durch beispile hinreichend zu bestätigen, ist es von vortheil, zuerst mit letzterer form zu beginnen.

Zum stamme γελ- gehört zuerst:

γέλ-αν· αὐγὴν ἡλίου Hesych.

Lobeck (pathol. serm. graeci el. p. 122) bemerkt sehr richtig über die sinnverwandten wörter ἕλη, σέλας, dasz sie nicht sowol die wärme bezeichnen als vielmehr die heiterkeit des himmels ‚clarorem coeli sereni, qui tempore aestivo fervorem affert, hiberno frigus, quod nos dicimus frosthelle, Siculi et Osci γέλαν, gelu.‘ Dasz gelu aber nicht sowol das eis oder den schnee, sondern beides zusammen in der allgemeinern bezeichnung der frosthelle, der winterlichen kälte bezeichnet, wie sie den augen in der luft oder auf der erde erscheint, beweisen folgende stellen:

illic (in Scythien) clausa tenent stabulis armenta, nec ullae
aut herbae campo adparent aut arbore frondes;
sed iacet aggeribus niveis informis et alto
terra gelu late, septemque adsurgit in ulnas;
semper hiems, semper spirantes frigora Cauri;
tum sol pallentis haud unquam discutit umbras.

Virg. georg. III, 352—7.

Es ist klar, dasz also gelu als eine weitere und allgemeinere bezeichnung die aggeres nivei in sich einschlieszt, daher eine vom dichter beabsichtigte steigerung im ausdruck ist. Das bleiche fahle aussehen der natur bezeichnet pallentes umbrae. Ferner

rura gelu tum claudit hiems

Virg. georg. II, 317.

und

horrida cano
bruma gelu — Virg. georg. III, 442 f.



Eine anzal stellen des Lucrez beweisen dasselbe. Von der kalten und heiszen zone der erde sagt er:

inde duas porro prope partis fervidus ardor
adsiduusque geli casus mortalibus aufert
V, 204 f.

nachdem er erklärt hat, wie sich der regen bildet in den wolken, färt er fort:

cetera quae seorsum crescunt seorsumque creantur,
et quae concrescunt in nubibus, omnia, prorsum
omnia, nix, venti, grando, gelidaeque pruinae,
et vis magna geli, magnum duramen aquarum,
et mora quae fluvios passim refrenat euntis
VI, 527 ff.

als ursache des donners gibt er zuletzt an:

denique saepe geli multus fragor atque ruina
grandinis in magnis sonitum dat nubibus alte
VI, 156 f.

endlich zum offenbarsten beweise, dasz gelu überall die kälte ist, welche den winter kennzeichnet und ausmacht, wie fervidus ardor den sommer, dient die zusammenstellung mit glacies

quasi saepe gelum, quod continet in se,
mittit et exolvit glaciem nodosque relaxat
VI, 877 f.

Darum erscheint auch das beiwort, das Horaz der kälte gibt, um das eis der flüsze zu bezeichnen, nicht müszig, sondern als hervorgegangen aus dem sprachgebrauch des wortes gelu und darum in besonders bezeichnendem sinne beigefügt, zumal in der beschreibung des winters, die eingeleitet wird durch die schilderung des beschneiten Soracte

vides, ut alta stet nive candidum
Soracte nec iam sustineant onus
silvae laborantes geluque
flumina constiterint acuto.

Demnach hat Ahrens (de diall. gr. II, 53) unrecht, wenn er γέλ-α, das durch das einfache femininsuffix -α von der wurzel γελ- abgeleitet ist, mit unter das verzeichnis derjenigen wörter setzt, die vom Hesychius nach seiner meinung fälschlich mit anlautendem γ anstatt mit *F* geschrieben werden. Denn übereinstimmend findet sich im lat. und gr. dieselbe wurzel. Wie bei Lucrez (a. a. o.) und Varro (de re r. I, 45, 2) der nominativ

gel-u-m

lautet mit demselben suffix -u (-o), skr. -a als neutrum, von dem γέλ-α das fem. ist, so erscheint auch neben der neutralen form gel-u eine masculinische

gel-u-s (Cato r. r. 40, 4. bei Non. p. 208, 5 M.)

mit dem suff. -u = gr. -υ, das μέθ-υ, μῶλ-υ und πῆχ-υ-ς, στάχ-υ-ς uaa. aufweisen.

Die bedeutung glänzen, die der bezeichnung des sonnenstrahls zu grunde liegt, ist überlifert in dem abgeleiteten verbum

γελ-εῖν· λάμπειν. ἀνθεῖν [8]) Hesych.

Von diesem verbum haben ihren namen die

Γελ-έοντες

die als participium ebenso einen festen stand bezeichnen, wie die homerischen μέδ-οντες, eine form, die verbürgt wird durch ionische inschriften (Boekh C. J. 3664, 29. 3665, 1, 13. 3078. 3079. vgl. II, p. 928. 932). Die bezeichnung Τελέοντες ‚scheint mit sicherheit nur noch auf den handschriften des Euripides zu beruhen; bei Steph. Byz. p. 41 M. bieten dieselben vielmehr wie bei Herodot Γελέοντες und die inschriftliche beglaubigung der letzteren form aus Kyzikus und Teos, welche als ionische städte dieselben phylen hatten, findet sich durch die erwähnung des Ζεὺς Γελέων bei Ross demen p. VII oder ἐφημ. ἀρχ. n. 727 für Attika selbst dergestalt bestätigt, dasz nicht einmal mehr mit Meier gentil. Att. p. 4 der ausweg einer modification des ursprünglichen namens in den colonien übrig bleibt‘ (Hermann gr. statsalt. § 94, 9). Nun kann aber durch kein gesetz und keine analogie der lautübergang von γ in τ oder umgekehrt erwiesen werden; es ist also die mei-

---

8) M. Schmidt verweist (z. d. w.) auf die glosse

ἄρχ-ειν· λάμπειν

mit der bemerkung über diese letztere: ‚sunt potius glossae γελεῖν expositiones.‘ Es läszt sich aber ἄρχειν in diesem sinne rechtfertigen. Neben ἀργ-ής glänzend und neben dem entsprechenden skr. arj, raj, râj gibt es arc glänzen, strahlen, wovon ark-a strahl, blitzstrahl herkömmt. Es ist oben ausgefürt worden, dasz diese wurzeln selbst aus ar- gehen weitergebildet sind. Daher aber kömmt unzweifelhaft die wurzel arch, arcch-a-ti er geht, das bei regelrechter vertretung des skr. ch (oder sk) dem griech. ἔρχ-εται entspricht. Die bedeutung glänzen fehlt aber der wurzel im skr.

nung zu verwerfen (Boeckh a. a. o.), welche die *Τελέοντες* als die eingeseszenen bewohner Attikas auffaszte, die von den Hopleten unterworfen und zinsbar (*τελέω*) gemacht worden seien [9]. Vielmehr ist diese bezeichnung *Γελέοντες* die alte und ursprüngliche und sie sind unter den vier phylen die erste und bedeutendste, die adlichen und die illustren groszen grundbesitzer (Schömann gr. alterth. I, 321), die ebenso die glänzenden hieszen wie die Luc-umones, Luc-eres (Corssen ztschr. f. vgl. sprachf. V, 118).

Zu der bedeutung glanz, sonnenstrahl des wortes *γέλα* gehört ferner

γελο-δυτ-ία· ἡλιοδυσία Hesych.

das ebenso wenig, wie *γέλα* anzutasten ist. Es ist zusammengesetzt aus dem sonst nicht vorkommenden (masc. oder neutr.) stamme *γελο-*, lat. gel-u-m, und aus einer ableitung des verbum *δύ-ω*. An den stamm *δυτ-* trat das suffix *-ια*, ohne dasz aber *τ* vor folgendem *ι* assibilirt wurde. Diesen ursprünglichen consonanten zeigen im gegensatz zum attischen die dorischen formen *γερ-οντ-ία*, *ἀ-δυν-ατ-ία* (Ahr. II, 62), ebenso *δῶ-τι-ς* für *δῶ-σι-ς* u. aa. (Ahr. II, 63). Das wort gehört also der dorischen sprache an.

Mit unrecht ist angezweifelt worden:

γέλ-ε-νο-ς· ἀσφοδελός, νάρκισσος Hes.

und zwar auf grund der glosse:

ἑλικοί· ἀσφοδελοί Hes.

---

9) So kann *Τελέοντες* nicht gedeutet werden, da der eigentliche sinn des wortes *τελέω* ins werk setzen, vollenden ist, höchstens also das erstere die arbeiter bedeutete. Es könnte aber auch die schaffenden heiszen und im gegentheil die bevorzugte phyle damit gemeint sein. — Der übergang von *γ* in *τ* oder von *τ* in *γ* ist unmöglich und das erst recht als ‚vetustissimae linguae variatio' (Boeckh a. o. p. 933), denn je älter die sprache ist, desto reiner und ungetrübter sind ihre phonetischen verhältnisse. Die mutmaszlichen formen und ableitungen **γτέλος*, woher *γέλος* und *τέλος* kommen sollen, wie von **χμέλας* *μέλας* und *κελαινός*, von **κνοέω* *νοέω* und *κοέω*, an die B. (a. a. o.) noch denkt, sind sprachliche undinge. Was die glosse *γέλεα· τέλεα* (Hes.) anbelangt, so widerlegt diese nichts und beweist nichts. Denn was heiszt hier *τέλεα*?

die mit *σέλ-ας* glanz, *σελ-ήνη* der hellglänzende mond von demselben stamme herkömmt, nur dasz in *ἑλικοί* wie auch in *ὗς* und *σῦς*, *Ἑλλοί* und *Σελλοί* für *σ* die weitere abschwächung desselben, der spir. asp. daneben eingetreten ist. Wie *γελεῖν* neben glänzen auch blühen bedeutet, so zeigt die ableitung *γέλενος* dieselbe übertragung auf eine pflanzenblüte; und zwar kann darunter speziell eine weiszblühende pflanze oder allgemeiner eine mit heller, auffallender blüte gemeint sein, durch die sich ja die familie der amaryllideae und der ihr verwandten liliaceae auszeichnet, zu welchen erstern die gemeine oder gelbe narcisse, das schneeglöckchen (galanthus nivalis), ferner leucoium vernum gehören.

Auf den begriff der kälte bezieht sich:

γελ-ανδ-ρό-ν· ψυχρόν Hes.

Wenn die glosse richtig überlifert ist, so ist sie gebildet von einem nicht vorkommenden verbum **γελ-αίνω*, das nach der analogie derer auf *-αίνω* kalt machen, eisig machen bedeuten könnte. Davon ist dann, wie die homerischen adverbia *ἀνα-φαν-δόν*, *ἀνα-φαν-δά*, *χαν-δόν* von den verbalstämmen *φαν-* *χαν-* gebildet sind, ein adverbium **γελ-αν-δόν* abgeleitet worden vermittelst der endung *-δό-ν*, wofür auch *-δά*, *-δη-ν*, *-δίη-ν* erscheint. Nach der analogie dieser bildungen, die bei Homer noch einen deutlichen verbalen sinn behauptet haben (Leo Meyer ztschr. f. vgl. sprachw. VI, 291—300), kann **γελ-αν-δόν* erkältend bedeuten. Hiervon ist durch ein neues suffix *γελ-ανδ-ρό-ς* hergeleitet: erkältend, kalt. Gewis ist die anname gänzlich auszuschlieszen, dasz an einen stamm *γελαν-* das suffix *-ρο* angetreten sei, indem der hilfsconsonant *δ* wie in *ἀν-δ-ρό-ς* eingeschoben wurde.

Der begriff des bleichen, der ein attribut des todes ist, liegt zu grunde dem namen eines der vielen gespenster, der *μορμολυκεῖα*, welche die Griechen hatten:

Γελλ-ώ· εἴδωλον Ἐμπούσης τὸ τῶν ἀώρων, τῶν παρθένων Hes.

Γελλ-ώ-ς· [10]) *δαίμων, ἥν γυναῖκες τὰ νεογνὰ παιδία φασὶν ἁρπάζειν* a. a. o.

Die sachliche erklärung zu letzterem gibt **Suidas**:

> *Γελλοῦς παιδοφιλωτέρα· αὕτη ἄωρος ἐτελεύτησε. καὶ τὸ φάντασμα αὐτῆς ἐδόκουν ἐπὶ τὰ παιδία καὶ τοὺς ἀώρους θανάτους ἰέναι.*

Was zunächst die doppelformen *Γελλώ* und *Γελλώ-ς* anbelangt, deren zweite mit dem nominativzeichen erscheint, während die erste dasselbe verloren hat, so kommen diese selten vor, sind aber belegt durch *Θριώς Θριώ* — *Κριώς Κριώ* — *λεχώς λεχώ* (Ahrens ztschr. f. vgl. sprachf. III, 92). Nach der analogie der übrigen appellativa und nomina propria (Ahr. a. o. 87—91) sind sie unmittelbar von einem verbum **γέλλω* gebildet, das seinerseits aus dem stamme *γελ-* entstanden ist, und zwar mit dem skr. femininsuff. -ā, für welches hier also -*ω* eingetreten ist, während sonst im gr. -*α* und -*η* daraus wurde [11]).

Dasz das verbum

γελ-άω

hierher gehört und eigentlich **glänzen** bedeutet, wird durch eine **homerische** stelle (il. XIX, 359—63) erwiesen.

Die Griechen steigen bewaffnet aus den schiffen, mit **blitzenden helmen, schilden, harnischen und speren**; dann heiszt es:

> *αἴγλη δ' οὐρανὸν ἷκε, γέλασσε δὲ πᾶσα περὶ χθὼν χαλκοῦ ὑπὸ στεροπῆς.*

Die form *γέλασ-σε* ist entweder auf einen verbalstamm *γελασ-* (Kuhn ztschr. f. vgl. sprachf. II, 138) oder *γελατ-* zurückzufüren, wie die form *δάσ-σασθαι* auf ein verbum **δάτ-ομαι*.

Da also dieses verbum **glänzen** bedeutete, so ward es übertragen auf das **freudeglänzen** des gesichtes. Als Hera

---

10) Diese lesart der handschr. ist mit unrecht von M. **Schmidt** geändert worden, wie sich aus dem über die form dieses wortes oben bemerkten ergibt.

11) Derselbe vokalwechsel zeigt sich in dem ethnikon ‚*Γελῷος*, οὐ *Γελαῖος*' von der sicil. stadt *Γέλα*, die vom flusze *Γέλας* den namen hat (Steph. Byz. *Γέλα*).

den göttern den plan des Zeus, der zuletzt die Troer verderben soll, ankündigt:

ἡ δ' ἐγέλασσεν
χείλεσιν, οὐδὲ μέτωπον ἐπ' ὀφρύσι κυανέῃσιν
ἰάνθη (il. XV, 101—3)

Als Penelope gesagt hat, dasz sie dem folgen wolle, der den schusz mit dem bogen thut, erwidert Telemach: ‚sie will das haus an einen andern bringen'

αὐτὰρ ἐγὼ γελόω καὶ τέρπομαι ἄφρονι θυμῷ.
(od. XXI, 105)

Diese bedeutung heiter sein, fröhlich sein, die auch im substantivum γέλ-ως ursprünglich liegen konnte und wirklich lag, wenn der notiz des Suidas γέλως ἡ χαρμονή zu trauen ist, wird erwiesen durch folgende adjectiva:

γελ-αρ-ής· γαληνή. Λάκωνες Hesych.
γαλ-ε-ρό-ς· γαληνός, ἱλαρός, εὔδιος Hes.
γελ-ο-ιό-ς· ἱλαρός Hes.

Genau derselbe übergang zeigt sich in

γαν-άω glänzen
und γάνυ-μαι sich freuen (Hom.),
ferner in χαρ-οπ-ό-ς, χάρ-μα, χάρ-μη, χάρ-ι(τ)-ς (Hom.)
und χαίρω von der w. χαρ- skr. ghar leuchten [12])
(Boehtl. u. R. II. p. 881);

ein neuer beleg also, dasz die begriffe glanz, freude und schönheit derselben sprachlichen anschauung folgen.

Da nun dasselbe verbum γελάω und das davon hergeleitete substantivum γέλ-ω(τ)-ς oder γέλ-ο-ς (Homer Bekk.), letzteres immer bei Homer, vom lauten (hörbaren) lachen gesagt wird, so genügt es für die erklärung des ursprungs dieser bedeutung durchaus nicht, darauf hinzuweisen, dasz der

---

12) G. Curtius (grundz. I, no. 185) stimmt Aufrecht bei, der zu χαίρω die skr. wurzel har zieht. Da aber die bedeutung derselben nicht so unmittelbar zu den oben angefürten wörtern stimmt, und da auch ghar offenbar die grundform zu har ist, so ist die gegebene vergleichung vorzuziehen. Aus dem latein. laszen sich viele parallelen desselben gebrauches beibringen, wie z. b. ore renidenti (Ov. met. VIII, 197) u. aa.

heitere schein des gesichts, der ausdruck des stillen lachens, auch auf das laute übertragen worden sei als dauernde und feststehende bezeichnung. Nach allen andern analogien der sprache musz man vielmehr erwarten, dasz das laute lachen nach dem tone bezeichnet worden ist und dasz also die zu grunde liegende wurzel einen ton bezeichnet. Demnach ist zu schlieszen, dasz neben γελ- glänzen ein γελ- tönen bestanden hat in der sprache. Dasz beide im grunde eins sind, ursprünglich dieselbe anschauung des hellen, klaren, also sowol des glanzes, lichtes als des klanges, tones in sich enthalten, ist glaubhaft, wenn man sich erinnert, dasz die epitheta des lichtes ebenso auch zur bezeichnung der tonunterschiede verwendet werden; ein heller klang heiszt es so gut wie ein heller glanz, ein dunkler ton so gut wie ein dunkler schein usw.

Diese erscheinung aber steht nicht vereinzelt da, sondern gewinnt durch eine anzal anderer beispile einen weitern und allgemeinern umfang:

skr. ghar- leuchten
hṛ-sh gaudere (vgl. Bopp gl. scr. 404)
har-i-s grün, gelb (G. Curt. I, no. 197)

[skr. ghar-ghar-a ‚onomatop.‘ geknister, gerassel, gegurgel, gelächter. Boehtl. u. R. skrwtb. II, 881.
ghur- durch geschrei erschrecken a. o. 888.]
hra-p- loqui
hra-s- sonare (Bopp gl. scr. 405)
hrā-d- sonare, tonare
hre-sh- hinnire (Bopp a. o. 406)

gr. χαρ-

κάγ-χαρ-μο-ν· (intens. redupl.) τὸ τὴν λόγχην ἄνω ἔχειν. Μακεδόνες Hes. ‚est hastarum erectio cum clamore militum se invicem monentium et hortantium.‘ Guyet.

	ἄγ-χαρ-μο-ν· ἀντιφερῆ τὴν αἰχμὴν ἔχειν Hes. χοῖρο-ς (= χόρ-ιο-ς) ferkel (vgl. G. Curt. gr. I. no. 198)
skr. hlā-d- gaudeo, laetor	skr. fehlt.
gr. χλό-η, χλω-ρό-ς (G. Curt. gr. I. no. 197) καγ-χαλ-ίζεται· χαίρει, ἱλαρύνει Hes. u. aa.	gr. κιγ-χλ-ισ-μό-ς· αἰσχρὸς γέλως μετὰ ἀταξίας Hes. κι-χλ-ισ-μό-ς (Bekk. anecd. 271, 30—32) u. aa.
lat. hil-ari-s	

Zunächst darf allerdings aus dem bisherigen weiter nichts gefolgert werden, als dasz zu einer gewissen zeit der sprachentwickelung, für die der Griechen schon vor und zu Homers zeit, die begriffe heiter sein d. h. glänzen und lachen d. h. laut lachen in einander übergegangen waren. Da indessen die sprache in ihrem beginne denselben gesetzen folgt, denselben angebornen kategorien des menschlichen geistes, so ist der ausbildung ähnlicher anschauungen keine bestimmte grenze gesetzt, weder vorwärts noch rückwärts, sodasz also stets eine innere notwendige verwandtschaft zwischen derartigen begriffen in der fühlenden und empfindenden anschauung gegeben ist. Auf welche weise aber diese übertragung geschah, zeigt ein beispil anstatt vieler. Kuhn hat in einem schönen aufsatze (ztschr. VI, 152—6) das verbum βρέμω, fremo behandelt, das der skr. wurzel bhram- entspricht. Diese bedeutet im skr. dumpf rauschen, vom strudel und wirbelwind, im wirbel herumdrehen und schweifen, herumirren. Davon sind abzuleiten βροντή, branden, brandung, βρέμεσθαι (vom winde gesagt Hom.), βρόμος vom aufwirbeln der flamme (il. XIV, 396—9). Einerseits liegt also der begriff des tons in der wurzel, der des summens und schwirrens, andererseits der wilden, wirren menge, des durcheinandergehens und umherschweifens, wie die deutschen ableitungen ahd. erd-bram-a erdbere u. brâm-a brom-bere wegen der weithin schweifenden ranken und sprossen, beweisen. Die anschauung also,

welche in bhram einen bestimmten verwirrenden ton erkannte, verallgemeinerte sich zu der weitern, darin überhaupt das verwirrte, durcheinandergehende zu sehen und es auf solche gegenstände zu übertragen, die an einem tone keinen theil mehr haben. Und so hat die sprache zu allen zeiten verfahren, weil die menschliche anschauung immer denselben gesetzen folgte.

Wenn von alle dem nun die anwendung gemacht wird, so läszt sich soviel behaupten, dasz von einer gewissen zeit an dieselbe wurzel zu grunde gelegt werden konnte, um hellen ton und helle farbe zu bezeichnen. Dasz nun diesz sich so verhält, zeigen weitere ableitungen, welche nicht auf den begriff von *γελάω* zurückgefürt werden können, sondern die von einer selbständigen wurzel *γελ-* mit der bedeutung eines bestimmten tones abstammen.

Von geringerem gewicht sind folgende glossen des Hesychius:

γελλ-ίζειν· γαργαρίζειν (Hainebach de gr. ling. redupl. Giss. 1847 p. 10 list *γαργαλίζειν*)

γέλ-λαι· τῖλαι

Die verbeszerung von Hainebach ist unnötig, weil nicht allein *γαργαλίζειν* einen guten sinn gibt, sondern auch *γαργαρίζειν*, das durch reduplikation vom stamme *γαρ-* schreien gebildet ist. Ahrens (de d. II, 53) nimmt bei *γελλίζειν* und *γέλλαι* verwechselung an des *Γ* und *F*; indessen, da noch andere beweise für einen stamm *γελ-* vorhanden sind, ist diese ansicht zu verwerfen. Die form *γέλ-λαι* ist eine aeolische form des inf. aor., deren Ahrens (I, 148) mehrere anfürt.

Durch die aufgestellte wurzel *γελ-* ist nun der ursprung des substantivum und des verbum

ἄγ-γελ-ο-ς, ἀγ-γέλ-λω

erklärt. Letzteres ist gebildet wie *ἀγ-καλ-έει· ἀνακαλεῖ* Hes. und wie die beiden wörter verwandtes sinnes:

ἀγ-γρ-ίζειν· -ἐρεθίζειν Hes.

ἀγ-γέρ-ιο-ς· ἄγγελος Hes.

welche von der wurzel *γαρ-* schreien herkommen, die behandelt ist von G. Curtius (gr. E. no. 129. 133). Für das letztere wort hat man *ἀγ-γάρ-ιο-ς* schreiben wollen, doch kann eine

nebenform mit dem vokal ε sehr wol neben einer solchen mit α bestehen. Das wort ist abgeleitet von dem ursprünglich persischen worte

ἄγ-γαρ-ο-ς,

der bezeichnung für die eilboten des Perserkönigs, die von station zu station die botschaften brachten, indem jedesmal eine tagereise weit ein zweiter bote den ersten ablöste (Herodot. VIII, 97. 98. Xenoph. Cyrop. VIII, 6, 17). Darnach ist das telegraphische feuer von Aeschylus ἄγ-γαρ-ο-ν πῦρ genannt (Agam. 259). Wie κήρ-υξ, υκ-ος den ausrufer, den abgesandten, den boten bedeutet von der w. καρ-, woher κόρ-αξ der rabe und κρά-ζω schreien, wie ἄγ-γαρ-ο-ς demnach den anmelder, den boten, so ist auch ἀγ-γέλ-λω (für ἀγ-γέλ-jω) zu der bedeutung ansagen, laut verkündigen gekommen.[13])

Faszen wird das bisherige kurz zusammen, so ergibt sich folgendes. Die wurzel γελ- bedeutet glänzen und wird in diesem sinne gebraucht von dem hellen schein der winterkälte bei Oskern und Sikulern, dem sonnenstrahle bei den Doriern, dem glanz der waffen bei Homer, von der hellen blüte gewisser pflanzen[14]), den bleichen gespenstern, dem heitern aussehen bei einer freudigen stimmung, wie auch sonst die begriffe sich freuen aus dem des glänzens hervorgehen.

Daneben aber hat sich eine zweite wurzel γελ- mit der bedeutung des tones als vorhanden

---

13) Mit gesteigertem wurzelvokale läszt sich hierauf auch beziehen

γόλ-α-μο-ς· διωγμός Hes.

d. h. verfolgung mit geschrei, wie in der makedon. glosse κάγχαρμος und ἄγχαρμος dieser begriff ebenso vorwiegt (vgl. M. Schmidt zu Hes.)

14) Hierher gehört mit gesteigertem vokale

γολ-οινά (= γολονια)· χλωρὰ ἢ γολ-ο-νά Hes.

eine helle farbe, wie χλωρός ebenfalls nicht eine einzelne farbe bezeichnet (G. Curt. gr. I. no. 198), ferner:

γολ-ο-μένη· βοτάνη Hes.

gebildet mit dem participialen suffix, wie βέλ-ε-μνο-ν, μέρ-ι-μνα, Κτι-μένη, Θεο-κλύ-μενο-ς (Homer) u. aa.

erwiesen, die mit der erstern einen nicht blosz äuszern gleichklang, sondern auch innere verwandtschaft gemeinschaftlich zu haben scheint.

12. Es ist nun weiter zu verfolgen, welche ableitungen von der w. γαλ- gemacht worden sind. Da sich hier herausstellen wird, dasz auch sie in der doppelten bedeutung des glanzes und des tons auftritt, so sind zuerst diejenigen ableitungen aufzuzälen, die zur ersten bedeutung gehören.

Vor allen andern ist zu nennen der stamm

γάλ-ατ milch

für den oben (p. 6 f) die belege angegeben sind. Er ist gebildet mit dem neutralsuffix -ατ und bezeichnet die milch als die weisze von ihrem äuszern aussehen. Ohne hier in naheliegende allgemeinere betrachtungen einzugehen, sei nur an einen ausspruch von Bopp erinnert (vgl. gr.[2] II, p. 417 f): ‚die sprache drückt niemals etwas vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende oder ihr so erscheinende merkmal hervor. Dieses merkmal herauszufinden ist die aufgabe der etymologie. Ein zahnhabender ist noch kein elephant, ein haar-habender noch kein löwe, und dennoch nennt das skr. den elephanten dant-in, den löwen kêç-in. Leitet man nun den zahn dant-a ab von ad eszen (mit verlust von a) oder von danç beiszen (mit verlust des zischlautes), so kann man widerum sagen: „ein eszender oder beiszender — oder vielmehr zertheilender von da, dâ als particip. praes. mit neuem suffix, wie anderwärts ausgefürt ist — ist noch kein zahn (es könnte auch ein hund oder mund sein)“ und somit dreht sich die sprache in einem kreise von unvollständigkeiten herum, bezeichnet die gegenstände unvollständig durch irgend eine eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist.‘

Diese bedeutung des glänzens tritt hervor in den wörtern:

ἄ-γαλ-μα und ἀ-γάλ-λειν

welche aus der wurzel γαλ- mit ‚prothetischem α‘ gebildet sind, wie ἀ-μέλγ-ω u. aa. Welches auch der ursprung dieses α sein mag, so geht doch aus manchen beispilen, wie aus

γαλ-ων-ίς· χρῶμα ἵππων τὸ ὀνοειδές Hes.

ΓΑΛ-ΩΝ-ΕΣ·[19]) χρῶμα ἵππων τὸ ὀνοειδές. τὰ περιφράγματα Φοίνικες Et. m. 220, 32.

Diesz bestätigen auch noch:

γαλ-ίαι· οἱ ὀνίσκοι Hes.

γαλ-αρ-ία-ς· ἰχθύς, ὁ ὀνίσκος Hes.

γέλ-ανοι· εἶδος ἵππων δυςγενῶν καὶ εἰς πόλεμον οὐκ εὐθέτων Hes.

Von demselben stamme sind abgeleitet

γάλ-η: γαλ-έα (Hesych. Cyr. bei M. Schmidt z. d. st.)

γαλ-ῆ· Ἀττικῶς

γαλ-έα· Ἑλληνικῶς (Moer. Attic.).

Während γάλ-η einfach durch das femininsuffix -η von der wurzel gebildet ist, trat in γαλ-έα das skr. suffix -aya, ohne bindevokal -ya = gr. -εο, -εᾱ, -ιο, -ιᾱ an, welches ausdrückt: von der art, von der beschaffenheit wie die durch den vorausgehenden stamm bezeichnete sache oder eigenschaft. Im griech. fiel der halbvokal y heraus, wie es in den verbis puris auf -έω geschah, die den skr. auf -ayâ-mi entsprechen. Es bezeichnen also die angefürten namen eine thiergattung von einer art helleren farbe oder bunten zeichnung, das wiesel, den iltis usw., die andere genauer bestimmen mögen.

Es ist von interesse zunächst auf einige lateinische wörter aufmerksam zu machen, die hierher zu ziehen sind und die sämmtlich eine mehr oder weniger gelbe farbe, also eine helle, hervorleuchtende bedeuten:

gal-b-anu-s nebst gal-bin-eu-s gelb, gelblich

gal-b-anu-m mutterharz

gal-b-ula goldamsel, pirol

gal-bu-s· χλωρός gloss. Philox.

---

19) Offenbar ist ein subst. und ein adj. in einem worte gemeint, wie der zusatz τὰ περιφράγματα beweist. Daher kömmt es, dasz als subst. γάλ-ων-ες (nom. pl.) oder γαλ-ῶν-ες (vgl. Bekk. anecd.) zu accentuiren ist, als adj. aber, wie es scheint, γαλ-ων-ή-ς. Dieselbe notiz bei Bekk. anecd. 230, 6 stammt aus derselben quelle. Weil aber die zweite erklärung wegblieb, so ward nun der accent unrichtig.

Alle diese formen gehen zurück auf einen von der w. gal- durch ein suffix, welches im skr. -va lautet, gebildeten stamm. Im lateinischen ist das v zu b verhärtet worden in den oben angegebenen formen [20]). Dasselbe ist geschehen in dem römischen eigennamen

Gal-ba,

der also der glänzende heiszt. Damit sind die zweifel erledigt, die Sueton äuszert (Galba cap. III): ‚qui primus Sulpiciorum cognomen Galbae tulit cur aut unde traxerit ambigitur. Quidam putant, quod oppidum Hispaniae frustra diu oppugnatum inlitis demum galbano facibus succenderit; alii quod in diuturna valitudine galbeo id est, remediis lana involutis, assidue uteretur; nonnulli, quod praepinguis fuerit visus, quem galbam Galli vocent; vel contra, quod tam exilis, quam sunt animalia quae in aesculis nascuntur appellanturque galbae.‘ Diese letzteren, die würmer, haben ihren namen ebenfalls von der farbe (Lobeck pathol. proll. p. 72).

Von der wurzelform mit erleichtertem vokal gil- ist abzuleiten

gil-vu-s (gil-bu-s?) hellgelb.

Mommsen (unt. d. p. 253) hat schon darauf aufmerksam gemacht, dasz der name

Gaiu-s oder ursprünglich Gāviu-s

von dem stamme gau- in gau-d-eo (vgl. G. Curt. gr. I. no. 122) herkömmt, der ursprünglich auch glänzen bedeutet. Ebenso ist von der w. gal-

Gel-l-iu-s

herzuleiten (Mommsen a. a. o.), indem hier an den stamm Gell-, der selbst schon eine ursprüngliche bildung *Gel-iu-s = *Gellu-s zu sein scheint, nochmals dieses suffix antrat, wie im griech. von γελο-ĩο-ς γελοί-ιο-ς gebildet ward, wenn nicht das ll blosze schreibweise ist.

Das glänzen tritt in der buntgefärbten, hellen haut hervor in den bezeichnungen:

---

20) Für den anlaut finden sich beispile dieser verhärtung bei Corssen (ausspr. I, 58), übersehen ist aber die entstehung des b aus dem v in dem skr. suffix -va.



zen oder sich glänzend machen, der eine besondere theilname des trägers dieser eigenschaft andeutet, klar vor augen liegt. Wie *χαίρειν* sich freuen auf die anschauung des glänzens zurückgeht und nicht allein dieses, sondern zalreiche andere beispile hierfür vorhanden sind, so erwächst dem verbum *ἀγάλλομαι* die neue bedeutung seine lust und freude haben; sodann daraus, indem die sprache, wie sie überall gethan hat, diesen sinn bedeutungsvoll machte, stolz auf etwas sein, sich brüsten. Dieser beziehungsvolle ethische sinn ist mit der weiteren sprachentwickelung auch auf *ἄγαλμα* übergegangen, wie diesz die beispile aus den tragikern zeigen, in welchen die kinder *ἀγάλματα*, der stolz und die freude der eltern genannt werden (Ruhnk. a. o.), wie die sophokleischen stellen beweisen: *Καδμείας νύμφας ἄγαλμα* (Antig. 1102) vom Bacchus und (Ant. 699) ,de laude et ornamento qualicunque' *τί γὰρ πατρὸς θάλλοντος εὐκλείας τέκνοις ἄγαλμα μεῖζον;* (lex. Sophocl. v. Ellendt). ,Sed quoniam in statuis praecipuum ornamentum est, *ἄγαλμα* proprie de his usurpari coepit' (Ruhnk. a. a. o.); allgemein ward es gebraucht von *γραφαί* und *ἀνδριάντες* (Bekk. anecd. 82, 9. 324, 5 u. a.). Diesz weiter zu verfolgen, gehört nicht unmittelbar zu dem gegenwärtigen zwecke [17]).

Von der farbe haben auch

γάλ-ακ-ες muscheln (p. 9)

ihren namen, ferner

γαλ-ήνη windstille

nebst der von Eustathius (1758, 57 R = 543, 32 B) angefürten

---

17) Es mögen hier in der kürze noch einige erklärungen der lexicographen ihren platz finden, die mehr oder weniger vollständig das obige zusammenfaszen. Zunächst das activum

ἀγάλλει· ποιεῖ, σκευάζει, κοσμεῖ (Bekk. anecd. 324, 8)
ἀγῆλαι· -κοσμῆσαι (Hes.)

sodann das medium:

ἀγάλλεται· τέρπεται, σεμνύνεται, σοβαρεύεται, γαυριᾷ (Bekk. anecd. 209, 18)
ἀγηλομένη· ἀγαλλομένη, χαίρουσα (Et. m. 10, 31)
ἀγηλόμεναι· χαίρουσαι (Hes.)
ἀγαλλόμενος· ἀγαλλιῶν, χαίρων (Hes.)

paragogischen form *γαληναία* (vgl. Lob. parall. I, 310), wie *μέλισσα μελισσαία, καλάμη καλαμαία, οὐρή οὐραία, δραμή δραμαία, λίμνη λιμναία* u. aa. Als eigenschaft der windstille wird das glänzende aussehen hervorgehoben:

λευκὴ δ' ἦν ἀμφὶ γαλήνη (od. X, 94).

Demnach bedeutet *γαλήνη* (über dessen bildung Lobeck path. gr. proll. p. 194 handelt) den glatten, hellen, glänzenden meeresspiegel. Die verwandtschaft dieses wortes mit *γάλα* die milch und *γελᾶν* ahnten schon die alten, und die bemerkungen der grammatiker (vgl. Etym. m. 219, 52—54. Eustath. 1649, 64 ff) zeigen, dasz ihnen der gleiche wortschall in das ohr klang und dasselbe epitheton *λευκός* zu *γάλα* und *γαλήνη* sie aufmerksam machte [18]).

Hier sind anzufügen:

γαλ-ερό-ν κατὰ Παυσανίαν τὸ γαληνόν. Eustath. 1539, 63.
γαλ-ηρό-ν· τὸ αὐτὸ καὶ γαλ-ε-ρό-ν Hes.
γαλ-ερό-ν· ἱλαρόν, ἡδύ, πρᾶον, τάσσεται δὲ ἐπὶ βλεμμάτων. καὶ γαλερωπός, ὁ γαλερὸν καὶ ἐπιτερπὲς βλέπων. Et. m. 220, 29.
γαλ-ερό-ν· φαιδρόν Suid.

Auch der name einer hyacinthenart:

ἀ-γαλλ-ίς, ίδ-ος Hes.

gehört hierher (vgl. Steph. thes.).

Sehr bemerkenswert ist die andere bedeutung

γαλήνη· τὸ ἐπιπολάζον ἐν τῇ μεταλλείᾳ τοῦ ἀργύρου χωνευομένου Hes.

die also einen grauweiszen glanz bezeichnet, lat. plumbago, wie diese stellen erweisen: (Plin. 33, 6) cum vena plumbi, Galenam vocant, quae iuxta argenti venas plerumque reperitur und (34, 18) est et molybdaena, quam alio loco galenam vocavimus, vena argenti plumbique communis (Steph. thes.). Dieselbe farbe liegt zu grunde den bezeichnungen:

---

18) Der späte metaphorische gebrauch des wortes ‚de serenitate vultus et hilaritate' (Steph. thes.) entscheidet nichts. Die weitern abgeleiteten wörter s. in Steph. thes. Demnach ist *ἀγάλλω* von *ἀγανός, ἀγαυός, γαίω* zu trennen, die G. Curtius (gr. I, no. 122) verbindet. Von letzterem worte wird weiterhin noch die rede sein.

den nachher zu behandelnden ἀ-γορ-εύω und ἀ-γῆλ-αι hervor, dasz die beziehung heran, nach etwas hin mehr oder weniger deutlich darin ausgedrückt zu sein scheint. Es ist für die vorliegende frage zweckmäsziger mit ἄγαλμα zu beginnen und die bedeutung dieses wortes zu verfolgen. Suidas erklärt

ἀγάλματα· πάντα τὰ κόσμου μετέχοντα

(Ruhnk. zu Tim. p. 57).

Von Homer wird das wort gebraucht von einem schönen pferdezaume, aus elfenbein gemacht und mit purpur gefärbt:

ὡς δ' ὅτε τις τ' ἐλέφαντα γυνὴ φοίνικι μιήνῃ
Μῃονὶς ἠὲ Κάειρα, παρήιον ἔμμεναι ἵππων·
κεῖται δ' ἐν θαλάμῳ, πολέες τέ μιν ἠρήσαντο
ἱππῆες φορέειν· βασιλῆι δὲ κεῖται ἄγαλμα,
ἀμφότερον, κόσμος θ' ἵππῳ ἐλατῆρί τε κῦδος.

(il. IV, 141—45).

Bemerkenswert ist die verbindung, dasz dieser zaum ein schmuck für das ross, ein stolz für den wagenlenker ist.

Als weiterer ausdruck umfaszt das wort kostbare gewebe und gold:

πολλὰ δὲ μηρί' ἔκηε θεῶν ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς,
πολλὰ δ' ἀγάλματ' ἀνῆψεν, ὑφάσματά τε χρυσόν τε

(od. III, 273 f)

also glänzende, kostbare schmucksachen und prachtstücke[15]). Ferner steht es ebenfalls in diesem erweiterten sinne prädicativisch von einem stiere mit vergoldeten hörnern, der als opfer dargebracht wird (od. III, 437 f), in gleicher weise von schönen rossen (od. IV, 601 f), vom hölzernen pferde (od. VIII, 509). Eurylochos gelobt, wenn sie glücklich nach Jthaca zurückkehrten, dem Helios einen tempel zu errichten und

ἐν δέ κε θεῖμεν ἀγάλματα πολλὰ καὶ ἐσθλά,

(od. XII, 347)

---

15) Die in parenthese zugesetzte bemerkung von Ameis zu dieser stelle ist schief ausgedrückt, indem er hier wie anderwärts im ausdruck nicht dazu hat gelangen können, den Homer durch sich selbst und seine eigene ihm adaequate anschauung reden zu laszen.

also ähnliche dinge wie in der zweiten stelle genannt werden. Es steht ferner von einem halsband (od. XVIII, 299), von einer spange (od. XIX, 257). Diese bedeutung ist auch weiterhin noch nachweisbar; Alcaeus nennt die helme ἀνδρῶν ἀγάλματα, ein anderer die sterne ἀγάλματα νυκτός, wie Moschus sagt:

Ἕσπερε, κυανέας ἱερὸν φίλε νυκτὸς ἄγαλμα (id. VII, 2)

(Ruhnk. a. a. o.)

Es ist schon vorher darauf aufmerksam gemacht worden, wie ein solches glänzendes stück ein stolz dessen, der es fürt, genannt wird. Darum ist es natürlich, wenn das verbum ἀγάλλομαι, das eben als mediale form noch besonders die beziehung auf das subjekt, den träger solcher dinge ausdrückt, zu der bedeutung sich mit etwas ergetzen, sich an etwas freuen, mit etwas stat machen d. h. wenn der begriff glänzen zu dem mit etwas glänzen in den verschiedensten nüancen ethischer beziehungen oder beziehungen zum subjecte gelangt. Am einfachsten erscheint dieser sinn in der verbindung des verbum mit solchen dingen, an denen unmittelbar der begriff des glänzenden, schönen selbst hervortritt. So wird es gebraucht von stuten, die weiden und sich freuen über ihre jungen füllen (il. XX, 222) ‚notat enim affectum equarum in pullos suos‘ (Damm). Besonders erhellt es aus folgenden zwei stellen über Hektor:

ἀτάρ τοι ἑταῖρος ἀπέκτατο, τεύχεα δ' Ἕκτωρ
αὐτὸς ἔχων ὤμοισιν ἀγάλλεται Αἰακίδαο

(il. XVII, 472 f)

ἀλλά τοι ἔντεα καλὰ μετὰ Τρώεσσιν ἔχονται
χάλκεα μαρμαίροντα· τὰ μὲν κορυθαίολος Ἕκτωρ
αὐτὸς ἔχων ὤμοισιν ἀγάλλεται

(il. XVII, 130 ff),

in welchen der übergang von glänzen, womit einfach der zustand eines dinges, sein äuszeres aussehen ausgedrückt ist, oder glänzend machen [16]) in den sinn mit etwas glän-

16) Zalreiche glossen und stellen der alten bezeugen diesen transitiven sinn des verbum ἀγάλλω (Steph. thes. I, 156. 157). Oben ist nur das nötigste beigebracht, mit besonderer rücksicht auf Homer.

γαλ-έα ὁ ἰχθύς· καὶ γαλ-εό-ς Suid.
γαλ-εό-ς ‚ein fleckiger haifisch' (Passow).

Diese bedeutung wird erwiesen einmal durch den komiker Philyllius (Mein. com. gr. II. p. 857):

ὁ πάππος ἦν μοι γαλεὸς ἀστερίας.

Ferner wird *γαλεός* zusammen mit andern fischen genannt in einem langen küchenzettel des Ephippus (Mein. com. gr. III, 329), worin auch *γλ-άν-ις, ιδ-ος* vorkömmt, ebenfalls derselben wurzel angehörig, nur mit ausgefallenem vokal, wovon weiterhin die rede sein wird.

Mit dem secundären suffix *-ώ-τη-ς* ist von einem nominalstamme *γαλ-εο* oder *γαλ-εα* (Bühler das gr. secundärsuffix *της* Göttingen 1858 p. 15. 17) das wort gebildet:

γαλε-ώτης· ἀσκαλαβώτης. καὶ ἰχθύς. καὶ ζῶον χερσαῖον (Hes. vgl. Suid.)

das also eine eidechsenart bezeichnet, welche ja alle eine bunte zeichnung oder helle in die augen fallende farben haben, wie der lat. name stellio auch beweist ‚animal quod lacertae non dissimile est, maculoso corio' (Donat zu Ter. Eun. IV, 4, 22). Auch ein fisch, der bei Sicilien viel vorkam, hiesz *γαλεώτης* und *γαλεός* (zu Aelian v. h. 12, 46).

Damit ist auch der grund gefunden, warum in Sicilien eine art weissager *γαλεοί* oder *γαλεῶται* hiesz.

Γαλ-εοί· μάντεις οὗτοι κατὰ τὴν Σικελίαν ᾤκησαν. καὶ γένος τι, ὥς φησι Φανόδημος καὶ Ῥίνθων Ταραντῖνος. Hes.
Γαλε-ῶται· μάντεων εἶδος Σικελῶν. Steph. Byz. p. 196, 21. M.

Sie waren traumdeuter, wie aus der geschichte, die Cicero erzält (de divin. I, 20, 39), hervorgeht, und allgemein ‚interpretes portentorum' (a. a. o.). Der komiker Archippus (Mein. com. gr. II, 720) spielt auf den doppelsinn des wortes *γαλεός* an:

A. Τί λέγεις σύ; μάντεις εἰσὶ γὰρ θαλάττιοι;
B. Γαλεοί γε πάντων μάντεων σοφώτατοι.

Hatten sie ihren namen von der bunten kleidung, in der sie giengen? [21])

Wichtig ist aber, dasz der name der Gallier

Γαλ-άτη-ς, Gal-lu-s

nun erklärt ist. Ueber die bildung dieser wörter ist diesz zu sagen.

In Γαλάτης ist an die wurzel γαλ- das so häufig vorkommende suffix της getreten, welches eine person bezeichnet, an der die eigenschaft oder die handlung, welche in der wurzel ausgedrückt ist, als beständiges merkmal hervortritt [22]).

---

21) Schömann (gr. alterth. II, 276) bezeichnet sie nach Pausanias als ein ungriechisches geschlecht. Das mögen sie gewesen sein und darum ist es um so eher glaublich, dasz sie sich durch ihre kleidung (als orientalen?) unterschieden, woher ihnen die Griechen den spottnamen der eidechseriche gaben. Die anspielung des komikers gründet sich doch offenbar auf ein etymologisches verständnis.

22) Bei dieser gelegenheit mag einiges folgen über die entstehung dieses suffixes τη-ς. Bopp nimmt an, dasz diese nomina agentis in ihrem ursprunge ‚wahrscheinlich identisch seien mit denen auf τηρ‘ (vgl. gr.[2] I, p. 300), weil neben einander vorkommen z. b. δό-τη-ς u. δο-τήρ, γεν-έ-τη-ς u. γεν-ε-τήρ. ‚Sie haben also das nominativzeichen in vorzug vor dem endconsonanten des stammes geschützt, aber auch in den obliquen casus, gleichsam verfürt durch den nominativ, das ρ aufgegeben, sodasz sie völlig in die erste declination übergewandert sind; also δότου δότῃ etc. für δότηρος, δότηρι oder δότερος δότερι‘ a. a. o.). An einem andern orte (vgl. gr.[2] III, p. 186—9) handelt er ausfürlicher über dieses suffix, indem er die identität von τη-ς und τήρ bereits als sicher annimmt. Zunächst musz nun dagegen einspruch erhoben werden, dasz er den bindevokal ε in den formen wie γεν-έ-τη-ς, γαμ-έ-τη-ς als ‚höchst wahrscheinliche entartung eines ι‘ auffaszt. Denn im griechischen findet nur in sehr beschränktem umfange, in sehr wenigen fällen, die gar keine allgemeine regel oder analogie begründen, der übergang eines ι in ε statt. Selbst die wenigen beispile, die Christ (gr. lautl. p. 26 u. aw.) anzufüren vermag, erfordern zum theil eine andere erklärung. Es kann davon abgesehen werden, diese letztere behauptung im einzelnen nachzuweisen, wenn es gelingt eine befriedigende erklärung des suffixes zu geben. Weiter aber ist der wandel von -τηρ in τη-ς für τηρ-ς unmöglich, indem hier wie anderwärts, wenn von sogen. ‚verstümmelungen‘ der suffixe die rede ist, diesz blosze annamen sind, welche jedes grundes von seiten der skr. lautlehre entbehren.



Hierzu kömmt ferner eine anzal reduplicirter formen:

γιγ-γλ-ισ-μό-ς [25]) γαρ-γαλ-ισ-μὸ-ς ἀπὸ χειρῶν, γέλως Hesych.

γιγ-γλ-ισ-μοῖς· κι-χλ-ισ-μοῖς Hesych.

γι-γλ-ισ-μό-ς· Cyrill. s. M. Schm. zu Hesych.

In diesen konnte, nicht muste überall der wurzelvokal deshalb ausfallen, weil er tieftonig war, wie zalreiche reduplicirte formen auch sonst diesen ausfall beweisen: z. b. γίγν-ομαι von w. γεν-, μί-μν-ω von w. μεν-. Die beiden ersten substantiva setzen ein mit intensiver redupl. gebildetes verbum γιγ-γλ-ίζω voraus, wie πίμ-πλ-ημι, πίμ-πρ-ημι, ταν-ταλ-εύω u. aa., das letzte ein einfach reduplizirtes γι-γλ-ίζω. Es bezeichnen aber diese wörter ein lachen, das beim kitzeln ausbricht. Dasselbe bezeichnet offenbar mit beibehaltenem wurzelvokal:

γαγ-γαλ-ίζω· τὸ εἰς γέλωτα ἄγω Et. m. 219, 25 [26])

γαγ-γαλ-ίδες· γελασῖνοι Hesych.

Aus dissimilation d. h. aus abneigung, die liquida λ in zwei aufeinanderfolgenden silben zu setzen, scheinen entstanden:

γαρ-γαλ-ίζειν· λέγε διὰ τοῦ ρ̄, ἀλλὰ μὴ διὰ τῶν γ̄, γαγγαλίζειν Phryn. p. 97 Lob.

γαρ-γαλ-ισ-μό-ς· γαγγαλισμός, ἡ δυςπάθειά τις· τὸ δὲ αὐτὸ καὶ γάρ-γαλ-ο-ς καὶ γαρ-γάλ-η Hesych.

γάρ-γαλ-ο-ς ἀττικῶς, γαργαλισμὸς ἑλληνικῶς Moer.

Endlich in demselben sinne wie ἀγαλμός u. aa.

γαρ-γαλ-ίζει· ἐρεθίζει Hesych.

In allen diesen wörtern wird das immer wider ansetzende lachen beim kitzeln, das fortgesetzte streiten und

---

25) Es ist nicht mit M. Schmidt γιγ-γιλ-ισμός zu schreiben, eine zwar mögliche, aber unnötige änderung.

26) Hainebach (de gr. ling. redupl. Gissae 1847 p. 22) leitet diese wörter falsch ab, indem er γαγγ-αλιᾶν, γιγγ-λισμός usw. trennt. Das richtige enthält schon das Et. m., nur dasz es α aus ε entstanden ansiht: παρὰ τὸ γελῶ γελίζω· καὶ τροπῇ τοῦ ε εἰς α γαλίζω· καὶ κατὰ ἀναδιπλασιασμὸν ἑτέρου γ, γαγγαλίζω.

zanken durch das grammatische element der reduplikation zum dauernden begriff erhoben.

Nach dem zeugnisse des Eustathius (1880, 61), der Pausanias citirt, bezeichnet *γιγγλισμός* auch *γένος φιλήματος*, wie *κι-χλ-ισμό-ς* vom stamme *χαλ-* und *γιγ-γρ-ί*, *γιγ-γρ-ών* vom st. *γαρ-* [27]).

Bevor aus dem bisherigen das allgemeine ergebnis gezogen wird, sollen erst noch die formen besprochen werden, in denen der wurzelvokal ausgefallen ist in folge eines antretenden suffixes.

Allen voran geht das homerische *ἀγλαός*, das eigentlich lautet:

ἀ-γ(α)λ-αϜό-ς.

Denn es würde der hiat in der wortbildung auffallen zwischen *α* und *ο*, wenn man *-ό* als suffix ansähe. Ferner beweisen die weiter unten zur besprechung kommenden formen vom stamme *γλαυ-*, dasz an den stamm *γαλ-* durch bindevokal angetreten ist das skr. suff. -va, gr. *-Ϝο*, das durch seinen hochton bewirkte, dasz der wurzelvokal ausfiel; vorn trat an ein ‚*α* protheticum.‘ Drittens gibt es andere homerische formen, die auf dieselbe weise gebildet sind. Dasz das adj. *ταναός* eigentlich *ταν-αϜό-ς* lautet, zeigt die form

ταναύ-πους,

in welcher das *ο* abfiel und die ein compositum ist wie *τανύ-*

---

27) Classen (beobachtungen über den homer. sprachgebrauch III, progr. Frankfurt 1856, pag. 16 f.) sucht den grund, dasz ‚eine reihe von ausdrücken, welche laute der menschlichen oder thierischen stimme bezeichnen, vorzugsweise in perfectparticipien und auch andern modis des perfects erscheinen‘ darin, dasz in jenen perfecten *γε-γων-ώς, κε-κληγ-ώς, βε-βρυχ-ώς, λε-ληκ-ώς, με-μηκ-ώς, με-μυκ-ώς, τε-τριγ-ώς* ‚die unwandelbare gesetzlichkeit des naturlautes, wie er einmal in die organe der stimme gelegt ist und stets sich gleich bleibt, angedeutet ist. Wie *πέφυκα* selbst das ursprünglich gewordene als ein seiendes bezeichnet, so mögen auch jene laute, als aus natürlicher anlage hervorgegangen, sich die perfectform zugebildet haben.‘ Dasz das perfectum vielen verben einen praesentischen sinn gibt, liegt eben in der bedeutung der reduplikation. Für die obige bemerkung laszen sich beispile zu dutzenden finden.

ist, die leuchten, brennen bedeutet. Soll in diesen beiden wörtern das **jugendliche** hervorgehoben werden? [23])

Was die form betrifft, so kommen neben einander vor:

γάλ-ω-ς gen. γάλ-ω Eustath. p. 391, 41.
γαλ-ό-ω-ς γαλόῳ Hom. Eustath. a. a. o.
γάλ-ω-ς, ωτ-ος Etym. m. 220, 19 [24]).

Die erste form ist eine ableitung mit dem aus -ᾱ in -ω verwandelten femininsuffix; in der zweiten ist von G. Curtius (a. a. o.) gewis richtig ein ausgefallenes digamma angenommen worden, sodasz das suffix eigentlich -Ϝᾱ ist; die dritte ist wie γέλ-ω(τ)-ς gebildet, indem die endung, welche in ἀ-δμ-ή(τ)-ς u. aa. erscheint, -ωτ lautet und aus ursprünglichem -ᾱτ umgewandelt ist.

Die zweite bedeutung des **tones** der wurzel γαλ- ist zuerst enthalten in

gal-lu-s hahn..

G. Curtius fürt es in richtigem gefühle auf die ähnliche w. γαρ- gar- zurück, die ebenfalls den ton bezeichnet (gr. I, no. 133), indem er gal-lu-s aus *gar-lu-s entstehen läszt. Bestätigend für unsere ableitung ist der artikel des Hesychius:

Μακεσίκρανος· ἔποψ. διὰ τὸ ἔχειν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς καθάπερ λόφον καὶ κορυθαίολον αὐτὸν λέγουσι. πολυώνυμον δὲ λέγεται τὸ ζῶον· σίντην τε γὰρ αὐτόν, καὶ ἀλεκτρυόνα καὶ γέλ-ασο-ν λέγουσι.

Gerade so also, wie die kinder und das volk bei uns allerlei namen haben für vögel und pflanzen, die von einer eigenschaft oder einer ähnlichkeit mit andern geschöpfen und gegenständen hergenommen sind, ebenso hatte in Griechenland das volk, das ja immer sinn und ein offenes auge hat für ähn-

---

23) Eustathius versucht eine etymologie p. 648, 29.

24) Diese form wird in einem guten artikel des Etym. m. überlifert und durfte, wenn auch einzeln stehend, von Nauck (a. a. o.) nicht angezweifelt werden. Wenn man das Et. m. mit Eustath. (p. 648, 29) vergleicht, so scheint es glaublich, dasz der zusatz in dem letzteren ἢ περιττοσυλλαβῶς ὡς ἥρωος eine erfindung ist, weshalb die form γάλως, ωος oben nicht mit angefürt worden ist.

lichkeiten und gleichnisse, allerlei scherznamen. Der wiedehopf trug also von seinem federschopfe denselben namen wie der κορυθαίολος Ἕκτωρ; er hiesz der räuber, der hahn, wir würden sagen, das hähnchen oder der lacher. Die letzteren beiden ausdrücke gehen auf die kurzen hellen rufe seines wäck, wäck, ja er soll — wie versichert wird — bei der annäherung eines raubvogels vollkommen den ton der hühner haben und bei der eines menschen einen ganz deutlich dem menschlichen lachen ähnlichen ton von sich geben.

Die bedeutung von γαλ- wird ferner erläutert durch

ἀ-γῆλ-αι, inf. aor. von ἀ-γάλ-λω.

Nach der ausdrücklichen versicherung eines lexikographen (Bekk. anecd. 328, 9 ff) ist ἀγῆλαι d. h. τιμῆσαι θεόν, ἀγλαΐσαι ein vorzugsweise von den Attikern gebrauchtes wort: ἔστι δὲ ἡ λέξις τῶν πάνυ Ἀττικῶν. καὶ ἀγήλω καὶ προςαγαλεῖ τὸν θεόν, ἀντὶ τοῦ εὔξεται καὶ τιμήσει. καὶ ἄγω ἀντὶ τοῦ τιμῶ. τό τε οὖν ἄγειν καὶ τὸ ἀγῆλαι Ἀττικά, ἀλλὰ τὸ μὲν ἄγειν πολιτικόν, τὸ δὲ ἀγῆλαι κωμῳδικὸν καὶ ἐγγὺς γλώττης. So werden denn auch eine anzal stellen der komiker angefürt. Wenn nun auszer der erklärung εὔξεται, die doch auf ein lautes beten, ein anreden geht, kein beweis weiter vorhanden wäre, dasz das wort von einer wurzel mit der bedeutung des tones herkäme, so könnte man an der letztern zweifeln und könnte, wie es von alten und neueren geschehen ist (vgl. Steph. thes.), das wort mit ἄγω, ἄγαμαι in verbindung bringen. Dasz diesz unrichtig ist, ergeben die glossen:

ἀ-γαλ-μό-ς· λοιδορία Bekk. anecd. 334, 16. Hesych.
ἀ-γαλ-ίζεσθαι· λοιδορεῖσθαι. Ταραντῖνοι Et. m. 7, 9.

ferner von dem daraus gebildeten stamme ἀ-γαλλ-

ἀ-γάλλ-ιο-ς· λοίδορος Bekk. anecd. 334, 17.
ἀ-γαλλ-ιάζει· λοιδορεῖται Hesych.

Betrachtet man die bildung dieser verba und nomina, so erkennt man, dasz in ihnen ein α vorgetreten ist, das die bedeutung des heran, also eine richtung bezeichnet. Eine bestätigung gibt das verbum

ἀ-γορ-εύω ansagen, erzälen (Hom.)

das aus der schon öfter erwähnten wurzel γαρ- gebildet ist.

Das zweite lat. wort Gal-lu-s ist mit dem suffix-iu-s durch assimilation des i an das voraufgehende l gebildet und bezeichnet gemäsz der bedeutung dieses suffixes -iu-s einen von der art des voraufgehenden stammbegriffes.

Da Caesar (bell. gall. I, 1) sagt: ‚qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli adpellantur‘ so musz der name sowol der griechische als lateinische aus einer einheimischen wurzel erklärt werden.

Die stammverwandten der Gallier in Britannien, die Briten haben ihren namen von den schottisch gewürfelten mänteln, die wälsch brith bret. brîz ir. brit schott. briot heiszen. Davon namen die Römer ihren namen Picti für das volk. Die Gallier aber zeichneten sich durch reichthum an waffen, kleidung, zierraten aus, durch prachtvolles pferdegeschirr, herrliche decken und mäntel, durch schöne rothe und blaue, goldgestickte und tressenbesetzte beinkleider, halbstiefeln, durch prächtige zum theil bunt in schottischer und irischer weise gewürfelte waffenröcke und kaputzen, spiegelblanke schilde, spangen und ketten. So werden sie nach den nachrichten aus dem alterthume geschildert; und so stellt sie das

---

Da das suff. τη-ς im skr. nicht vorkömmt, so ist zu schlieszen, dasz es ein auf griechischem sprachboden erst neugebildetes und zwar zusammengesetztes suffix ist, das aber später als ein einfaches nach dem rechte der analogie an beliebige stämme antrat. Die endungen *ατ-η-ς, ετ-η-ς* bestehen erstens aus dem übrig gebliebenen reste des passiven participialsuffix -το-ς mit dem bindevokale *α, ε* und aus dem masculinsuff. -η-ς, das eine person bezeichnet (Budenz das suff. κός p. 65). Bei dem hinzutritt dieser zweiten endung fiel das *ο* des suff. το-ς ab. Dieses partic. (perf.) pass. bedeutet das oder den, an welchem sich der verbalbegriff stets vollzieht, wie βρο-τό-ς der sterbliche von skr. mṛ; es drückt also eine dauernde eigenschaft aus, die zum wesen des dinges gehört, η-ς fügt dazu den begriff des einzelnen, der person. — Ganz analog besteht das suff. -άδ-η-ς, -ίδ-η-ς, das patronymica bildet, aus zwei elementen und ist von Benfey sehr schön und gewis richtig gedeutet worden; nach ihm bezeichnet Βριση-ίδ-η-ς eigentlich ‚sohn der Briseis‘ (ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 125 f). Dann aber ist auch das suffix τιδ nicht aus τριδ herzuleiten mit Bopp (a. o. III, p. 188), sondern ist ebenfalls zusammengesetzt aus dem suff. des part. perf. pass. und dem neuen -ιδ.

in der casa di Goethe in Pompeji am 24. october 1831 aufgegrabene berümte mosaikgemälde dar, von dem Goethe kurz vor seinem tode noch eine zeichnung erhielt (Leo univers. gesch. II, 3 f.).

In der zeit also, wo die Griechen und Römer diesen namen fanden, zeichneten sich die Gallier ebenfalls schon durch eine glänzende tracht aus.

Das bunte, gefleckte aussehen oder eine besondere farbe ist auch der grund für die ableitung:

γάλ-λο-ς (= *γαλ-ιο-ς)· ὁ ἀπόκοπος, ἤτοι ὁ εὐνοῦχος Hes.

Die erklärung gibt Donat (zu Ter. Eun. IV, 4, 22): ‚ad id genus coloris (sc. maculosum) facies exprimitur eunuchorum corporis, quia plerique lentiginosi sunt. — Eunuchi aut ex candidissimis lentiginosi fiunt, ut ex Gallis et huiusmodi occidentalibus: aut ex fuscis sublividi, ut ex Armeniis, et aliis orientalibus.‘ Die ableitungen der alten (Steph. thes.) bieten keinen etymologischen anhalt dar.

Endlich gehört hierher das wort

γάλ-ω-ς, glo-s (G. Curt. gr. I. no. 124)

das nach der untersuchung des Aristophanes v. Byzanz (Nauck Arist. B. fragm. p. 135), wie δαήρ vom bruder des mannes, so von der schwester des mannes ursprünglich gesetzt wird; eine erklärung, die in den lexikographen und scholiasten (Hesych. usw. s. Nauck a. a. o.) in derselben form widerkehrt. Es ist leicht ersichtlich, dasz diese erste bedeutung durch den relativen begriff der schwägerin in die zweite übergehen konnte: weib des bruders. Diese wird überlifert von Eustathius (p. 648, 27): κατὰ δὲ Αἴλιον Διονύσιον καὶ τὴν τοῦ ἀδελφοῦ γυναῖκα· πρὸς ἀλλήλας γάρ, φησί, λέγονται, ferner durch die oben (p. 33) angefürten phrygischen glossen bei Hesychius.

Die erklärung, die schon von γάλως gegeben ward, findet ihre bestätigung in dem ihm ἑτερωνύμως gegenüberstehenden masculin. verwandschaftsworte

δᾱF-ήρ, έρ-ος

das mittelst desselben suffixes wie ἀ-ήρ, αἰθ-ήρ von der verlängerten wurzel δαF (G. Curt. gr. I, no. 258) abgeleitet

γλωσσος, τανύ-πεπλος, τανύ-πτερος, τανύ-φυλλος u. aa. (Hom.); das zeigt ferner:

κερ-αϜό-ς gehörnt (G. Curt. gr. I no. 50)

von κέρ-ας, verglichen mit lat. cer-vu-s (cur-vu-s = κυρ-τό-ς, sal-vu-s = οὖλο-ς aus ὅλ-Ϝο-ς u. aa.). Aus einem gleichlautenden adj. *κερ-αϜό-ς, das aber **leuchtend** bedeutete von der w. κερ- ist durch ein neues consonantisch beginnendes suffix, weshalb das Ϝ sich zu υ vokalisirte, gebildet

κερ-αυ-νό-ς blitz (Hom.)

Solche homerischen beispile sind noch ἀ-γα-Ϝό-ς (ἀ-γαυ-ό-ς) ταλ-αϜό-ς (vgl. ταλαύρινος), demnach auch κραν-αϜό-ς [28]).

Wir gehen zur **bedeutung** des wortes über. Hesychius erklärt es durch λαμπρός, καλός, ἀνθηρός, am meisten durch

---

28) Damit ist auch die etymologie des bisher unerklärten wortes κρήγυος gefunden. Im **Homer** begegnet es blosz an einer stelle (il. I, 106): als Kalchas es ausgesprochen hat, dasz Apollo zürne wegen des dem Chryses widerfarenen unrechtes, sagt Agamemnon voller zorn

μάντι κακῶν, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας.

Die ausfürung **Buttmanns** (lexil. I, p. 25 f.) beweist, dasz das wort die bedeutung **gut** hat; von den wenigen stellen, in denen es sonst noch vorkömmt, verdient hervorgehoben zu werden die bei Plato (Alkib. I. p. 111 E.): ἱκανὸν δέ σοι τεκμήριον ὅτι οὐκ ἐπίστανται οὐδὲ κρήγυοι διδάσκαλοί εἰσι τούτων, ἐπειδὴ οὐδὲν ὁμολογοῦσιν ἑαυτοῖς περὶ αὐτῶν. Aus diesem zusammenhange geht hervor, dasz das wort bedeutet: **nützlich, brauchbar, förderlich.** Dieser sinn paszt vollständig auch auf die homerische stelle, in der Agamemnon im zorne alle seheraussprüche des Kalchas unbrauchbar nennt, die nur zum untüchtigen (κακόν) füren. **Benfey** hat (ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 113—117) in einer sehr gelehrten untersuchung nachzuweisen gesucht, dasz κρήγυον für *κρηγυ-ιον (comparat.) steht und dem skr. çlâgh loben entspricht. Die herleitung befriedigt nicht von seiten des sinnes, abgesehen davon, dasz den griech. lautgesetzen gewalt angethan wird. Die einfache etymologie aber, auf die man doch überall zurückkommen musz, kann nur diese sein. Vom stamme καρ- machen ist abgeleitet das verbum *κρή-γ-ω wie vom stamme ταμ- (τέμνω) τμή-γ-ω u. aa.; daran trat das suffix -va, indem sich das v zum vokale umwandelte und der accent auf der stammsilbe blieb. Die bedeutung ist daher: **das was die eigenschaft des machens, schaffens hat,** wie κεραϜός das was die eigenschaft des hornes, ἀγλαϜός das was die eigenschaft des glanzes hat, also **förderlich, brauchbar.**

das erste. Bei Homer wird es gebraucht vom hellen waszer der quelle (ἀγλαὸν ὕδωρ il. II, 307. od. IX, 140), des fluszes (il. XXI, 345), des zum opfern gebrauchten waszers (od. III, 429). In allen diesen stellen steht es, um eine stätige eigenschaft auszudrücken. Ferner steht es von ἄλσος (od. VI, 291. il. II, 506) d. h. einem grünen raume, mit bäumen ganz oder nur zum theil besetzt.

Im allgemeinen so bezeichnet kommen ἀγλαὰ δῶρα vor (il. I, 213. IV, 97. XVI, 86), näher erläutert durch den voraufgehenden speciellen begriff:

ὅς ῥα μάλιστα
χρυσὸν Ἀλεξάνδροιο δεδεγμένος, ἀγλαὰ δῶρα (il. XI, 124)

ähnlich: τὸν δ' ἔκφερον ὠκέες ἵπποι
ἄμβροτοι, οὓς Πηλῆι θεοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα (il. XVI, 866 f)
τεύχεα -τὰ μὲν Πηλῆι θεοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα (il. XXIV, 278).

Ferner steht es von den geschenken, die Priamos bringt als lösegeld für die leiche des Hektor (il. XXIV, 427), von ὄλβος καὶ πλοῦτος (il. XXIV, 534), τρεῖς ἵππους καὶ δίφρον ἐΰξοον (od. IV, 589 f); nach der beschreibung der gärten des Alkinous heiszt es:

τοῖ' ἄρ' ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα (od. VII, 132).

Der allgemeine ausdruck ἀγλά' ἄεθλα (il. XXIII, 262) geht vorauf dem einzelnen: γυναῖκα ἀμύμονα ἔργα ἰδυῖαν
καὶ τρίποδ' ὠτώεντα δυωκαιεικοσίμετρον,
ein pferd, λέβητα καλόν, δύω χρυσοῖο τάλαντα, φιάλην ἀπύρωτον (263—270). Das lösegeld heiszt ἀγλαὰ ἄποινα (il. I, 23. 111); desgleichen steht ἀγλαός als allgemeines beiwort ohne besondere angabe von dem schönen, herrlichen aussehen (τέκνα, υἱός, γυῖα, ἱστός = gewebe, ἔργα = weibliche arbeiten); übertragen auf den glänzenden ruhm (il. VII, 203) ἀγλαὸν εὖχος ἀρέσθαι) [29]), und in dem in der wirkung

29) Es erinnert das an ein neues beispil für die verbindung der begriffe glänzen und tönen, die in der wurzel καλ-εῖν, κλυ-, cl-amare und in cl-ārus, cl-aror, καλ-ό-ς neben einander erscheinen.

des zusammenhangs der stelle verächtlichen sinne, dasz der bogen dem Paris ein glänzendes aussehen gibt, sagt Diomedes:

τοξότα, λωβητήρ, κέραι ἀγλαέ, παρθενοπῖπα
(il. XI, 385).

In allen stellen also drückt ἀγλαός eine an den gegenständen selbst haftende und erscheinende eigenschaft aus.

Da es hier nicht darauf ankömmt, alle einzelheiten des gebrauches in abgeleiteten und zusammengesetzten wörtern zu verfolgen, so genügt es darauf hinzuweisen, dasz durch neu antretende suffixe sich die bedeutung des adj. ἀγλαός glänzend in die weitern umbildet der freude, des prunks, der hoffart, des glanzes der stellung, der vortrefflichkeit[30]).

Auf das lichte, helle wie γέλα (p. 38) geht auch

ἄ-γλ-αι· ὄμμα. Εὐριπίδης Bekk. anecd. 338, 14

ein wort, von dem sonst weiter keine spur sich findet[31]). Euripides gebrauchte es also pluralisch, indem er es dadurch erst übertrug wie es scheint vom glanz auf das auge. Analogien finden sich weiterhin mehrere.

---

30) Von einem verbum *ἀγλάω ist gebildet

ἀγλῶν· ἀγλαός Hesych.

,Non sollicitaverim, cum hinc nomina propria rarioris usus Ἄγλων, Ἀγλάων, Ἀγλωσθένης derivata sint' M. Schmidt. Das bisherige bestätigt

ἀγλαο-φωτ-ίς· βοτάνη Hesych.

dessen erster theil von neuem den zweiten verdeutlicht, da φωτ- vom stamme φᾱ- leuchten hergeleitet ist. Herba, quae admiratione hominum propter eximium colorem accepit nomen (Plin. 24, 17); herbae nomen noctilucae saepius ἀγλαόφωτις scribitur, semel ἀγλαοφωτίς cum accusativo ἀγλαοφωτίδα (Lob. path. proll. p. 460). Ferner

ἀγλ-ασ-ι-νό-ν· καλόν

eine glosse, die richtig gebildet ist und sich aus dem bisherigen vollkommen erklärt.

31) An einen zusammenhang mit αἴγλη kann nicht gedacht werden, denn dieses wort läszt sich aus der wurzel γαλ- auf keine weise, herleiten. Die ,epenthese' des ι, die in αἴξ, αἰγ-ός von G. Curtius (gr. I, no. 120) angenommen wird, kann niemals bewiesen werden, da die mutae ihrer natur nach nicht dazu fähig sind, den vokal vor sich treten zu laszen, wie die liquidae λ, ν, ρ.

Hierher gehört

γλου-ρό-ς· χρυσός Hesych.
γλούρ-εα· χρύσεα Φρύγες Hesych.

Da nun *χρῡσός*, das für *χρῡ-τ-ιό-ς* steht, von der skr. w. **ghar-** glänzen abgeleitet ist (vgl. p. 45), die in hari-s grün, gelb, hari-na-s weiszgelb, hir-ana-m gold erscheint (G. Curt. gr. I, no. 202. 197), die aber von gr. *χλό-η, χλω-ρό-ς* zu trennen ist (wie anderwärts ausgefürt ist) und der für diese wörter vorauszusetzenden wurzel ghal- (vgl. p. 46), so kann nichts dagegen eingewendet werden, einen zweiten mundartlichen namen für **das gold** ebenfalls von einer wurzel herzuleiten, die **glänzen** bedeutet. Da nun auszerdem noch die dritte glosse dafür überlifert ist:

χλου-νό-ς· χρυσός Hesych.

so glaubt M. **Schmidt** (zu Hes. *γλουρός*), es sei **γλουνός* und **γλούνεα* zu schreiben und diesz stehe nach art des makedonischen dialektes, dem die aspiration abgeht, für die mit *χ* beginnende form *χλουνός*. Das willkürliche der änderung leuchtet ein. Selbst aber zugegeben, dasz in *γλουρός* der phrygische dialekt nicht aspirirt habe, so folgt daraus nur, dasz es zur gleichen wurzel wie *χλόη, χλοερός, χλωρός* gehört und eine neben *χλου-νό-ς* ganz unabhängig bestehende bildung von eben demselben stamme mit einem andern suffixe ist. Nachdem ich alles überlegt habe, scheint mir folgende ansicht die allein statthafte zu sein. Von der wurzel *γαλ-* ward wie von *χαρ-* ein neuer stamm *γλυ-* wie hier *χρυ-* abgeleitet. Von dem aus *χρυ-* erweiterten stamme *χρῡτ-* ward *χρυσός* gebildet durch das suff. *-ιο*, von *γλυ-* mit dem suff. *-ρο γλυ-ρό-ς*, mit *-νο* von *χλυ-* aus *χαλ- χλυ-νό-ς*. Wie nun in der boötischen mundart für *υ ου* geschrieben ward, das den alten laut des vokals *υ* ausdrückte (Ahr. de d. I, 180 f), wie die makedonische (vgl. *ἀβροῦτες = ὀφρῦς*) dieselbe eigentümlichkeit hatte, so ist auch für die **phrygische** und die, welcher *χλουνός* entnommen ist, ein gleiches anzunemen.

Demnach ist das gold vom glänzen benannt; das wird weiterhin bestätigt durch den deutschen ausdruck.

Die glosse

ἀ-γλ-ίη· ἡ ἐν ὀφθαλμοῖς οὐλή, **subalba** cicatrix, *οἱ λευκανθίζοντες ἐπίπαγοι* Steph. thes.

fürt zu einer ganzen anzal von ausdrücken, die sich auf die augenkrankheit der **lippitudo**, der **triefäugigkeit** und **augenbutter** beziehen. Einfach durch anhängung des suff. *-μο* ist gebildet

γλα-μό-ς· μύξα Hesych. [32])

Die wurzelform *γλη-*, wie *θνη-* von *θαν* u. a., bieten dar:

γλή-μη
γλημ-ώδης
γλημ-ίο-ν

die denselben sinn, wie die bisher behandelten wörter haben.

Wir haben schon oben gesehen (p. 9), dasz vom stamme *γαλ- γάλ-ακ-ες* muscheln abgeleitet worden ist. Ebenso, indem aber noch ein zweites suffix -a antrat, ist gebildet das skr.

jal-ak-a-m n. muschel Boeht. u. R. III, 55.

Nun gehört aber hierher

γλάξ· βοτάνης εἶδος γαλακτοποιητικῆς. παρὰ τὸ γάλακτος εἶναι αὐξητικὴν ταῖς ἐσθιούσαις, γάλαξ καὶ γλάξ Et. m. 232, 37 vgl. Arcad. 125, 5. Eustath. 257, 19. *βοτάνη* s. M. Schmidt zu Hesych. *γλαῦξ*.

---

32) Davon kömmt mit zugrundelegung des stammes *γλαμ-*

γλαμ-υρό-ν· γλαμῶδες. ἔνυγρον. ὑπόδακρυν Hesych.

das erklärt wird (Et. m. 232, 44 f): *γλαμυρὸν καὶ γλαμῶδες, ὑγρὸν καὶ καιόμενον δακρύοις ὄμμα· καὶ γλαμυρούς, ἐνυγροβίους*, seinen sinn also erhalten hat von dem **waszer** (und der **entzündung**?) der augen.

Ferner gehört hierher:

γλαμ-ᾶν· λημᾶν Hesych.
γλά-μων (Aristoph. ran. 588. eccl. 254)

gebildet wie *ἄκ-μων* von *ἀκ-*.

Zusammengesetzt und abgeleitet ist

γλα-μυξιᾶν, γλαμᾶν, λημᾶν Hesych.
γλά-μυξ-ο-ς

das erklärt wird (Et. m. 232, 42 f): *γλάμυξα ὄμματα, ὧν οἱ κανθοὶ ψωρώδεις. καὶ γλαμυξιᾶν, τὸ γλαμᾶν. ὅπερ ἐστὶ λημᾶν.* Da *ἡ μύξα* der **schleim** bedeutet, so ist der sinn des compos. näher bestimmt worden durch den ersten theil.

Die erklärung dazu gibt die bemerkung des Dioskorides (IV, 141): ἑψομένην μετὰ ἀλεύρου κριθίνου, καὶ ἁλός, καὶ ἐλαίου, καὶ ῥοφηθεῖσαν, γάλα σβεννύμενον ἀνακαλεῖσθαι und des Plinius (XXII, 9), dasz es gekocht werde ,in sorbitione similaginis.' Was die bildung des wortes anbetrifft, so steht γλάξ in demselben verhältnis zu γάλαξ wie βλάξ zu μαλακός, indem in dem letzteren worte μ nach ausstoszung des α vor λ in β übergieng; *γάλαξ aber ist in diesem sinne blosz eine zur verdeutlichung angenommene form. Indessen lohnt es, einen blick auf ähnliche bildungen zu werfen.

Zuerst ist die ansicht von Bopp (vgl. accent. p. 172 f) zu verwerfen, dasz das suffix -ak verstümmelt sei aus dem längeren -ko, vor welchem die vokale ᾰ̄, η, ῡ̆, ι erscheinen. Als beweis dafür zieht er formen herbei, wie φύλ-ακ-ς φύλ-ακο-ς, φέν-ᾱκ-ς φεν-άκ-η u. aa. Da aber im griechischen diese verstümmelung oder abschwächung von suffixen durchaus nirgends statt findet, sie vielmehr eine blosze theoretische anname ist, so ist sie auch für den vorliegenden fall nicht zuzugeben. Die beiden formen φύλ-ακ-ς und φύλ-ακο-ς u. ä. sind demnach so aufzufaszen, dasz in der zweiten und allen ähnlichen ein neues suffix angetreten ist, das nun mit dem frühern eng verwachsen erscheint. Eine grosze anzal von bildungen bezeugen das vorhandensein der suffixe -ᾰγ, -ᾰκ, -ᾱκ, -ηκ, -ῡκ, -ῐκ (Lobeck parall. p. 124. 141. 275 f), neben welchen -ακο, -ικο, -υκο als weiterbildungen erscheinen. Da der genitivus γλακός angefürt wird von einem grammatiker (Lob. a. o. p. 98), so fragt es sich genauer, wie diesz wort abgeleitet ist.

Betrachten wir demgemäsz die ganz ähnlichen beispile σπάξ, δράξ, πλάξ (Draco p. 19. 80). Das erste ist zwar ein persisches wort (σπάκα οἱ Μῆδοι τὴν κύνα καλέουσι Herod. I, 110), hat aber dieselbe beweisende kraft wie rein griechische bildungen. ,Denn zend. çpâ ist skr. çvan gr. κύων (stamm κυον und κυν) und daraus entstand nach G. Curtius (grundz. I, no. 84) σπά-κ-ς ,mit hinzufügung eines paragogischen κ.' Es ist nun in der that fast gleich, ob man den hergang so faszt oder ob man annimt, dasz vor dem neu antretenden suffix der schluszvokal des wortstammes σπα- abge-

fallen ist. Letztere auffassung dürfte vorzuziehen sein, die frage wird aber schwerlich zur entscheidung gebracht werden können. Nur — und das ist wichtig — es geht aus der bildung dieser wörter hervor, dasz γλάξ nicht vom stamme γαλ- durch anhängung von αξ und ausfall des wurzelvokals gebildet sein kann, da dieses suffix -αξ nicht den accent auf sich zieht. Demnach musz eine wurzel γλα-, also etwa ein verbum *γλάω, angenommen werden, die im sprachbewustsein vorhanden war und als solche neuen bildungen zu grunde gelegt ward. Diese thatsache hat für uns werth, es ist aber offenbar, dasz nicht in jedem einzelnen falle entschieden werden kann, ob γαλ- oder γλα- der jedesmalige stamm ist. Denn, wenn auch in γλάξ an eine bildung aus *γάλαξ d. h. aus dem stamme γαλ- und nicht vielmehr γλα- etwa gedacht werden könnte, so verbietet doch diesz das beispil σπάξ, wo eine umstellung nicht statt gefunden haben kann; ferner die gleiche bildung δράξ· ἡ χείρ Hesych. von δρά-ω. Dieselbe ableitung ist auch zu vermuten für ἡ πλάξ jeder platte, flache, breite körper oder raum, tafel, platte, fläche, ebene, das mit πλα- in πλα-τ-ύ-ς zusammenhängt. Diesz κ nun, um welches γλᾰ-κ (die kürze und das femininale genus überlifert Draco p. 19) gegen γλα- vermehrt erscheint, verhält sich gerade so zu -κο, wie die suffixe in ἀ-βλ-ήτ und ἄβλητ-ο-ς (Hom.).[33]

Was nun die bedeutung anbetrifft, so hat γλάξ seinen sinn nicht von der milch, mit der sich der saft der pflanze vergleichen liesze, sondern unmittelbar von der weiszen

---

33) Lobeck (parall. p. 94 f) erklärt die nachher zu besprechende form γλάγος so: ‚originem traxit a themate γαλ, quod quum alpha ut θάνω, δάμω, ταλάω haberet mobile in γλα-γ abiit, iterata gutturali, quod saepe usu venit, ut consona vocabuli prima repetatur vel ante secundam πολύς poplus, κέλομαι κέκλομαι — modo post secundam βηλός βαλβίς limen, βόλιτον βόλβιτον, μήρινθος μέρμις.‘ Bei den erstern wörtern ist reduplikation eingetreten, in der zweiten art sind es selbständige suffixe. So enthält βαλβίς die elemente βαλ-β'-ιδ, βόλβιτον βόλ-β'-ιτο-ν, μέρμις μέρ-μ'-ιθ, indem β und μ die reste der suffixe -va (= βο) und -μο sind. Damit ist auszerdem aber noch nicht die form γλάξ erklärt.

farbe d. h. die namengebung γλάξ setzt nicht erst den begriff von γλάγος und γάλα voraus.

Nun sind auch erklärt die wörter

γλακ-ῶντες· μεστοὶ γάλακτος Hesych.,

indem hier die ableitung von γλάξ den begriff der milch, den die unmittelbar verwandten wörter hatten, annam.

Aus dem lateinischen gehören hierher

glac-ie-s,

ein substantivum, das den stamm glac- voraussetzt, und

de-lic-u-s

ein von diesem stamme mit dem suff. -u (-o) gebildetes adjectivum.

Einen neuen beleg zu der bezeichnung γλάξ bietet dar die glosse

κνάξ· γάλα λευκόν Hesych.

Lobeck (parall. p. 96) hat schon bemerkt: ‚cuius arcta est cum adiectivo κνηκός seu κνακός cognatio.‘ Letztere werden von Hesychius erklärt

κνακόν· λευκόν, πυῤῥόν.

κνηκόν· τὸ κροκίζον χρῶμα, ἀπὸ τοῦ ἄνθους· ὅτε δὲ ἀπὸ καρποῦ, τὸ λευκόν.

Es geht hieraus hervor, dasz κνάξ, κνᾶκός, κνηκός auf eine wurzel κνα- hinweisen. Diese entspricht der skr. kna-s scheinen, von der schon oben (p. 23) die rede gewesen ist. Indem durch das suff. -κο, das eine zugehörigkeit zu dem in der wurzel enthaltenen begriffe bezeichnet, eine ableitung gemacht wird, wird der begriff des glänzens auf verschiedene helle farben übertragen.

Dieselbe pflanze, die γλάξ genannt wird, hiesz auch γλαῦξ (Diosc. IV, 141. Plin. XXVII, 9 und die stellen bei Lob. parall. p. 100, 36), oder εὐγάλακτον, um ihre eigenthümlichkeit deutlicher zu bezeichnen. Es wird überlifert, dasz die Attiker perispomenirten, die Dorier oxytonirten (Lob. zu Phryn. p. 76. parall. p. 100 u. anm. 36. Ahr. de d. II p. 27). Das wort aber ist entstanden aus γλά-υξ, und also mit dem suffix -ῠκ gebildet gerade so wie κή-υξ. Letzteres beweisen die gleichbedeutenden wörter κή-ξ (κηκ-), καύ-ηξ oder καύ-ης, die von einer wurzel κα- (vgl. p. 24, 2) καυ- leuchten,

brennen herkommen, wie die notiz des Hesychius zeigt: κήξ· ὁ λάρος κατὰ Ἀπίωνα. λέγεται δὲ καύηξ. τινὲς καὶ αἴθυιαν (vgl. αἰθ-) ἀποδιδόασιν und der durch den vers gesicherte genitivus κήϋκος (Lob. parall. p. 102). Es bedeutet aber

γλαῦξ· νόμισμα Ἀθήνησι τετράδραχμον. ἐλέγετο δὲ καὶ ὄρχησίς τις (warum?) καὶ ὄρνεον (vgl. Et. m.) καὶ φυτόν Hesych.

γλαῦξ· πετεινὸν νυκτερινόν· ὃ καὶ τῇ Ἀθηνᾷ προσανατίθεται· παρὰ τὸ γλαύσσω, γλαύξω, κατὰ ἀφαίρεσιν τοῦ ω. ἔστι γὰρ ὀξυωπέστατον τὸ ζῷον, ἐν νυκτὶ ὁρᾶν δυνάμενον. Δημόνικος δὲ ἱστορεῖ, ὅτι μόνον τῶν γαμψωνύχων καὶ σαρκοφάγων μὴ τυφλὰ τίκτει· ὅτι πολὺ πυρῶδες καὶ θερμὸν περὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔχει· ὃ σφοδρῶς ὀξὺ καὶ τμητικὸν ὑπάρχον, διαιρεῖ καὶ ἀναμίγνυσι τὴν ὅρασιν· διὸ καὶ ἐν ταῖς σκοτομήνησιν ὁρᾷ, διὰ τὸ πυρῶδες τῶν ὄψεων Et. m. 233, 10 ff.

Während also der vogel seinen namen hat von den funkelnden augen, ist die pflanze so benannt worden wegen des weiszen saftes.

Wie die Γαλάται von γαλ- herkommen, so ist eben daher oder von γλα- abgeleitet

Γλ-ῆτ-ες· ἔθνος Ἰβηρικὸν μετὰ τοὺς Κύνητας. Ἡρόδωρος δεκάτῳ Steph. Byz.

mit dem suffix -ητ, wie ἀργ-ήτ, Μάγν-ητ-ες, προβλ-ήτ u. aa.; ferner ebenso wie Gallus und Gellius

Gl-it-iu-s C. J. Gr. III. p. 1028 f. 1270 f.

Zu dieser wurzel gehört auch

γλή-νη

auf das schon öfter hingewiesen ist, ebenso

γλῆ-ν-ος,

das von dem stamme γλη-ν' neu abgeleitet ist. G. Curtius (gr. I no. 133[b]) leitet diese wörter von der wurzel γλαυ- ab, die in γλαυ-κό-ς u. aa. erscheint. Wäre diesz richtig, dann müste φή-μη statt von φα- (a. o. no. 407) von φαυ- (a. a. o.) hergeleitet werden, was niemand thun wird. Ebenso wenig ist κλη- in κέ-κλη-κα, κλῆ-σις mit κλυ- in verbindung zu setzen, vielmehr mit καλ-έω. Diese zurückfürung von γλήνη

auf γλαυκός stammt ursprünglich von den alten grammatikern und lexicographen, wie Or. Theb. (39, 28 ff St.), Et. m. (233, 57 ff), schol. Apoll. Rhod. (I, 1280) beweisen.

Demnach nemen wir nicht γλαυ- sondern γλη- an von γαλ- gebildet, wie κλη- von καλ-. Auf gleiche weise sind entstanden

σμή-νη, σμῆ-ν-ος von σμα- σμη-
φή-νη φη- φᾰ- skr. bhâ-
der adler wegen seiner scharfen augen.
κρή-νη κερ-άννυμι κρᾶ-σαι κρῆ-σαι κέ-κρᾰ-κα
ἀν-θρή-νη, θρῆ-ν-ος θρέ-ω susurrare
τεν-θρή-νη Hesych.
τι-θή-νη θά-ω, θῆ-σθαι
κτῆ-ν-ος κτά-ομαι

Die bedeutungen ergeben sich aus folgender zusammenstellung

γλήνη· κόρη ὀφθαλμοῦ. καὶ παίγνιον. οἱ δὲ τὸ οὐδενὸς ἄξιον. καὶ τὴν πεπλασμένην κόρην. πρόσοψιν. καὶ γλήνας τὰ κηρία τῶν μελισσῶν Hesych.

fast wörtlich so auch im Et. m. 234, 11 ff. Bekk. anecd. 233, 3 ff.

γλῆνος· φάος Hesych. Cyr. s. M. Schm.

γλήνεα· (κοροκόσμια oder κόσμια), οἱ δὲ ποικίλματα. καὶ ζώδια, ἀγάλματα· ἔνιοι καὶ κήρινα πλάσματα ἀξιοθέατα Hesych.

Es bedeutet also γλῆνος das licht, dieselbe bedeutung des leuchtens, glänzens steckt in der bezeichnung der pupille durch γλήνη, in den glänzenden spilsachen und im schmuck. Endlich ist γλῆνος und γλήνη auch die gelbschimmernde honigscheibe, drückt also jene farbe aus, die in gilvus liegt, das erklärt wird color medius inter album et rufum, melinus, subalbulus (Hildebrand gloss. lat. Gött. 1854 p. 155). Homer gebraucht γλήνη, um die pupille zu bezeichnen (il. XIII, 493 f. od. IX, 389 f), auch für das mädchen, wovon schon die rede gewesen ist (p. 34); ferner als Priamos die leiche Hektors einlösen will, heiszt es

αὐτὸς δ' ἐς θάλαμον κατεβήσατο κηώεντα
κέδρινον ὑψόροφον, ὃς γλήνεα πολλὰ κεχάνδει
il. XXIV, 191 f.

Später werden diese γλήνεα aufgezält (v. 229—34):
ἔνθεν δώδεκα μὲν περικαλλέας ἔξελε πέπλους,
δώδεκα δ' ἁπλοΐδας χλαίνας, τόσσους δὲ τάπητας,
τόσσα δὲ φάρεα καλά, τόσους δ' ἐπὶ τοῖσι χιτῶνας,
χρυσοῦ δὲ στήσας ἔφερεν δέκα πάντα τάλαντα,
ἐκ δὲ δύ' αἴθωνας τρίποδας, πίσυρας δὲ λέβητας,
ἐκ δὲ δέπας περικαλλές, ὅ οἱ Θρῇκες πόρον ἄνδρες.

Neben schleiern, gewändern werden also gold, dreifüsze, kessel und ein becher genannt. Mithin werden unter γλήνεα glänzende gegenstände, prachtstücke verstanden.

Diesz zeigt sich auch in dem adj. τρί-γλην-ο-ς, das von der form kostbarer ohrgehänge aus perlen gesagt wird (od. XVIII, 297 f. il. XIV, 182 f). Von den glänzenden, hellen sternen, die durch ihren glanz hervortreten, gebraucht es Arat (phaen. 317), was aus dem gegensatze in der beschreibung erhellt:

Δελφὶς δ' οὐ μάλα πολλὸς ἐπιτρέχει Αἰγικορῆι,
μεσσόθεν ἠερόεις· τὰ δέ οἱ πέρι τέσσαρα κεῖται
γλήνεα, παρβολάδην δύο πὰρ δύο πεπτηῶτα.

Entsprechend der bedeutung in der obigen homer. stelle gebraucht das wort Apoll. Rh. (IV, 427 f) von kleinoden.

Wie neben μή-νη μήν von μι-μέ-ομαι, μέ-τρο-ν skr. mā, ma (G. Curt. gr. I. no. 461), neben σμῆνος σμήν (cod. Hesych. μελίσσιον) vorkömmt, so neben γλήνη

γλήν,

das Hermesianax (bei Herodion. περὶ μον. λέξ. p. 16, 14 Ddf.) gebrauchte ganz nach der art der Alexandriner, die solche formen hervorsuchten, in der bedeutung leuchtendes auge

δερκόμενος πρὸς κῦμα, μόνη δέ οἱ ἐφλέγετο γλήν.

Ganz so ward γλήνη von Sophokles (O. R. 1277) in dem allgemeineren sinne auge gebraucht, wie denn auch die Alexandriner μονό-γλην-ο-ς im sinne von einäugig verwendeten.

Indem zweitens die wörter in betracht kommen, die von der wurzel mit ausgefallenem vokal und der bedeutung des tones abgeleitet sind, müszen hierher gezogen

werden die schon oben (p. 61—63) behandelten; sodann wird schon hier genannt

γλῶσσα

in dem doppelten sinne sprache (il. II, 804), rede, geschrei (il. IV, 438) und zunge. Wie γέλ-ωτ aus γελ- so entstand mit ausgefallenem wurzelvokal der stamm γλ-ωτ [34]) und, indem ein neues suffix -ια daran trat und assibilation statt hatte γλῶσσα, wie μέλισσα aus μελιτ-ια. Dieses wort bezeichnet also das was zu dem tone gehört, von dessen art ist.

13. Es kommen weiter nun an die reihe stämme mit gutturalem auslaut.

Wir sind bereits auf den stamm γλακ- gefürt worden, es wird hier ein anderer γλαγ- begegnen. Nach der ansicht von G. Curtius (ind. schol. aest. Kil. 1857) ist in allen ähnlichen fällen das γ aus κ entstanden durch ein herabsinken der tenuis zur media. Es bestehen auszerdem im griechischen sehr oft formen neben einander mit γ und κ, z. b. μέγ-ας, μακ-ρός, μῆκ-ος u. aa. (Leo Meyer ztschr. f. vgl. sprachf. VI, 293. Lottner VII, 173. 187. Kuhn VII, 318 f u. aa.). Wenn man nun solche beispile ansiht:

skr. ar-j gr. ὀρ-έγ-ω (p. 24, 2) von w. ar-
gr. πελ- πέλ-αγ-ος
πόλ-εμο-ς πληγ-ή (G. Curt. gr. I. no. 367.)
κόρ-αξ κράζ-ω (st. κρᾶγ-) u. aa.

so scheint es, als müsze ein wurzeldeterminant γ anerkannt werden, ungeachtet sich nicht sagen läszt, von welchem suffix, d. h. welcher nominal- oder verbalableitung diesz an die einfache wurzel angetretene element seinen ursprung genommen hat. Wenn also diesz dahin gestellt bleibt, so werden folgende wörter hier aufgezält werden können:

γλάγ-ος Hom.

indem an den stamm γλαγ- das neutrale suffix -ος antrat. Von dieser form sind zusammengesetzte adjectiva auf ής abgeleitet

---

34) Gerade so ist er im verhältnis zu γελοῖος ausgefallen in γλοιάζειν· — διαγελᾶν Et. m. 234, 46 = Bekk. anecd. 233, 6 = Cyr. s. M. Schn. zu Hesych.



νεο-γλαγής, φερε-γλαγής

wie δυς-κηδής, δυς-κλεής usw.

Nach abfall der endung -ος durch das suffix -ο

εὔ-γλαγ-ο-ς

wie ἀρτί-π'-ο-ς, ἀελλό-π'-ο-ς (ποδ-), ἄ-κληρ'-ο-ς (Hom.) usw.

Unmittelbar von γλάξ ist wie ἀργι-όδους von ὀδούς, γαμψ-ώνυξ von ὄνυξ, ἀελλό-πους von πούς gebildet:

εὔ-γλαξ, εὔγλαγ-ος Lob. parall. p. 95

sodasz wir also neben γλάξ γλακ-ός ein γλάξ, *γλαγ-ός annemen müszen [35]).

Mit recht scheint hierher gezogen werden zu müszen der stamm γελγ- in folgenden wörtern

γέλγ-η· ἡ ῥῶπος. καὶ βάμματα. ἄτρακτοι. καὶ κτένες

γέλγ-ια· φήνη. σπάθη. κουράλια Hesych.

τὰ γέλγ-η Eupolis (Mein. com. gr. II, p. 550) [36])

ἡ γελγόπωλις Kratinus (Mein. a. o. p. 42)

γελγοπωλεῖν Hermippus (Mein. a. o. p. 385)

Es werden also mit diesem ausdrucke, gerade so wie mit γλήνεα (p. 34. 72 f.) kleine glänzende spilstücke, putz-

---

35) Es ist von wichtigkeit hier auf die kretische glosse

κλάγος· γάλα Κρῆτες Hesych.

aufmerksam zu machen, die gerade so von einem stamme κλαγ- gebildet ist, wie γλάγος von γλαγ-. Man hat sie mit γλάγος ohne weiteres identificirt, indem man annam, es sei zu anfang des wortes verhärtung aus der media in die tenuis eingetreten. Da ein solches lautgesetz für den kretischen dialekt noch nicht nachgewiesen ist, auch niemals ein solches innerhalb der griech. dialekte denkbar ist, so ist diese auffaszung falsch. Das gr. καλός kömmt von einer wurzel, die eine helle farbe bedeutet. Das erweisen die glossen des Hesychius:

κάλλη· ἄνθη. πορφυρᾶ . . .

κάλλη· εἶδος ἄνθους-ποιὸν πρὸς βαφὴν ἁρμόζον.

Zu einem abgeleiteten substantivum (κάλλη n. plur.?) gehört die erklärung καὶ πᾶν πορφυροειδὲς χρῶμα. ἔνιοι δὲ τὰ ποικίλα. Diese wurzel καλ- in der form κλα- liegt dem kret. κλάγος zu grunde (vgl. p. 65, 29).

36) Die form γέλγη als nom. sing. scheint nur auf einem misverständnis des Eustathius (p. 927, 54. M. Schm. citirt fälschlich 527) zu beruhen; γελγή scheint gesichert durch Hesychius τελγή (M. Schm. zu γέλγη).

sachen u. dgl. bezeichnet. Das aussehen, die helle farbe kehrt wider in

γέλγ-ει· βαπτίζει, χρωματίζει Hesych.

ferner die weisze farbe in

γέλ-ῑ(θ)-ς G. Dindorf in Steph. thes. II, 553.

γέλγ-ι-ς acc. plur. γέλγ-εις Theophr.

γελγ-ίδ-ες· αἱ τῶν σκορόδων κεφαλαί (cod.) Hesych. Theophr.

d. h. alliorum caput. Eine bestätigung dafür, dasz in diesen wörtern die wurzel γελ- steckt, gibt

ἄ-γλ-ῑθ-ες· ἐξ ὧν ἡ κεφαλὴ τοῦ σκορόδου σύγκειται. τὸ δ' αὐτὸ καὶ γέλγιθες Bekk. anecd. 327, 15

indem der wurzelvokal ausfiel und das suff. -ῑθ wie in ὄρν-ῑθ antrat [37]).

---

37) Der name ăl-iu-m oder all-iu-m im latein. kömmt selbst von einem stamme her, der weisz, glänzen bedeutet. Soweit der raum es gestattet, soll diese ansicht hier kurz begründet werden.

Wenn man das verhältnis ansiht von lat. alb-u-s, umbr. alf-a sabin. alp-u-s, ferner Alp-es und gr. ἀλφό-ς betrachtet (G. Curt. gr. I. no. 399), so liegt die vermutung nahe, dasz die wechselnden mutae b, p, φ (f) nicht etymologisch einander gleich zu setzen sind, dasz vielmehr ihre verschiedenheit auch auf verschiedener etymologischer herleitung beruht. Demnach ist (sihe unten) die allen diesen ableitungen zu grunde liegende wurzel ạl-, woher al-bu-s kömmt wie gal-bu-s von gal, indem das sabin. alpus entweder auf die erweiterung alp, die von einer cansativbildung herkömmt (vgl. unten), zurückgeht oder mit umschlag des k in p einem indogermanischen alk- entspricht. Ebendaher käme auch ἀλφ-ό-ς, indem φ nicht eine blosze zufällige abwechselung mit b oder p ist, sondern vielleicht durch aspiration aus π + F (siehe unten) entstanden ist. Nun läszt sich aber eine wurzel al- in der bedeutung glänzen nachweisen. Im skr. läszt sich auf eine solche beziehen al-a n. = âl-a auripigment (Boehtl. u. R. I, 455), al-âta n. feuerbrand, kohle (a. o. 460), al-ak-ta = al-ak-ta-ka m. ein rotes baumharz, die cochenille oder der rote saft derselben (a. a. o.)

Aus dem latein. gehört hierher

al-ūmen alaun

al-ūta ‚auraria metalla, quae aluta vocant' Plin. 33, 16.

ăl-u-m knoblauch ‚sicher verwandt mit halare' (??) Klotz.

Von dem stamme γλακ- γαλακ- kommen folgende schon besprochene wörter:

γλακ-ῶντες
glac-ie-s
de-lic-u-s, nom. pl. de-lic-i
Γαλακ-ώ (p. 9. 71)

ferner die beiden

γάλακ-τ- und lac-t-

von welchem letzteren widerum ein nominativ lact-e gebildet ist durch ein neues suffix -i, das zu -e sank. Es entspricht nun aber gr. κτ, neben χθ, dem skr. ksh. So stehen einander gleich skr. ksham gr. χθών, χθαμ-αλό-ς (Benfey ztschr. VII, 52), skr. kshi gr. κτί-ζω, ἐΰ-κτί-μενο-ς skr. kshan gr. κτείνω (= *κτεν-jω) u. aa. (Leo Meyer a. o. VII, 288); ferner skr. ṛksha gr. ἄρκτο-ς, skr. naksh-atra gr. νυκτ- lat. noct- (Aufrecht a. o. VIII, 71), skr. takshan gr. τέκτων mit κτ im auslaute wie lat. flect-o, nect-o, pect-o, plect-o. Aufrecht (a. o. 72) siht dieses κτ, ct als die ursprünglichere lautverbindung an, aus der die ihr im sanskr. entsprechende ksh entstanden sei; das x erscheint im lat. in tex-o (vgl. τέκτων), fixum (aus *fictum), noxa (aus *nocta) u. aa. Es stehen also die beiden wörter γάλακτ- und lact- mit ihrem auslaut mitten in einer zalreichen analogie. Wenn wir aber nach dem ursprunge dieses τ fragen, so wird es am einfachsten als

---

Aus dem griech. ἀλ-έα (vgl. γαλ-έα)· θέρμη, θάλπος Hesych. θέρμη, ἔλλαμψις Bekk. anecd. 375, 2. ἡ θερμασία, ἀλέα λέγεται ὁ τόπος, ὁ ὑπὸ τοῦ ἡλίου θερμαινόμενος Et. m. 58, 23. ἀλ-έη· θερμασία Hes. (Hom.), ἀλ-εό-ς· διάπυρος Hesych. vgl. ἀλεάζειν, ἀλεαινοίμην Hesych. u. lat. aes-ta-s, gr. αἰθ- (G. Curt. gr. I. no. 302).

Ein stamm mit auslautendem g erscheint in: alg-ēre, alg-u-s; mit auslaut k in:

ἀλκ-υών meereisvogel = alc-ēdo.

Mit eingeschobenem hilfsvokal ahd. alac-ra (G. Curt. gr. I. no. 6), zugleich mit verlängerung der wurzel:

ἠλέκ-τωρ, ἤλεκ-τρο-ν,

denen G. Curtius (gr. I. no. 24) fälschlich die sanskr. wurzel arc- zu grunde legt.

das element des partic. perf. pass. zu faszen sein, dessen bedeutung oben (p. 58 anm.) besprochen ist. Demnach ist γάλακτ- wie (g)lact- das ding, an dem die eigenschaft des weiszen immer hervortritt.

Die einfache homerische anschauung, welche an den dingen die in die augen fallende eigenschaft bezeichnet, berührt sich unmittelbar mit jenem ursprünglichen triebe der sprache, der den dingen nach der zumeist auffälligen eigenschaft den namen gab. So heiszt es:

ὥς τ' ὄιες πολυπάμονος ἀνδρὸς ἐν αὐλῇ
μυρίαι ἑστήκασιν ἀμελγόμεναι γάλα λευκόν (il. IV, 433 f).
ὡς δ' ὅτ' ὀπὸς γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν
ὑγρὸν ἐόν (il. V, 902 f).

Die farbe der blüte des krautes μῶλυ wird mit der der milch verglichen (γάλακτι δὲ ἴκελον ἄνθος od. X, 304), indem das gemeinschaftliche von selbst als äuszere eigenschaft bemerkbar ist. Alle solche epitheta, welche eine beständige mit dem wesen eines dinges verbundene eigenschaft ausdrücken, gehen aus dem fort und fort waltenden drange der sprache hervor, die beziehung zwischen dem gegenstande und der sprachlichen bezeichnung für denselben von neuem der anschauung zugänglich zu machen und berühren sich deshalb oft unmittelbar mit dem etymologischen sinne.

Die consonanten κτ sind in ξ verwandelt in

Γαλάξ-ια ein fest,
Γαλαξ-ία-ς die milchstrasze,

indem τ vor folgendem ι assibilirt ward.

Von dem stamme γλακ- kömmt her

γλακ-κό-ν· γαλαθηνόν Hesych.,

indem das *F* des angetretenen suffixes -*Fo* sich dem voraufgehenden κ assimilirte (Christ gr. lautl. 278). Der stamm γλακτ-, der in zusammensetzungen erscheint (p. 6), scheint nicht unmittelbar von γλακ- gebildet, sondern aus γαλακτ- gekürzt.

14. Einen gutturalen stamm zeigt auch das wort γλήχ-ων, auf das zu anfang dieser untersuchungen (p. 1. 3)

hingewiesen ward. Der ursprung dieses wortes liegt ebenfalls in der bisher behandelten wurzel γλα-.

Wie nämlich σμή-χ-ω von σμά-ω
νή-χ-ω νά-ω, νέ-ω
ψή-χ-ω ψά-ω
τρύ-χ-ω τρύ-ω
(G. Curt. gr. I. no. 443. 239)

gebildet sind, so ist abgeleitet
*γλή-χ-ω von γλα-.

Schon im skr. tritt an einfache wurzeln das element ch an, das im griech. als σκ, im lat. als sc der verba inchoativa erscheint, daneben aber auch als χ, indem hier der zischlaut sich verflüchtigte zum haucher und mit der folgenden muta die aspirata bildete. Beispile für diese erscheinung sind: βάσκ-ω gacch-āmi, ἔρχ-ομαι arcch-āmi (Christ gr. lautl. p. 122 f). Es ist glaublich, dasz diesz sk, ch der rest eines alten verbum ist, das gehen bedeutet. Gerade so wird die endung yā-mi oder a-yā-mi, das mit i- gehen identisch ist, an verbalstämme gehängt, um den abgestumpften sinn solcher wurzeln zu erneuern.

Von dem verbum *γλήχ-ω kommen her
ὁ, ἡ γλήχ-ων, ων-ος, dor. γλάχ-ων
(h. Hom. in Cer. 209. Aristoph. Ach. 861. 874. Lys. 89. Hippokr.)

nebst γληχων-ο-ειδές· δίκταμνον Hesych., ferner
ἡ γληχ-ώ, οῦς und γληχ-ών, ῶν-ος
(Ahrens ztschr. f. vgl. sprachf. III, 105 f. Tzschirner graeca nom. in ω exeuntia progr. Breslau 1851).

Sie bezeichnen eine pflanze mit heller, glänzender blüte, eine der vielen arten polei.

Während diese wörter gebraucht wurden von Joniern und Doriern, Boötern und Lakoniern, hatten die Attiker in gleicher bedeutung βλήχων und βληχώ.

βλήχ-ων-α· οὐ διὰ τοῦ γ, γλήχωνα, ἀλλὰ διὰ τοῦ β, βλήχωνα, προφέρουσιν Ἀττικοί. (folgt die medizinische anwendung Greg. Cor. p. 40. 41. K.)
βλήχων· οὐ γλήχων. ἔστι δὲ εἶδος βοτάνης

ἡ ἰδιωτικῶς λεγομένη βληχκούνη. Thom. Mag. 53, 7. 8 R. vgl. schol. Theocr. V, 56. Aristoph. Lys. 89. Hesych. **attisch** vgl. Suid.

βληχ-ώ· Aristoph. bei Athen. II. p. 63. A. ‚mentha, pulegium. v. G. Dindf. in H. Steph. thes. ed. Did. v. βλῆχνον. Lob. ad Soph. Ai. p. 173. ed. 2.‘ Tzschirner a. a. o.

Wenn nun oben (p. 3) behauptet ist, dasz diese beiden wortbinionen von zwei **verschiedenen wurzeln** herkommen, so ist ietzt hierfür der nachweis zu lifern.

Wie sich γλήχων zu γλάξ verhält, in demselben verhältnis steht βλήχων zu

ἀ-βλάξ· λαμπρός. Κύπριοι Hesych.

unter der anname, dasz der zweite theil des wortes herkömmt von einer wurzel, die **glänzen** bedeutet, vor welche dann bei diesem worte ein prothetisches α getreten ist. Da nun der anlaut βλ ist, so ist die vermutung erlaubt, dasz zwischen β und λ ein vokal ausgefallen ist. Demnach kommen wir auf eine w. μαλ-. Dasz ein solcher stamm mit der bedeutung **weisz, glänzend** vorhanden ist, beweist folgende zusammenstellung

μάλ-ουρις· λευκοκέρως, καὶ ἥτις τὴν οὐρὰν ἔχει λευκήν Hesych.

μάλ-ουρος· λεύκουρος Hesych.

μάλ-ιρ· γῆ Κιμωλία. ‚sic **argilla** vocatur ab albo colore (von ἀργ- G. Curt. gr. I. no. 121): nam μαλλός albus est.‘ Hes. ed. Alb.

μαλ-ίς· Ἀθηνᾶ (verdorben, Triller: ἄνθημα), λέπρα (Trill.), ἄφθα, φλεγμονή Hesych. ‚nempe μαλίς omnes illas cutis turpitudines, lepras, aphthas, pustulas et exanthemata **ab inflammatione** orta significare hic a nostro indicatur (vgl. G. Curt. I. no. 399), videturque eiusdem fere originis esse, ac vox μαλ-ε-ρό-ν, quae supra explicatur per καυστικόν, μαραντικόν, ὀξύ, λαμπρόν, quibus similia habet Suidas.‘

Ferner mit λλ, indem das suff. -ιο antrat und das ι sich dem λ assimilirte:

μαλ-λό-ς· τὸ ἔριον. καὶ ἡ καθειμένη κόμη, ὁ κέκριξ. καὶ σκόλλυς. καλεῖται δὲ καὶ τὰ ποίμνια. ὅθεν καὶ μαλλωτὴν καλεῖσθαι τὴν Ἴδην, καὶ τὸ πολυπρόβατον εἶναι. καὶ λευκός Hesych.

μαλλο-πάρηος· λευκοπάρειος Hes.

Ferner, hat von der beschaffenheit, den weiszen felsen, seinen namen das vorgebirge

Μαλ-ία· ἀκρωτήριον τῆς Λακωνικῆς Hes.,

auch die insel

Μῆλ-ο-ς,

wie die von daher stammende Μηλ-ία γῆ oder Μηλ-ίς ‚eine aschgraue alaunerde' (Passow, vgl. γαλήνη p. 53) durch ihren namen: die weiszliche bezeugt; auszerdem

μῆλ-ο-ν· κοινῶς μὲν πάντα τὰ τετράποδα, ὅθεν καὶ πᾶσα βύρσα, ὅ ἐστι πᾶν δέρμα, μηλ-ωτὴ λέγεται. κατὰ ἐπικράτειαν δὲ τὰ πρόβατα καὶ αἶγες. καὶ παντὸς δένδρου καρπός, ἐξαιρέτως δὲ τὰς μηλ-έα-ς (vgl. μηλέαι ἀγλαόκαρποι Hom. od. VII, 115). Hes.

Diesz wird erläutert durch

μήλ-οπ-α· μηλοειδῆ τῷ χρώματι. τοιοῦτος γάρ ἐστιν ὁ πυρός Hes.

μηλ-ο-λόνθη· εἶδος κανθάρων, οὕς τινες χρυσοκανθάρους λέγουσι Hes.

Wenn man die hier gegebenen erklärungen durchgeht, so tritt überall die bedeutung des glänzens hervor, die sich von der weiszen, weiszgrauen farbe, der gelblichen des getreides bis zu der leuchtenden flamme (μαλερός Hom. il. IX, 242. XX, 316 = XXI, 375) verfolgen läszt.

Mit der auffindung dieser w. ist auch das wort μέλ-ιτ honig etymologisch deutlich. G. Curtius (gr. I no. 465) erklärt lat. mel-l-is aus *mel-t-is; demnach ist in mel das suffix -t abgefallen. Dieselbe endung wie das griech. zeigt das goth. mil-ith. Da wir nun oben gesehen haben, dasz γλήνη und γλῆνος die gelblich schimmernde honigscheibe bezeichnen (p. 72 f.), so ist es ein neuer beleg dazu, dasz μέλ-ιτ das gelb glänzende honig bezeichnet wie γάλ-ατ, γάλακ-τ, γλάγ-ος die weisze milch. Milch und honig also, diese

beiden erzeugnisse beginnender kultur, sind auch in etymologischem sinne unmittelbar zusammen zu stellen, da an beiden die eigenschaft des glänzens, schimmerns sichtbar war und den grund zur bezeichnung abgab. In *μέλ-ιτ* ist an denselben stamm, den das latein. mel-t aufweist, das suffix *-ιτ* angetreten, das sich hier verkürzte, indem i ausfiel. Es ist dasselbe suffix wie in *χάρ-ι(τ)-ς*, das auch im skr. vorkömmt (Aufrecht ztschr. f. vgl. sprachf. II, 149 f.) [38]).

Demnach also sind von der wurzel *μαλ- βλα- βλή-χων* und *βληχώ* gebildet und stehen selbständig neben *γλήχων* und *γληχώ*. Jene wörter bezeichnen eine hell blühende pflanze.

Der zusatz *χ* erscheint in der form *σκ* in dem schon angefürten

βλη-σκ-ούνη,

in welchem die boötisch-lakonische schreibart von *ου* für *υ* den ursprünglichen laut des letzteren beibehalten hat, so dasz also die endung *-ούνη* für *-ύνη* steht. Dieselbe endung hat das skr. arj-una von arj. Es ist bemerkenswert, dasz widerum

---

38) Auch der einfache stamm *μελ-* in der bedeutung honig ist überlifert in

μελ-ί (cod. *μέλι*) *ἔοικε· μέλιτι ὅμοιόν ἐστι* Hes.

Der cod. hat *ὅμοιε*. Schow sagt: retinenda est codicis scriptura, postremis tantum emendatius ita scriptis *ὅμοιόν ἐστι*. Vitiosum *ὅμοιε* compendiis attribuendum est.' Ueber den dativ *μελί*, der wie *ἀλκί* gebildet ist vgl. Mein. com. gr. III, 641 f. Nauck Aristoph. Byz. fragm. 210.

Der stamm *μελιτ-* mit der angegebenen bedeutung ist auch enthalten in

βλιτάχεα· παρὰ Ἐπιχάρμῳ, οἱ μὲν τὰ κογχύλια, οἱ δὲ τὰ ὑφ' ἡμῶν σελάχια Hes.

βλίτ-αχος ist abgeleitet vom stamme *βλιτ-* wie *τέμ-αχος* von *τέμ-ν-ω* und es ist bemerkenswert, dasz es durch *σελάχια* erklärt wird, das selbst von *σέλ-ας* glanz herkömmt. Von *μέλιτ* ist durch ausfall des *ε*, weil der accent vorrückte auf die folgende silbe, gebildet *βλίσσω* aus * *βλίτ-jω*.

Auch der einfache stamm *μελ-* wird weiter bezeugt durch

βλ-εῖ· βλίσσει Hesych.

vom verbum *βλέω*, in welchem ebenfalls durch den accent *ε* ausfiel.

Die analogen skr. formen mögen einstweilen auf sich beruhen.

die **Dorier** und **Aeoler**, wie die **Kyprier** ἀβλάξ, dieses wort bewart haben (vergl. p. 38, 41).

Es bleibt nun noch übrig, auch die wörter βλέφαρον und γλέφαρον zu erklären.

Dasz βλέφαρον von βλέπω hergeleitet ist, wird niemand bezweifeln. Das φ an stelle des π erscheint auch noch z. b. in

caput κεφαλή κέβλη,
σκάπτω σκάφος
σκαπάνη
λιπ- ἀλείφω u. aa.

Um von der k- und t- reihe zu schweigen, so ist es wichtig, hieran anzuknüpfen und näher einzugehen auf ein mittel, dessen sich die jugendliche sprache bedient hat, um ihren vorhandenen wurzelvorrat zu vermehren und die begriffe zu nüanciren.

Es ist vielfach beobachtet und **Benfey** hat es an einer reihe von beispilen aufs neue durchgefürt, dasz im skr. der charakter der causativbildung p einer ganzen reihe von stämmen, die den indogermanischen sprachen gemeinschaftlich sind, das dasein gegeben hat. Eine grosse anzal von griechischen und lateinischen verba und nomina, die anscheinend auf so einfache stämme zurückgehen, dasz diese als elementarer grundstoff gelten könnten, enthalten genauer besehen ein secundäres element der wortbildung, sodasz sich dreist behaupten läszt, dasz in allen latein. und griechischen stämmen, wo p, π nicht notwendig mit dem anlaut des wortes verbunden, sondern am ende eines einfachen stammes erscheint, es späterer zusatz ist an eine noch einfachere wurzel. So ist δρέπ-ανο-ν eine bildung aus skr. dar (Leo Meyer ztschr. VI, 427), ἤπ-ιο-ς von skr. yâ gehen, desgleichen ἰάπ-τ-ω (Pictet a. o. V, 42), τύφ-ω mit umstellung der aspiration aus skr. dhūp von dhū- = θυ-, δραπ-έτη-ς, wie skr. drāp-ayâmi von drā-, ἔ-δρᾱ-ν, δι-δρά-σκ-ω u. s. w. Selbst solche einfachen verba wie cap-io, sōp-io, dis-sip-are, vom altlat. sup-are, rap-io gehen zum theil **sicher** nachweisbar auf einfachere wurzeln zurück [39].

---

39) Ueber die zuletzt erwähnten hat **Benfey** gehandelt (ztschr. VII, 54—58). Zu seiner ausfürung sei blosz bemerkt, dasz er **rap-io**



Benfey geht aber offenbar zu weit, wenn er dieses p zu *β*, zu *F* und v ‚sinken' läszt wie z. b. in

skr. mē mutare
māp-ayāmi *ἀ-μείβ-ω* *ἀ-μεύ-ω* Hes.
mov-eo

und alle diese formen auf dieselbe ableitung zurückfürt (a. o. 52. 53. 54). Wir sehen allerdings innerhalb der vermehrung der ursprünglichen wurzel um eine labiale folgende und ähnliche formen mit wechselnden mutae

skr. kshi	*σκάπ-τ-ω*	*σκαφ-ή*	scab-o
ksha	*σκέπ-αρ-νο-ν*		
si	sap-ti (ved.)	*ἁφ-ή*	*σέβ-ομαι*
*sa	*ἅπ-τ-ω*		
	ἕπ-ομαι		

aber dasz sie alle dem p-causativum ihre entstehung verdanken, ist eben deshalb kaum anzunemen.

Mag nun das *β* und *v* einerlei ursprung haben und wie oben (p. 55. 77, 37) dem suffix -va entstammen, mag ferner das *φ* entstanden sein so, dasz an den mit *π* auslautenden stamm ein suffix mit beginnendem *v* trat, also in *βλέφαρο-ν* an *βλέπ-ω* das suffix -vara, welches dann das *π* zu *φ* aspirirte, wie Benfey (a. o. 52) meint, genug — die thatsache steht fest, dasz diese erweiterungen *φ* und *π* neben einander an demselben stamme erscheinen.

Wie nun *βλέφαρον* herkömmt von *βλέπω*, so ist *γλέφαρον* herzuleiten von einem verbum **γλέπω*. Nach dem bisher ausgefürten erhellt aber weiter, dasz sowol *βλέπ-ω* als das erschloszene *γλέπ-ω* causativbildungen sind aus den einfachern stämmen *βλε-* oder *βλα-* und *γλε-* oder *γλα-*.

Beginnen wir mit letzterem. Das sehen wird *λεύσσω* (p. 20) und *ὁρ-ᾶν* von skr. svar- glänzen benannt von den hellen augen; einen neuen beleg dazu gibt **γλέπω*, welches

---

mit unrecht auf skr. hṛ nemen zurückzufüren scheint. Es kann die aspirata h zu anfang abgefallen sein, doch entspricht dem sinne beszer die ableitung von der w. ṛ, ar gehen. Wie ra-ti-s u. aa. (G. Curt. gr. I, no. 492) die form ra zeigen, so wäre rap-io hiervon eine causativbildung und bedeutete gehen heiszen, machen.

von dem stamme γλε- γλα- glänzen gebildet ist und den transitiven begriff sehen durch die homogene causativbildung bezeichnet. Dasselbe findet bei βλέπ-ω statt, das von der vorhin besprochenen wurzel μαλ- βλα- βλε- abzuleiten ist. Es wird diesz noch überzeugender dadurch, dasz auch in andern wörtern sich secundäre bildungen dieses stammes nachweisen laszen.

Zunächst stellt sich dem ἀβλάξ βλήχων an die seite

ἐπι-βλάς· συννεφὲς νιφετῷ cod. Hes.

ἐπί-βληξ· συννεφής cod. Hes.

Für ἐπιβλάς wollte Musurus ἐπίβλαξ· συννεφής lesen wegen des folgenden ἐπίβληξ, Lobeck (parall. 105 n.) nam eine verwechselung des wortes mit dem von Eustathius (1095, 21) angefürten adverbium ἐπιβλύξ an, das derselbe von βλύζω, βλύξω (dor.) ableitet und es als reichlich, affluenter erklärt. Dem widerstrebt aber der zweimalige zusatz συννεφής, den Lobeck freilich in συνεχής änderte. Alle diese änderungen aber sind, wie man hiernach siht, unhaltbar; versuchen wir daher die lesart des codex zu erklären. Nemen wir συννεφές zunächst einmal an für συννεφής, dann ist ἐπιβλάς die dorische form eines adject. wie ἀβλή(τ)ς von βάλλω, wie ἀδμή(τ)ς von δαμάω, ἀκμή(τ)ς von κάμνω, ἀργή(τ)ς von ἀργ-; ferner wie ἀγνώ(τ)ς von γιγνώσκω, ἔγνων. Dann wäre die bedeutung klar, indem das beschneitsein nach der weiszen farbe bezeichnet ist. Sollte aber συννεφές stehen bleiben, so müste es eine adverbiale form sein und ἐπιβλάς hätte demnach eine endung wie πέλας.

Somit ist auch ἐπίβληξ erklärt, das wie κά-χλ-ηξ gebildet ist, indem das suff. -ηκ antrat und die dem hochtone folgende silbe ihren vokal verlor. Ferner kömmt hiervon

ἀ-βληχ-ρό-ς mit α privat.

in der bedeutung ἀ-μαυρό-ς (von μαρ- glänzen) Hes. und

ἀ-βλε-μ-ές

in der bedeutung ἀ-βλεπ-ές Hes. [40])

---

[40]) Dieser stamm μαλ- ist zu trennen von einem oder mehreren ihm gleichlautenden, aber in der bedeutung verschiedenen. Diese mögen einer künftigen untersuchung vorbehalten bleiben.

Da die skr. endung -vara den träger einer eigenschaft oder ein mittel angibt, so bezeichnen also βλέφαρον und γλέφαρον das auge als den träger, das mittel des sehens.

15. Machen wir hier einmal halt und übersehen das feld, durch das die bisherige untersuchung gegangen ist.

Es hatte sich schon oben (p. 48 flg.) das resultat ergeben, dasz zwei unmittelbar zusammengehörige wurzeln γαλ- im griechischen neben einander bestehen. Die eine hat die bedeutung des glanzes, die sich in einer reihe von bildungen verfolgen läszt, welche eine weisze oder überhaupt helle farbe, ein glänzendes aussehen bezeichnen und welche in dem verbum ἀγάλλεσθαι in den ethischen sinn mit etwas glänzen, stolz auf etwas sein übergeht. Aber auch für die zweite bereits gefundene grundbedeutung eines hellen tones ergab sich eine weitere bestätigung.

Da die verschiedenen stämme am ende dieser ganzen untersuchung zusammengestellt werden, so reicht hier die allgemeine bemerkung aus, dasz die sprache wie überall die durch suffixe — nominaler und verbaler bestimmung — abgeleiteten stämme immer wider neuen bildungen zu grunde legt. Die zweite wurzel γαλ-, welche eine bestimmte art von ton bezeichnet, läszt sich nicht in einer so groszen manigfaltigkeit von stämmen nachweisen; sie fällt von jetzt an weg und alle weiteren bildungen gehören der ersten an.

Bevor wir aber zu diesem letzten abschnitte übergehen, ist noch ein blick zu werfen auf die wörter der deutschen sprache, die hierher gehören.

L. Diefenbach hat (vergl. wörterb. der goth. spr. II, 411—415) manigfach auf die verwantschaft der folgenden wörter hingewiesen, ohne sie im einzelnen genauer zu scheiden. Er hat namentlich (II, 413) auf den zusammenhang aufmerksam gemacht, der zwischen γλαυκός, γλαύσσω, γλαυσός und den hier aufzuzälenden besteht. Beide wortreihen sind verwant, das nähere wird weiterhin angegeben werden.

Da sich auch hier die beiden bedeutungen glanz und ton nachweisen laszen, so werden die wörter nach denselben unterschieden.

1. **Beginnen wir wie es ziemt mit dem gothischen:**
glit-mun-jan *στίλβειν.*

Was die bildung betrifft, so ist es abgeleitet von einem substantivum *glit-muni f., das nach analogie von lauh-moni, lauh-muni f. ἀστραφή vorausgesetzt werden musz. Letzteres stammt von der gothischen w. lauh- = gr. λευκ-, leuch-ten, die auch mit schwächung des zulautvokals in liuh-ath, liuh-ad φῶς, liuh-ad-ei f. φωτισμός, liuh-t-jan λάμπειν erscheint. Mit dem suff. des gr. lat. medialparticipium ward lauh-moni oder lauh-muni gebildet, das den blitz bedeutet, und von einer schon durch ein suffix erweiterten w. ward das verbum lauh-at-jan ἀστράπτειν hergeleitet. Der stamm lauh-at aber ist wie liuh-ath, liuh-ad, liuh-t mit dem so vielfach auftretenden suffix des participium perf. pass. skr. -ta, gr. -το, lat. -to (-tu) gebildet, dessen t im goth. in der dreifachen gestalt t, d, th vertreten ist (Bopp vgl. gr.² III, p. 207 f. Leo Meyer ztschr. f. vgl. sprachf. VI, 289). So ist nun auch der stamm

glit-

von glit-munjan entstanden, in welchem der wurzelvokal ausgefallen ist.

Gegen diese gleichstellung vom goth. glit-munjan und gr. lat. gal- hat der einwurf nichts zu bedeuten, dasz an der stelle eines gr. und lat. g ein goth. k erwartet werden muste.

Die gothischen lautverhältnisse sind in neuester zeit der gegenstand eindringender studien gewesen. Namentlich hat Leo Meyer sie in vergleich mit den verwanten sprachen aufmerksam verfolgt. Die folgende bemerkung von diesem gelehrten stützt sich auf eine übersicht sämmtlicher hierher gehöriger fälle: ‚bei keiner reihe der stummlaute kommen so viele und so manigfache störungen des deutschen lautverschiebungsgesetzes vor, als bei den kehllauten und unter den doch so zalreichen mit g anlautenden gothischen wörtern ist zufällig kein einziges, in dem wir diesem g mit sicherheit ein altindisches gh, gr. χ, lat. h gegenübertellen könnten: denn die zusammenstellung vom goth. gasti m. fremder, gast mit dem skr. ghas eszen halte ich für ganz verkehrt und das goth. glitmunjan glänzen, bei dem man zunächst an skr. ghar glänzen denken

möchte, kann sich auch an formen mit ursprünglichem g anschlieszen, wie skr. glâu m. mond und gr. *γλαυκός* glänzend, hell' (ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 16).

Aus der groszen zal der verwanten wörter sollen nur einige herausgehoben werden:

altn. glit-a leuchten, glyt-a, glyt-ia micare, obscure renidere, glit-ta f. nitor, nitela = glyt-ta f.
ags. glit-ian, glit-en-an, glit-in-ian leuchten.

ferner:

ahd. gliz-in-ōn glänzen
mhd. glaz m. = glitze f. =
nhd. glatze.
oberd. glitz-nen, glitz-eln
nhd. glitz-ern.

Weiter noch:

ags. glit-m-ian
schweiz. glit-m-en blitzen, wetterleuchten

und:

nhd. glotz-en.

Mit langem stammvokal, der auf den durch zulaut entstandenen diphthong ei, ai zurückgeht

alts. glīt-an
ahd. glīʒ-an
mhd. glīʒ-en, nhd. gleisz-en splendere.

Ferner:

ags. gli-s-n-ian micare.

Den volleren vokal a zeigt:

nhd. glas,

das erläutert wird durch das mit lateinischer endung erscheinende wort

glēs-um bernstein (vgl. *ἤλεκτρον* p. 78, 37).

Demnach können wir nach analogie des gothischen eine ablautsreihe

glis-a glas glēs-um glis-ans

aufstellen.

Ferner

altn. glan-s n. nitor, fulgor, glans-a nitere
mhd. glans-t m. splendor.

und:

ahd. glanz-ī f. splendor, glanzan nitere.

Während in diesen wörtern die wurzel in der gestalt gla- erscheint, tritt sie in folgenden in einer dem gr. γαλ- entsprechenden form auf:

goth. gul-th n. gold, gul-thei-ns golden
alts. ags. gol-d
altn. gul-l
nhd. gol-d,

die also die herleitung von χρυσός, χλουνός, γλουρός (p. 67) bestätigen.

Ferner

ahd. gël-o mhd. gël gen. gël-w-es
nhd. gel-b.

und

altn. glō-a glühen, funkeln, glō-ra f. lichtschimmer, glō-d f. glut; glē-dhi f. heiterkeit u. aa.

Ich breche hier ab, da die anzal dieser wörter sehr grosz ist und hier blosz auf sie hingewiesen werden soll. Es ist aber von wichtigkeit, auch innerhalb der deutschen sprache diese wurzel in der bedeutung des tones widerzufinden.

2. ahd. gel-ban (Graff IV, 196)
mhd. gil-f-e galf gulfen (Benecke u. Müll. I, 518) ‚bin, werde hell von farben und von tönen gebraucht; daher auch bin, werde laut, schreie übermütig' vgl. ahd. gelf (Graff IV, 197).

Dem entsprechen dann die wörter

mhd. gëlf, gëlpf von heller, glänzender farbe; gëlfe, gëlpfe f. glanz, pracht; gëlf, gëlpf m. lautes geschrei (a. a. o.).

Derselbe stamm ist enthalten im

ags. gilp-an gealp gulpon golpen jactari, gloriari (Ettmüll. lex. 425)
altn. gialf-r brausen, brandung u. aa.

Der ton ist ausgedrückt in dem einfachen stammworte

mhd. gille gal gullen gegollen (Ben. u. M. I, 519) lasze meine stimme hören; gël-m schall, laut;

gal m. gesang und galm schall, gale guol lasze meine stimme hören, singe (I, 457);

ferner in dem

ags. gal-an gōl gōlon galen canere (Ettm. lex. 408 flg.) u. aa.; gill-an, gëll-an geall gullon gollen mutire, tinnire, stridere, fremere (a. o. 425)

altn. gala gōl gōlum galinn singen, krähen, gal-d-r gesang u. aa.

ahd. bi-gal-an, bi-guol[41]).

16. Die untersuchung ist nun zum letzten abschnitt gelangt, der den stamm $\gamma\lambda\alpha\upsilon$- betrifft.

Eines von den elementen secundärer wurzelbildung ist der im griechischen als υ (= F) erscheinende zuwachs. Er entsteht offenbar dadurch, dasz an die einfache wurzel das suffix -va, -*Fo* antrat. So ward aus $\gamma\lambda\alpha$- die form *$\gamma\lambda\alpha$-*Fo*- gebildet (vgl. p. 63 f). Weiter aber verwandelte sich, wie ταναFó-ς in ταναυ-, κεραFó-ς in κεραυ- (a. a. o.), so beim antritt neuer suffixe diese form in $\gamma\lambda\alpha\upsilon$-, indem das charakteristische element des suff. -va, -*Fo* beibehalten, das

41) Wie lat. gelu die winterkälte bezeichnet, so wird auch im altn. und ags. der entsprechende stamm dafür verwendet. Von dem im ags. vorauszusetzenden verbum *cal-an cōl cōlon calen sind abgeleitet

cal-jan frigescere, cōl frigidus, cēl-e algor, ceal-d frigidus; nordisch

kal-a kalt sein, kal-di kälte, kal-d-r kalt,

gothisch

kal-d-s kalt.

Da nun goth. altn. ags. k dem lat. g nach der lautverschiebung entspricht, die wurzelverwanten wörter aber auch in den deutschen sprachen ein g zeigen, wie oben ausgefürt ist, so bleibt nur die anname übrig, dasz der stamm, der die kälte bezeichnete, im sprachbewustsein als ein von jenem gänzlich verschiedener angesehen ward und wie die andern wörter der lautverschiebung folgte, während jener unverändert blieb. Aber warum? Der grund scheint zum theil darin zu liegen, dasz in diesem stamme, der einen ton bezeichnete, dieser durch seinen klang fortwährend vernemlich an das ohr schlug und mit demselben klange auch derselbe stamm festgehalten ward.

nicht charakteristische aber, der vokal, abgeworfen ward. Der zusatz v ward aber bald nicht mehr als zusatz gefült und γλαυ- als wurzel aufgefaszt. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn von der etymologie diese wurzel als eine erst weiter gebildete nicht erkannt wurde. Zur erläuterung sollen zunächst einige beispile angefürt werden, in denen ganz dasselbe geschehen ist:

skr. bhā- } splendere	φᾰ	φαυ-
bhā-s, bha-s } splendere	φη-μί, φή-μη	ὑπό-φαυ-σις
bha-ṇ loqui	φω-νή	φαῦ-ος
	φά-σι-ς	πι-φαύ-σκ-ω
	u. s. w.	
	ἐ-φάν-ην	
	φαίνω (= φαν-jω)	
	(G. Curt. gr. I, no. 407)	
	χα-	χαυ-
	χά-σκ-ω	χαῦ-νο-ς
	χαν-	
	χαίνω	
	hi-sc-o	
	hi-o (G. Curt. a. o. no. 179)	
sthā-	στη-	σταυ-
stha-	ἵ-στη-μι	σταυ-ρό-ς
	στᾰ-	στεῦ-το Hom.
	στά-σι-ς	skr. sthāv-ara-s fest.
	ἱ-στό-ς	
	u. s. w. (vgl. G. Curt. a. o. no. 216. 217. 218. 222).	
mē-		mav-
*ma-		mov-eo
		ἀ-μεύ-ω Hesych.
	ψά-ω	ψαύ-ω
	ψα-φ-αρό-ς	ψαυκρόπους
	ψα-θ-αρό-ς (Lob. path. proll. 254).	
	γᾰ-	γαυ- gau-
	γά-νυ-μαι	ἀ-γαυ-ρό-ς

γαυ- gau-d-eo.
γάυ-ος.
γη-
γέ-γη-θ-α (gegen G. Curt. gr. I. no. 122, vgl. p. 73 flg).
γαδ-
γάδ-εται Hesych.
γάζας Hesych. [42]).
u. aa.

Auch die deutschen sprachen haben einen in gleicher weise erweiterten stamm.

ags. gleáv, glau, glauv splendidus, sagax, prudens.
gleáv-nes, glauv-nes, gleau-nes f. solertia.
glǣv-an, glǣf-an splendere, glōv-an candere (Ettmüller lex. anglos.)
alts. glāu, glawo, glauwo, gelowo gnarus, sagax, solers.
ahd. glau, glāo perspectus, prudens.
nhd. glau, hell, glänzend, weiszblau, scharfsichtig, klug u. s. w.

Bemerkenswert ist, dasz die begriffe glänzend, hell auf die geistige klarheit übertragen werden und klug, scharfsichtig bedeuten. Die vermittelung liegt darin, dasz, wie der letzte ausdruck andeutet, die klarheit und demgemäsz die schärfe des gesichts überleitete zu der eigentümlichkeit, die hinter den augen verborgen liegend sich in ihnen äuszerlich ausdrückte [43]).

Dieser stamm ist enthalten in dem einfachen verbum

---

42) Der zusammenhang dieser stämme unter einander spricht dafür, dasz die vermutung von Ahrens (de d. II, 53), γ stünde für digamma, hier ebenso wenig wie oben (p. 39) annembar erscheint.

43) Zu dem gutturalen stamme γλαχ- gehören
goth. glagg-vu-ba, glagg-va-ba, glagg-vo ἀκριβῶς, ἐπιμελῶς
altn. glögg-r acutus, perspectus wie goth. gagga = skr. gacchāmi = gr. βάσκω.

γλαύ-ουσιν· ἀντὶ τοῦ λάμπουσι· διαγλαύουσι δ' ἀταρποί. [44]) *ἐξ οὗ γλαυκῶπις καὶ γλαύσσειν φαύσκειν· γλαυκός* u. s. w. Et. m. 233, 20 ff.

Wie *ἀστυ-κό-ς* von *ἄστυ*, so ist vom stamme *γλαυ-*

γλαυ-κό-ς

gebildet, das also seiner grundbedeutung nach **leuchtend** heiszt.

Im **Homer** kömmt es nur an einer stelle vor (il. XVI, 33 f):

οὐκ ἄρα σοί γε πατὴρ ἦν ἱππότα Πηλεύς,
οὐδὲ Θέτις μήτηρ· γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα.

Hierzu mag noch eine auswal von stellen aus andern schriftstellern gefügt werden. Es wird das wort als substantivum vom **meere** gebraucht

οἳ γλαυκὴν δυςπέμφελον ἐργάζονται
Hesiod. theog. 440.

ferner:

γλαυκοὶ δράκοντες Pind. ol. VIII, 49.
τίς γὰρ τῶν ὁπόσοι γλαυκὰν ναίουσιν ὑπ' ἀῶ
Theokr. id. XVI, 5.

φύτευμ' —
ὃ τᾷδε θάλλει μέγιστα χώρᾳ
γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας
Soph. O. C. 700 f.

φοίνικά θ' ἁβροκόμαν
δάφναν τ' εὐερνέα καὶ
γλαυκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαίας
Eur. Iph. T. 1099 f.

Βουδῖνοι δὲ ἔθνος ἐὸν μέγα καὶ πολλὸν γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν Herod. IV, 108 vgl. **caerulei oculi**, rutilae comae Tac. Germ. 4.

Aus den angefürten stellen folgt diesz. Da *γλαυκός* vom **glanz** der **morgenröte** steht, von den **schimmernden**, **grauweiszen**, **fast silberfarbnen** olivenbäumen [45]), von

44) Apoll. Rh. I, 1281 *διαγλαύσσουσι.*

45) Legt aufs grab ihm den **weiszlichen kranz der olive** (Prutz, polit. wochenst. Zürich 1847 p. 62).

den funkelnden drachenaugen, von der farbe des meeres, die durch caeruleus bezeichnet wird, so folgt, dasz γλαυκός ebenso wenig wie andere ausdrücke der farbe auf eine bestimmte farbe übertragen wird, sondern dasz es, freilich in jedem einzelnen falle mit individueller anschauung, zur allgemeinen bezeichnung des funkelnden, glänzenden, schimmernden aussehens gebraucht wurde. Gerade so bezeichnet μέλας nicht die schwarze farbe als solche, sondern jede dunkle, sowol braun als gelb als schwarz, und πορφύρεος einen eigentümlichen durcheinander gehenden farbenglanz, der an der oberfläche des betreffenden gegenstandes nicht wie ein fester überzug erscheint, sondern immerfort sich verändert und bewegt. Darüber genauer anderswo.

Die bedeutung von γλαυκός bestätigt

γλαυκ-ώψ,

das als beiwort zu ὄφις und δράκοντες gesetzt ist (Pind. pyth. IV, 249. ol. VI, 76) wie γλαυκός, nur dasz die beziehung noch deutlicher durch das compositum angegeben ist. Das feminale adjectivum

γλαυκ-ῶπις

wird von der Athene gebraucht. Der sinn wird genauer bestimmt durch die sophokleische stelle:

ὁ γὰρ αἰὲν ὁρῶν κύκλος
λεύσσει νιν (sc. ἐλαίαν) Μορίου Διὸς
χὰ γλαυκῶπις Ἀθάνα O. C. 704 f.

Schneidewin (zu d. st.) hat schon mit recht hervorgehoben, dasz Ζεὺς Μόριος als beschützer der μορίαι und γλαυκῶπις Ἀθάνα in gegenseitiger beziehung stehen durch den anklang an die schon erwähnte kurz vorhergehende stelle

γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας (v. 701).

Diesz wird besonders noch erläutert durch den namen μορ-ία selbst. Die olive heiszt so von der schimmernden, silbergrauen farbe ihrer blätter. Denn die wurzel μαρ- zeigt durch die ableitungen μαρ-μαίρω (= μαρ-μαρ-jω), mar-mor u. aa., ferner durch die glosse ἀ-γλαυ-ρ-ίδ-ες· μορίαι,

παρὰ Ἀθηναίοις Hes.[46]) deutlich die bedeutung glänzen, schimmmern. Demnach ist *γλαυκῶπις* von solchen augen gesagt, die, von blaugrauer farbe, ein ungemein sanft strahlendes, lichtes aussehen haben und von allen fast die schönsten sind, wie sich jeder leicht durch beobachtung überzeugen kann, sodasz sie würdig waren, der klugen göttin Athene vorzugsweise beigelegt zu werden. Dieser milde glanz ist ferner auch das epitheton des mondes:

γλαυκῶπις δὲ στρέφεται μήνη
(Eurip. schol. Apoll. Rh. I, 1280).

Dieser eindruck, das angeneme, wolthuende eines solchen glanzes, liegt zu grunde der erklärung

γλαύκ-ιο-ς· ὁ τὸ γλυκὺ ἔχων ἐν τῷ ὀφθαλμῷ. παρὰ τὸ γλαύσσω, ὅ ἐστι λάμπω Et. m. 233, 26 f.

welches wort von *γλαυκός* durch das suff. *-ιο*, skr. -ya gebildet ist mit der bedeutung: von der art, der beschaffenheit des im stamme enthaltenen begriffes (vgl. verf. Philol. XI, 416-418).

Davon ist weiter abgeleitet

γλαυκι-όω,

dessen partic. praes. von Apollon. lex. 55, 8 und Hesychius durch *καταπληκτικός, ἔμπυρον καὶ φοβερὸν βλέπων* erklärt wird. Es steht vom verwundeten löwen, der sich zum sprunge bereit macht

γλαυκιόων δ' ἰθὺς φέρεται μένει il. XX, 172.

Ferner im Hesiod (sc. Her. 430) von dem löwen, der mit behagen über seiner beute ist

γλαυκιόων δ' ὄσσοις δεινὸν πλευράς τε καὶ ὤμους
οὐρῇ μαστιόων ποσσὶ γλάφει, οὐδέ τις αὐτὸν
ἔτλη ἐςάντα ἰδὼν σχεδὸν ἐλθεῖν οὐδὲ μάχεσθαι.
τοῖος ἄρ' Ἀμφιτρυωνιάδης, ἀκόρητος ἀϋτῆς,
ἀντίος ἔστη Ἄρηος, ἐνὶ φρεσὶ θάρσος ἀέξων.

Beide male also steht das wort vom löwen, der mit funkeln-

46) So ist für die lesart des cod. *μύραι* zu schreiben. Ich sehe, dasz auch M. Schmidt an die verbeszerung *μορίαι* gedacht hat.

den **blicke** nach seiner beute siht, um die **kampfeslust** eines helden zu veranschaulichen [47]).

Vom stamme γλαυκ- ist ein verbum

γλαυκ-jω d. h. γλαύσσω

gebildet, das erklärt wird (Et. m. 234, 14 f) durch λάμπει, φαίνει, φαύσκει· καὶ γλαῦξον ἐπίλαμψον, durch λάμπειν (schol. Apoll. Rh. I, 1280). Bemerkenswert ist eben die letztere stelle selbst:

ἦμος δ' οὐρανόθεν χαροπὴ ὑπολάμπεται ἠὼς
ἐκ περάτης ἀνιοῦσα, διαγλαύσσουσι δ' ἀταρποί.

Der scholiast sagt: χαροπὴν τὴν ἠὼ διὰ τὸ λαμπρύνειν τὸν ἀέρα καὶ φωτίζειν. τὸ δὲ γλαυκὸν καὶ χαροπὸν συνωνύμως λέγεται· ἀμφότερα γὰρ ἐπὶ τοῦ λαμπροῦ· διὸ καὶ ἐπήνεγκεν διαγλαύσσουσιν ἀντὶ τοῦ φωτίζουσιν ἢ διαλάμπουσιν. Das wort aber, mit welchem γλαυκός gleichgestellt wird, ist χαρ-οπ-ό-ς von χαρ- glänzen (p. 44), womit auch γλαύσσω erklärt ist.

Noch sei ein kurzer hinweis auf den eigennamen

Γλαῦκος

verstattet, in welchem nach einem bekannten gesetze zum unterschiede vom adjectivum der accent zurückgezogen worden ist. Im kataloge der troischen streitkräfte kömmt er vor:

Σαρπηδὼν δ' ἦρχεν Λυκίων καὶ Γλαῦκος ἀμύμων
τηλόθεν ἐκ Λυκίης, Ξάνθου ἄπο δινήεντος

il. II, 876 f.

Uebersiht man diese namen, von denen alle in ihrer etymologischen bedeutung klar sind bis auf Σαρ-π-ηδών, der sich mit dem skr. svar- glänzen in verbindung bringen läszt, so verdient hervorgehoben zu werden, dasz **Preller** (gr. myth. II, 54—62) den Glaukus als das bild eines sehr alten lyrischen **licht- und sonnendienstes** darstellt.

---

47) Die bemerkenswertesten erklärungen der lexicographen lauten:
γλαυκός· λευκός. ,κυανός addunt C. 319. 212, hoc et φοβερόφθαλμός C. 171. λευκὸς ἢ μέλας C. 63.' M. Schm. zu Hesych.
γλαυκός· λευκός, κύανος, γάλακτι ἐοικὼς τὴν σάρκα καὶ τὰ ὄμματα Et. m. 126, 3 f.

Noch sind übrig folgende hierher gehörige wörter:

γλαυ-ρό-ν· σεμνόν Hesych.,

das durch ἄ-γλαυρο-ς bestätigt wird, welches der scholiast zu Nik. th. 441 mit ἀγλαός erklärt; ferner

γλαυ-σό-ν· λαμπρόν. θρασύ. ἰταμόν Hes. vgl. γλαυσόν· λαμπρόν Et. m. 234, 14.

Es wird also γλαυσός gerade so auf den mutigen, feurigen blick bezogen, wie γλαυκός in den angefürten stellen und wie

δαῦ-κο-ς· ὁ θρασύς. καὶ βοτάνη τις Κρητική Hesych.

das mit δε-δαυ-μένο-ς· περιπεφλεγμένος Hesych. von derselben wurzel δυ- skr. du- leuchten kömmt (vgl. Aufrecht ztschr. f. vgl. sprachf. VII, 312 f).

Auch das verbum

γλαύσω

steht sicher, indem diese form mit einfachem σ überlifert ist von Cyrillus (bei M. Schmidt zu Hes. γλαύσσει), mit den erklärungen: γλαύσουσιν· λάμπουσιν und γλαύσω· λάμπω, φωτίζω. G. Curtius (gr. I no. 133 [b]) leitet γλαυσός (und γλαύσω) aus γλαυκ-jό-ς ab, in dem der halbvokal j sich assibilirte und mit dem k zusammen, das dann ganz unterdrückt ward, den einfachen zischlaut σ bildete. Der einfach geschriebene consonant scheint zu zeigen, dasz sich das wort in dieser schreibart als eine von altersher überliferte form behauptet hat.

17. Stellen wir nun zum schlusze die ergebnisse vorstehender untersuchungen übersichtlich zusammen, so ordnen sich die einzelnen bisher behandelten wörter nach ihren zugehörigen stämmen folgendermaszen.

	farbe	ton
a) γαλ-	γάλ-η, γαλ-έα, γαλ-ῆ	ἀ-γαλ-μό-ς
	γάλ-ατ	ἀ-γαλ-ίζεσθαι
	ἀ-γάλ-λω	ἀ-γῆλ-αι
	ἄ-γαλ-μα	γαγ-γαλ-ίζω
	γάλ-ακ-ες	γαρ-γαλ-ίζω
	γαλ-ήνη	
	γαλ-ερό-ς	
	γαλ-ηρό-ς	

	farbe	ton
	γάλ-ων, (γαλων-ής)	
	γαλ-εό-ς, (Γαλε-ώτη-ς)	
	Γαλ-άτη-ς	
	γάλ-λο-ς	
	γάλ-ω-ς, γαλ-ό-ω-ς,	
	γάλ-ω(τ)-ς	
	(γάλλ-αρο-ς)	
	Gal-ba	
	gal-bu-s, (galb-anu-m u. aa.)	
	Gal-lu-s	
b) γελ-	γέλ-α	ἄγ-γελ-ο-ς
	γελ-εῖν, Γελ-έοντες	ἀγ-γέλ-λω
	γελο-δυτία	γέλ-λαι
	γέλ-ενο-ς, (γελανδ-ρό-ς)	
	γέλ-αρο-ς	γελ-άω
	γελ-άω, (γελαρ-ής)	
	γέλ-ο-ς, γέλ-ω(τ)-ς	
	gel-u, gel-u-s, gel-u-m	
γελλ-	Γελλ-ώ	γελλ-ίζειν
	Gell-iu-s	
c) gil-	**gil-vu-s**	——
d) γολ-	γόλ-αμο-ς	——
	γολ-ονό-ς	
	γολ-ο-μένη	
e) γλ-	ἄ-γλ-αι	γιγ-γλ-ισμό-ς
	ἀ-γλ-ίη	γι-γλ-ισμό-ς
	ἄ-γλ-ῑ(ϑ)-ς	
	ἀ-γλ-αό-ς	
γλα	ἀ-γλάω	——
	ἀ-γλασ-ινό-ς	
	γλα-μό-ς, (γλαμ-άω)	
	γλάξ	
	γλα-ῦξ	
γλη-	γλή-νη, (γλῆν-ος)	——
	γλή-μη	
	Γλῆτ-ες	

	farbe	ton
γλοι-	γλοι-άζω	
γλυ-	γλου-ρό-ς	
f) γαλακ-		
γλακ-	γλακ-άω	——
	glac-ie-s	
	γάλακ-τ	
	(g)lac-t	
	de-lic-u-s	
	γλακ-κό-ς	
	Γαλακ-ώ	
g) γαλατ-	γαλατ-μό-ς	——
	Γαλάτ-εια	
h) γλαγ-		
γελγ-	γλάγ-ος	——
	γέλγ-ος	
	γέλγ-ω	
	γέλγ-ῑ(θ)-ς u. aa.	
i) γλαν-	γλάν-ι(δ)-ς	
	γλαν-ί(δ)-ς Hesych.	
k) glit-	Glit-iu-s	——
l) γλωτ-	——	γλῶσσα
m) γληχ-	γλήχ-ων	——
	γλη̄χ-ώ	
n) γλεπ-	γλέφαρο-ν	——
o) γλαυ-	γλαύ-ω	——
	γλαυ-ρό-ς	
	γλαυ-κό-ς	
p) γλαυκ-	γλαύσσω	——
	γλαύκ-ιο-ς, (γλαυκι-όω)	

18. Nach den bisherigen thatsachen und erörterungen ist als endergebnis die überzeugung gewonnen, dasz im griech. und lat. eine gemeinschaftliche wurzel gal- vorhanden war. Da sie auszerdem auch im deutschen nachgewiesen ist, ist

es von interesse, nachzuforschen, ob nicht auch im sanskrit, aus dessen sprachschatz die vergleichende etymologie ihre belege zu nemen pflegt, weil er reich ist und zum gröszten theile die ursprünglichen formen bewahrt hat, sich das gegenstück zu dieser rein aus dem griechischen und lateinischen erschloszenen wurzel finden läszt.

Das einzige wort, das bisher zu einer klasse von ableitungen, zu den von *γλαυ-* gemachten, herangezogen wurde, ist

glāu-s luna (G. Curt. gr. I no. 133 [b]),

also in der weise, dasz ein stamm glāu- angenommen ward mit der bedeutung glänzen. So sehr es nun einen guten grund hat, dem monde davon seinen namen zu geben, der auch durch *σελ-ήνη* von *σέλας* belegt ist, so hat doch diese herleitung ihr bedenken.

Da nämlich glāu der ballen, der kropfartige auswuchs heiszt und da glo-bu-s, glo-mu-s verwant sind, so kann auch — und warscheinlicher, weil die bedeutung des glanzes sich nicht weiter verfolgen läszt — der mond unter der unmittelbaren anschauung eines runden körpers aufgefaszt worden sein (Boehtl. u. R. skrwtb. II, 870). Die zugehörige wurzel aber ist gul- oder glu-, wie neben einander stehen gla-m- und gal- eszen. Von der form gul- aber ist durch vokalsteigerung (ō = au) hergeleitet gōl-a m. kugel (a. o. 813), ohne dieselbe gul-a m. kugel (a. o. 770). Im griechischen kömmt von der w. *γυλ- γαυλ-ό-ς* rundes gefäsz (vgl. G. Curt. gr. I no. 127), das durch vokalischen zulaut und das suff. *-ο* gebildet ist, ferner: *γύλ-ιο-ς* oder *γυλ-ιό-ς*, ein runder kober, *Γύλ-ων* = Capito vgl. *γυλι-αύχην*. Von der form glu- ist durch doppelte steigerung glāu mond gebildet.

Auszer einer mit g anlautenden form kann aber dem griech. *γ*, lat. g eine mit j anlautende entsprechen. Von den wörtern, die von der mutmaszlichen und im skr. vorhandenen w. jal- gebildet sind, kann keines, auszer jal-aka n. muschel, das zwar angefürt wird, aber unbelegt ist (Boehtl. u. R. III, 55), hierher gezogen werden. Noch bleiben aber zweierlei formen übrig, die das vorhandensein einer wurzelform gal- im skr. beweisen. Einmal wörter mit anlautendem jh, das wie es scheint eine nur in wenigen wör-

tern vertretene weiterbildung aus j ist, wie kh aus k. Dahin gehört:

jhal-ā f. mädchen (Boehtl. u. R. III, 174) wie yu-van der jüngling von dyu glänzen vgl. κόρη, κοῦρος (Bopp gl. scr. 145); ferner sonnenglut.

jhal-akkā f. eine grosze flamme.

jhall-ikā f. licht, sonnenschein = jhill-ikā f. (a. o. 176).

jhill-ī f. sonnenschein.

Zweitens gibt es eine anzal wörter mit anlautendem jv. Da wir oben (p. 2 f) eine anzal solcher kennen gelernt haben, in denen griech. β einem skr. g oder dem daraus entwickelten j gegenübersteht, wie boöt. βανά (βάνα) der skr. w. jan- sonst gr. γεν-, und da der wechsel der gutturalen media g mit der labialen b erklärt worden ist durch ein hinter dem kehllaute entwickeltes halbvokalisches v, gerade wie im latein. qu ein aus der gutturalen tenuis k entwickelter laut ist, so ist es zuläszig, anzunemen, dasz die skr. lautverbindung jv aus g auf gleiche weise entstanden ist, dasz also jval wie jhal auf ein verlorenes gal zurückgehen. Die in betracht kommenden wörter sind aber folgende:

jval hell brennen, flammen; verbrennen, glühen; leuchten (nebst zahlreichen abgeleiteten und zusammengesetzten verben Boehtl. u. R. III, 169 — 171).

jval-á flammend, leuchtend, glänzend; als m. flamme, glanz

jval-akā f. eine grosze flamme

jval-ana brennbar, flammend, leuchtend; als n. das flammen, in-flammen-stehen.

jvāl-in flammend, leuchtend (a. o. 171)

jvāl-á m. licht, fackel, flamme; jvāl-ā f. beleuchtung, flamme u. aa. (a. o. 172).

Excurs über od. 6, 7—10.

Durch diese erörterung (p. 9, 1) fällt licht auf eine homerische stelle, die zwar nicht zu den dunkeln gehört, wol aber zu dem vielen unverstandenen im homerischen epos. Es ist das folgende ein neuer beleg dafür, wie unser zeitalter und unsere anschauung den sichern sinnlichen blick verloren hat, den z. b. Goethe sich zum groszen theile von Homer erst wider erobert hatte. Zu anfang des 6. buches der odyssee wird erzählt, dasz die Phäaken früher in der nähe der Kyklopen gewohnt haben

ἔνθεν ἀναστήσας ἄγε Ναυσίθοος θεοειδής,
εἷσεν δὲ Σχερίῃ, ἑκὰς ἀνδρῶν ἀλφηστάων,
ἀμφὶ δὲ τεῖχος ἔλασσε πόλει, καὶ ἐδείματο οἴκους,
καὶ νηοὺς ποίησε θεῶν καὶ ἐδάσσατ' ἀρούρας.

v. 7—10.

Alle erklärer finden in den beiden letzten worten nichts auffallendes und gehen darüber weg, ohne ein aufmerksames wort zu sagen. Es ist hinlänglich anerkannt, dasz für die erklärung vieler homerischer wörter nicht der schon verblasste sinn späteres brauches angenommen werden darf und dasz ganz besonders abzusehen ist von dem attischen oder gar unserm heutigen sprachgebrauche, dessen sich ein homerischer interpret vollständig zu entäuszern hat. Ein gleiches gilt wie vom einzelnen plastischen worte, so von den plastischen beschreibungen Homers. Erst neulich haben wir an einem eclatanten beispile gesehen, dasz in den beschreibungen jedes einzelne moment derselben aufgenommen werden musz und dasz die sichere sinnlichkeit Homers nie fehlgreift oder momente überspringt, wo

er ein ganzes in seinen theilen beschreibt oder eine handlung in ihren einzelnen momenten verfolgt. Die erzählung wie Odysseus den bogen spannt (od. 21, 406 ff.) litt bisher an den wesentlichen mängeln einer ungenauen, nicht das wort betonenden erklärung, die erst beseitigt ist durch den correspondenten in no. 488 der nationalzeitung (1857), der mit eigenen augen etwas derartiges wie in der homerischen stelle beschrieben ist, gesehen hat.

Nausithous, der die Phäaken versetzte aus dem Kyklopenlande nach Scheria, ist der beherrscher derselben, wie sein späterer nachfolger Alkinous; das zeigen v. 11. 12.

ἀλλ' ὁ μὲν ἤδη κηρὶ δαμεὶς Ἄιδόςδε βεβήκει,
Ἀλκίνοος δὲ τότ' ἦρχε, θεῶν ἄπο μήδεα εἰδώς.

Als König ist er gründer und ordner des neuen stats oder richtiger der neuen stadt, denn die Phäaken bilden nur die eine stadt. Ferner: in den worten ἀμφὶ δὲ τεῖχος ἔλασσε πόλει ist gesagt, dasz er die — bereits gebaute — stadt mit einer mauer umzogen; der bau wird nicht in einem besondern satze erst noch erwähnt, sondern als satzglied sogleich mit einem weitern momente in grammatische verbindung gebracht. Und darnach: ἐδείματο οἴκους.

Homer konnte der erbauung der stadt mit mehr als einem worte erwähnung thun, aber da er nur ein wort einmal dafür gebraucht hat, ist ἐδείματο οἴκους in dem sinne: er erbaute die häuser oder liesz sie erbauen vollkommen auszer ordnung und zusammenhang und unhomerisch. In modernen beschreibungen oder in schüleraufsätzen begegnet man dergleichen, aber nicht bei Homer. Für den kenner ist jedes weitere wort überflüszig. Aber weitere gründe bestätigen das und füren in zusammenhang mit dem oben gegebenen zur einzig möglichen erklärung. In den drei zusätzen von den häusern — oder familien —, den göttertempeln und der ackervertheilung ist offenbar Nausithous als ordner und gesetzgeber des neuen stats gekennzeichnet. Nun beachte man, dasz ἔλασσε, ποίησε im activum stehen, δείματο und δάσσατο im medium. Dieser unterschied ist widerum wesentlich, denn Homer ist auch hierin nicht

willkürlich Da wir in diesem falle nicht auf einen durch observation hinlänglich in seiner bedeutung festgestellten gebrauch verweisen können, so müssen wir die zu diesem δάσσατο gehörigen formen und verba durchnemen. Da die hierher gehörigen verba alle auf die skr. wurzel dâ-mi, erweitert dayâ-mi divido, dâya-m portio zurückgehen und dieselbe wandelung des begriffes zeigen, wie ταμ-ίη und τέμ-ν-ω ich schneide, wie δάπ-τ-ω ich zertheile und δεῖπνον (G. Curt. grundz. I. 256. 261), so haben wir nach einander zu betrachten: δαίνυμι, δαίω, δατέομαι. Es fallen natürlich die stellen mit passivischem gebrauche weg. Zuerst δαίνυμι wird von dem gesagt, der τάφον d. h. einen begräbnisschmaus (il. XXIII, 29. od. III, 309), ein hochzeitsmal γάμον (od. IV, 3), ein mal δαῖτα (il. IX, 70) ausrichtet; δαίνυμαι als medium von denen, die daran theilnemen, den schmausenden (il. XXIV, 63. XV, 99 und in zalreichen stellen), einmal steht das objekt dabei δαίτην (od. VII, 50), einmal κρέα τ' ἄσπετα καὶ μέθυ ἡδύ (od. IX, 162). Da δαί-νυμι von δαί-ω erst abgeleitet ist, so folgt daraus, dasz hier die bedeutung von δαίνυμι schon eine mit dem neuen suffix zugleich weiter fortgeschrittene ist und der unterschied von δαίνυμαι sich schärfer herausstellt ohne zartere berührungspunkte; denn δαί-νυ-μι heiszt eine sache so in den stand setzen, dasz das δαί-ω vor sich gehen kann. Ein einziges mal begegnet δαί-ω in der verbindung eine hochzeit ausrichten: δαίσει δὲ γάμον (il. XIX, 299); in allen andern stellen begegnet das medium und zwar zunächst in demselben gegensatze wie δαίνυμι und δαίνυμαι in der bedeutung speisen:

ἀλλ' εὖ δαισάμενοι κατακείετε, οἴκαδ' ἰόντες
(od. XVIII, 408)

und νῦν μὲν δαισάμενοι (od. VII, 188).

Das imperf. begegnet

πὰρ δὲ Βοηθοίδης κρέα δαίετο καὶ νέμε μοίρας
Od. XV, 140.

Richtig wird es hier von Ameis als ‚dynamisches medium' bezeichnet, bei dem ‚kräfte oder mittel des subjekts in anspruch genommen werden' Krüger § 52, 8.

Die beziehung also des subjekts zu der im verbo ausgedrückten thätigkeit liegt im medium bezeichnet, sie ist hier die des zu dieser thätigkeit ein für alle mal bestimmten δαιτρός, sie drückt geschäfte aus, die einer zu versehen hat. Daher kommt denn auch die mediale form solcher verba wie lat. aquari, ancillari, auctionari, aurigari, materiari u. s. w.; das activum dagegen ist dem gegenüber gestellt, ‚um die thätigkeit blosz als thatsache darzustellen', als auszer dem subjekte befindliche thätigkeit. Diesz wird aufs schlagendste bestätigt durch νέμε μοίρας, das blosz das abtheilen, zuweisen ausdrückt und wie es scheint (cf. od. XIV, 434—6) von andern als dem zerleger besorgt wurde. Es begegnet νέμω in dieser bedeutung blosz in den zwei angefürten stellen. Auf keine weise ist es als bestimmtes geschäft gefaszt.

Das praesens steht in demselben sinne

ἔνθα τε δαιτρὸς ἐφίζεσκε κρέα πολλὰ
δαιόμενος μνηστῆρσι δόμον κατὰ δαινυμένοισιν.
od. XVII, 331. 2.

Es ist gleichgiltig für unsern zweck, ob wir die formen δά-σομαι, δά-σασθαι auf δατέομαι zurückfüren oder auf den stamm δα, aus dem δα-ί-ω erst hervorgegangen ist. Da letzteres allein richtig ist, so stellen wir die formen mit einfachem σ denen mit doppeltem σ, die von einem vorauszusetzenden verbum *δάτ-ομαι, von dem δατέομαι selbst erst abgeleitet ist, herkommen, voran. Es scheiden sich aber sofort die stellen aus, in denen das medium einen reciproken sinn hat d. h. auf eine anzal geht, die gemeinschaftlich — unter sich — an der thätigkeit des verbi theil nimmt. Diese sind folgende:

Ἕκτορα δεῦρ' ἐρύσας δώσειν κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι
il. XXIII, 21.

οὕτω κεν καὶ μᾶλλον ὀφέλλειεν πόνον ἄμμιν·
κτήματα γάρ κεν πάντα δασαίμεθα
od. II, 334. 5.

τάδε δ' αὐτοὶ πάντα δάσονται od. II, 368.

τοὶ δὲ ζωὴν ἐδάσαντο
παῖδες ὑπέρθυμοι καὶ ἐπὶ κλήρους ἐβάλοντο.
od. XIV, 208.
εἴ κεν ἐμὲ μνηστῆρες ἀγήνορες ἐν μεγάροισιν
λάθρῃ κτείναντες πατρώια πάντα δάσωνται
od. XVII, 79. 80.
μήδεα τ' ἐξερύσας δώῃ κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι
od. XVIII, 87.

und ferner:

καὶ τὰ μὲν εὖ δάσσαντο μετὰ σφίσιν υἷες Ἀχαιῶν
il. I, 368.
οἱ δ' ἐπεὶ ὤπτησαν κρέ' ὑπέρτερα καὶ ἐρύσαντο,
μοίρας δασσάμενοι δαίνυντ' ἐρικυδέα δαῖτα
od. III, 65. 6 = XX, 279. 80.
μή τοι κατὰ πάντα φάγωσιν
κτήματα δασσάμενοι od. III, 315. 6 = XV, 12. 3.
βίοτον δ' αὐτοὶ καὶ κτήματ' ἔχωμεν
δασσάμενοι κατὰ μοῖραν ἐφ' ἡμέας
od. XVI, 384. 5.
ἐκ πόλιος δ' ἀλόχους καὶ κτήματα πολλὰ λαβόντες
δασσάμεθ', ὡς μή τίς μοι ἀτεμβόμενος κίοι ἴσης.
od. IX, 41. 2.
ὤπτησάν τε περιφραδέως, δάσσαντό τε μοίρας.
od. XIX, 423.
κτήματα δάσσασθαι δὴν οἰχομένοιο ἄνακτος
od. XX, 216.
δίχα δέ σφισιν ἥνδανε βουλή,
ἠὲ διαπραθέειν ἢ ἄνδιχα πάντα δάσασθαι
il. XVIII, 510. 1.
Τρωσὶν δ' αὖ μετόπισθε γερούσιον ὅρκον ἕλωμαι
μή τι κατακρύψειν ἀλλ' ἄνδιχα πάντα δάσασθαι
il. XXII, 119. 20.

Hiernach bleibt auszer den compositis, die wir völlig aus dem spiele laszen können, die einzige stelle od. VI, 10, eben die von der wir handeln, übrig. Die gleiche reciproke bedeutung hat *δατέομαι*.

ἐν μέσῳ ἀμφότεροι μένος Ἄρηος δατέοντο
il. XVIII, 264.

ὅτε κεν δατεώμεθα ληΐδ' il. IX, 138. 280.

ταὶ δὲ χθόνα ποσσὶ δατεῦντο (sc. *ἡμίονοι*)
il. XXIII, 121.

τὸν μὲν Ἀχαιῶν ἵπποι ἐπισσώτροις δατέοντο
il. XX, 394.

Einzig von den herolden, die das amt des vorlegers übernemen:

τοὶ δὲ κρέα πολλὰ δατεῦντο od. I, 112.

Die vorstehende übersicht hat also einen genauen unterschied des gebrauchs von activum und medium bei diesen verbis erwiesen.

Gehen wir zweitens auf den gebrauch des verbum *δέμ-ω* ein. Odysseus erwähnt das selbstgezimmerte ehebett, das er aus dem stamme eines ölbaumes machte und fährt dann fort:

τῷ δ' ἐγὼ ἀμφιβαλὼν θάλαμον δέμον, ὄφρ' ἐτέλεσσα
od. XXIII, 192.

von den Griechen heiszt es:

αὐτὰρ τεῖχος ἐπὶ πρύμνῃσιν ἔδειμαν il. XIV, 32.

Poseidon:

ἤτοι ἐγὼ Τρώεσσι πόλιν πέρι τεῖχος ἔδειμα
il. XXI, 446.

Nestor schlägt vor:

ποτὶ δ' αὐτὸν δείμομεν ὦκα
πύργους ὑψηλούς il. VII, 337. 8.

Achilleus sagt vom Agamemnon:

ἦ μὲν δὴ μάλα πολλὰ πονήσατο νόσφιν ἐμεῖο,
καὶ δὴ τεῖχος ἔδειμε καὶ ἤλασε τάφρον ἐπ' αὐτῷ
εὐρεῖαν μεγάλην, ἐν δὲ σκόλοπας κατέπηξεν.
il. IX, 348. 9. 50.

In allen diesen stellen steht das activum entweder von dem, der selbst etwas erbaut, um die blosze thätigkeit des bauens zu bezeichnen, ohne rücksicht auf das subjekt oder von dem, der etwas durch die ihm untergebenen erbaute; in der einzigen stelle

ἔνθα οἱ αὐλὴ

. . . .

καλή τε μεγάλη τε περίδρομος· ἥν ῥα συβώτης
αὐτὸς δείμαθ' ὕεσσιν ἀποιχομένοιο ἄνακτος
νόσφιν δεσποίνης καὶ Λαέρταο γέροντος
ῥυτοῖσιν λάεσσι καὶ ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ.
od. XIV, 5. 7—10.

Hier aber ist gerade die beziehung des subjektes zu der thätigkeit deutlich hervorgehoben, indem *αὐτός* ,im sinne von *οἶος* oder *μόνος*, wie das folgende *νόσφιν* beweist' (Ameis z. d. st.) es bestätigt, dasz Eumäus, der sorgsame hirt, für sich, in seinem — und damit seines herrn — interesse den hof mit einer schützenden mauer umgab. Es wird nach echt homerischer weise, ohne den ethischen sinn, ohne das gefühl, durch das die person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner art daneben zu setzen, d. h. in objektiver, in einer in der darstellung selbst gegebenen form, die ethische bedeutsamkeit dieser handlung ausgedrückt. Das folgende *ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ* hat hierzu keine innere beziehung und darum ist die auszudrückende handlung ein activum.

Machen wir nun von alle dem die anwendung auf unsere stelle. Dasjenige, was den Nausithous als ordner des neuen stats persönlich angeht, steht im medium, das, was bloszer ausflusz seiner thätigkeit ist, *ἔλασσε*, *ποίησε*, steht im activum; dort ist die beziehung der gemeindeordnung zu dem vorsteher der gemeinde unmittelbar bezeichnet. Was ist nun das für ein geschäft: ackervertheilung und abgrenzung der einzelnen familien, der einzelnen gehöfte.

Nach alle diesem spricht nun folgendes deutlich genug für eine von der bisherigen abweichende auffaszung dieser stelle. Nach deutschem rechte erhielt bei einer neuen niderlaszung jedes mitglied derselben haus und hof, die zumpt hiesz und mit lautverschiebung zunft; auszerdem ward das ackerland an die einzelnen gehöfte vertheilt. Jenes zumpt, zunft führt auf zemian, gr. *δέμειν*, dieses zweite ist das *ἐδάσσατ' ἀρούρας*. Dasz nun unter den auf diese weise gebildeten haus- und hoftheilungen grössere abtheilungen, *δῆμοι*, stadt-

viertel zu verstehen sind, ist mir unwarscheinlich; es sind damit offenbar nach dem wortlaute unserer stelle nur gehöfte-theilungen gemeint und die äcker lagen dann wol auszerhalb der stadt und nicht innerhalb des stadtbezirks nach art westphälischer wirtschaften. Die mauer würde dann einen sehr bedeutenden umfang gehabt haben.

Um nun noch diesz hinzuzufügen, so bezeichnet δῆμος im Homer kleinere distrikte und volksabtheilungen in der überwiegenden mehrzahl von stellen, einzelne landschaften, aber auch einen gröszeren complex, doch bewahrt es immer seine proprietät und steht nicht für ἔθνος.

Wörterverzeichnis.

skr. lat. deut. wörter, schriftsteller u. s. w.

h.

i, skr. y, j.

k.



Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

